Dokumentation der Fachtagung "Rechtsextremismus" am 18.01.2001

In Kooperation mit:

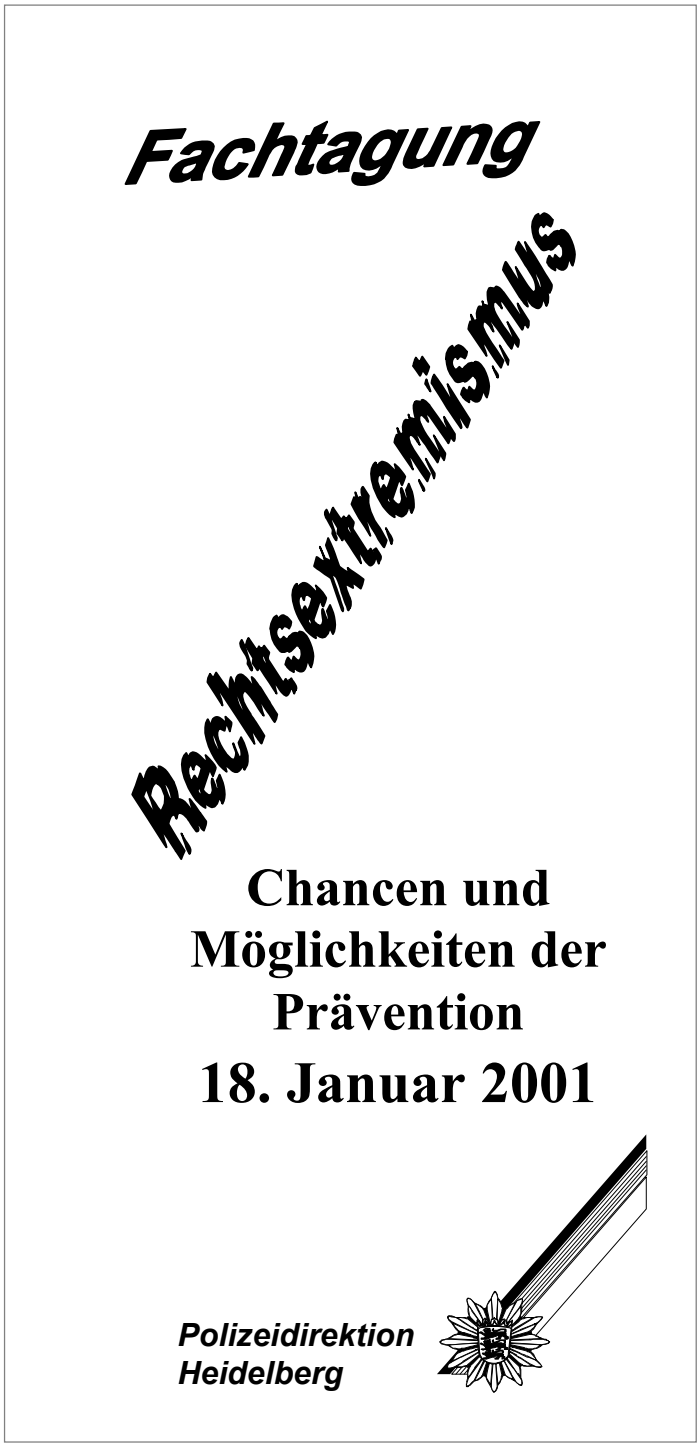
Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg

Rhein-Neckar-Kreis

Institut für Kino und Filmkultur

Sicher Heid
Sicheres Heidelberg e.V.

Kommunale Kriminalprävention Rhein-Neckar e.V.



Inhaltsverzeichnis der Dokumentation

1. Vorwort.....**S. 5-6**

2. Zeitlicher und inhaltlicher Ablauf.....**S. 7**

3. Vortrag von Herrn Bernd Fuchs.....**S. 9-16**
(Eröffnung und Einführung Fachtagung Rechtsextremismus)

4. Situationsbericht des LfV – Internet und Musikszene.....**S. 17-23**
(Vortrag von Herrn Frank DITTRICH)

5. Was vermag politische Bildung gegen Rechtsextremismus ?
Konkrete Formen der Unterstützung.....**S. 25-33**
(Vortrag von Herrn Siegfried FRECH)

6. Das Gewaltphänomen im sozialpolitischen Diskurs –
Vernetzung als Antwort und Chance.....**S. 35-50**
(Vortrag von Herrn Rainer STEEN)

7. Der Zugang zur Thematik über das Medium Film –
Filmarbeit und Besprechung "Jud Süß".....**S. 51-54**
(Vortrag von Herrn Horst WALTHER)

8. Andere Missverständnisse oder Brief aus einem fernen Land .....**S. 55-60**
(Auszug aus Konzertlesung von Urs M. FIECHTNER & Sergio VESELY)

9. Zusammenfassung .....**S. 61-77**
(Kai-Björn Müller, Student FH Polizei BW)

10. Pressespiegel.....**S. 79-83**

11. Kontaktadresse.....**S. 84**

12. Übersicht Fußnoten.....**S. 84 ff**

Layout der Dokumentation: Kai-Björn Müller in Zusammenarbeit mit Patricia Wickert / Fest Kp

Vorwort

Nach Einschätzung von Experten wird das Thema Rechtsextremismus zu einer entscheidenden Zukunftsfrage in Europa.

Dabei fehlt es nicht an Konzepten, sondern an der Bereitschaft zur Übernahme von (Selbst-) Verantwortung. Unsere Gesellschaft leidet an der Unfähigkeit, mit Gefühlen und diffusen Ängsten umzugehen und bietet damit Populisten und Extremisten einen fruchtbaren Nährboden, weil sie vermeintlich einfache Antworten auf hochkomplexe Themen bieten.
Regierungen können Vereinsverbote verhängen oder auf Antrag Parteien verbieten lassen. Polizei und Justiz sind in der Lage, für hohen Kontrolldruck, schnelle Aufklärung und rasche Aburteilung zu sorgen.

Dies sind wichtige Elemente eines konsequenten Vorgehens unter Ausschöpfung aller rechtlichen Möglichkeiten. Es wird mittel- und langfristig aber ganz entscheidend darauf ankommen, ob uns darüber hinaus ein gesamtgesellschaftlicher Ansatz mit einer konsequenten Ächtung dieses Phänomens tatsächlich gelingt, oder ob wir weiterhin nur darüber reden.
Für die Entstehung und Verfestigung von Wertorientierungen wie Toleranz, Empathie und Wertschätzung ist die Kindheits- und Jugendphase von zentraler Bedeutung. Gerade in diesem Lebensabschnitt müssen wir sowohl in der Familie als auch in der Schule politische und gesellschaftliche Fragen in den Mittelpunkt des Bildungsprozesses stellen.
Der Kommunalen Kriminalprävention, die im Bereich der Polizeidirektion Heidelberg mit sehr vielen Partnern einen hohen Stand erreicht hat, bot sich bei der Fachtagung Rechtsextremismus die Gelegenheit, für einen gesamtgesellschaftlichen Ansatz, der bürgerorientierte und ressortübergreifende präventive Maßnahmen gegen rechtsextremistische, ausländerfeindliche und antisemitische Bestrebungen gewährleistet, zu werben.

Hier setzte die Polizeidirektion Heidelberg an, indem sie am 18.01.01 die Fachtagung „Rechtsextremismus" veranstaltete.
Die Idee zu der Fachtagung wurde durch die Mitarbeiter der Sachbereiche Kriminalitätsbekämpfung und Kriminalprävention geboren und mit Hilfe von Experten verschiedener Institutionen realisiert.

Bei den Experten handelte es sich um:

- Frank Dittrich vom LfV BW
- Siegfried Frech von der Landeszentrale für politische Bildung
- Rainer Steen vom Praxisbüro "Gesunde Schule" des Gesundheitsamtes Heidelberg/Rhein-Neckar-Kreis
- Horst Walther Leiter des Instituts für Kino und Filmkultur in Köln
- Urs Fiechtner und Sergio Vesely von der Autorengruppe `79

Ihre Beiträge ließen die Veranstaltung zum Erfolg werden.

Zielgruppe waren alle Institutionen, die sich in Heidelberg und dem Rhein-Neckar-Kreis in der Jugend- und Sozialarbeit engagieren.

Im Lehrsaal der Polizeidirektion Heidelberg konnte der Dienststellenleiter ‚Kriminaldirektor Fuchs, über 180 Lehrer, Bürgermeister, Kommunalpolitiker, Sozialarbeiter, Streetworker, Mitarbeiter von Jugendämtern, Jugendsachbearbeiter und Präventionsbeamte der Polizei und Mitglieder vieler anderen Einrichtungen zum Erfahrungs- und Informationsaustausch, sowie zur engeren Knüpfung eines Netzwerkes der Prävention gegen Rechtsextremismus begrüßen.

Zeitlicher und inhaltlicher Ablauf der Fachtagung

1. Programmpunkt, 09.00 Uhr – 09.45 Uhr

Begrüßung – Lagebild Rechtsextremismus in Heidelberg und dem Rhein-Neckar-Kreis
Bernd Fuchs, Leiter der Polizeidirektion Heidelberg

2. Programmpunkt, 09.45 Uhr – 10.30 Uhr

Situationsbericht des Verfassungsschutzes – Internet und Musikszene –
Frank Dittrich, Landesamt für Verfassungsschutz Baden-Württemberg

3. Programmpunkt, 10.45 Uhr – 11.30 Uhr

Was vermag politische Bildung gegen Rechtsextremismus ?
Konkrete Formen der Unterstützung
Siegfried Frech, Referent Didaktik politischer Bildung,
Landeszentrale für politische Bildung Baden Württemberg

4. Programmpunkt, 11.45 Uhr – 12.30 Uhr

Das Gewaltphänomen im sozialpolitischen Diskurs –
Vernetzung als Antwort und Chance !
Rainer Steen, Journalist und Pädagoge, Gesundheitsamt Heidelberg/Rhein-Neckar-Kreis,
Praxisbüro Gesunde Schule

5. Programmpunkt, 14.00 Uhr – 16.15 Uhr

Der Zugang zur Thematik über das Medium Film –
Filmarbeit und –besprechung „Jud Süß“
Horst Walther, Filmkritiker und Medienpädagoge, Institut für Kino und Filmkultur Köln

6. Programmpunkt, 16.30 Uhr – 17.30 Uhr

Lesen – Begreifen – Verstehen – Lesung und Diskussion
Urs. M. Fiechtner, Schriftsteller, Langenau

7. Programmpunkt, 17.40 Uhr –18.00 Uhr
Zusammenfassung durch die Moderatoren

Fachtagung Rechtsextremismus der PD Heidelberg

- Programmpunkt I -

Referent: **Kriminaldirektor Bernd Fuchs**

- Leiter der Polizeidirektion Heidelberg

Thema:

Eröffnung und Einführung Fachtagung "Rechtsextremismus"

Zur Fachtagung Rechtsextremismus darf ich Sie in der Polizeidirektion Heidelberg sehr herzlich willkommen heißen. Wir sind überrascht und erfreut zugleich über das große Interesse. In der hohen Zahl der Anmeldungen kommt nach meiner Einschätzung tiefe Sorge und Betroffenheit zum Ausdruck, aber auch der Wille und die Bereitschaft, sich dieser Herausforderung verantwortungsbewusst zu stellen. Ich sehe viele, erfreulich viele, die sich diesem Thema durch engagiertes Wirken widmen wollen, ich sehe aber dabei auch sehr viel Hilflosigkeit, lähmendes Entsetzen, gegenseitige Schuldzuweisungen, Ausgrenzungen,
Vorverurteilungen, Diffamierungen im Kreis derer, die im Schulterschluss der Demokraten stehen sollten.
Was bezwecken wir mit dieser Veranstaltung ?

Die Ziele ergeben sich aus dem Untertitel: Wir wollen Chancen und Möglichkeiten der Prävention erörtern. Es wird uns nicht gelingen, fertige Lösungen am Nachmittag mit nach Hause zu nehmen, aber wir wollen sensibilisieren und zur Versachlichung, nicht zur Verharmlosung beitragen.

Warum lädt ausgerechnet die Polizei zu einer solchen Veranstaltung ein ?

Im Bereich der Polizeidirektion Heidelberg, in den 50 Städten und Gemeinden in Heidelberg und im Rhein-Neckar-Kreis besteht ein hervorragend funktionierendes Netzwerk der Kriminalprävention, das unter maßgeblicher Initiierung der Polizei - in aller Bescheidenheit - entstanden ist. Hier erreichen wir über zahlreiche Projekte zusammen mit vielen anderen Verantwortungsträgern einen Großteil unserer Jugend. Dieses Netzwerk gilt es zu nutzen, um gesamtgesellschaftliche, bürgerorientierte und ressortübergreifende präventive Maßnahmen gegen rechtsextremistische, ausländerfeindliche und antisemitische Bestrebungen zu ergreifen.

Es ist erfreulicherweise nicht erforderlich sondern wäre eher hinderlich, neue zusätzliche runde Tische zu schaffen. Ich darf an dieser Stelle aus einer Kabinettvorlage des IM BW zitieren:

"Den Ursachen für die Entstehung von Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit muss kurz-, mittel- und langfristig entgegengewirkt werden. Dem trägt vor allem ein Klima der Akzeptanz und des gegenseitigen Respekts der Menschen Rechnung, was auch durch eine verstärkte Integration von Ausländern gefördert wird.

Die Kommunale Kriminalprävention (KKP) hat sich bereits erfolgreich mit verschiedenartigsten Projekten zu unterschiedlichen Problemen befasst und bietet eine ideale Plattform für präventive Maßnahmen auch gegen rechtsextremistische und fremdenfeindliche Straftaten, da sie die Ursachen für Kriminalität unter gesamtgesellschaftlichen, bürgerorientierten und ressortübergreifenden Gesichtspunkten aufgreift. Mittlerweile sind entsprechende Zusammenarbeitsstrukturen auf örtlicher Ebene nahezu flächendeckend in Baden-Württemberg vorhanden.
Bei der spezifischen Präventionsarbeit sind dabei zwei Zielrichtungen maßgebend. Zum einen müssen sich Präventionsmaßnahmen an die gesamte Gesellschaft richten, um Einflüsse rechten Gedankenguts vorzubeugen. Zu verstärken ist die ständige Bewusstseinsbildung und Sensibilisierung für Ursachen und förderliche Faktoren des Rechtsextremismus.

Bei Jugendlichen gilt es, vor allem die Persönlichkeit zu stärken, um den Aufbau von Selbstwertgefühl, sozialer Kompetenz sowie Kritik- und Entscheidungsfähigkeit zu unterstützen.
Zum anderen müssen gezielte Präventionsmaßnahmen an Problemgruppen ansetzen, die bereits einschlägig in Erscheinung getreten sind, um sie wieder in die demokratische Gesellschaft zurückzuholen und zu integrieren. Diese Vorbeugungsaktivitäten sind vornehmlich Aufgabe aller mit der Sozialisation junger Menschen befassten Personen in der Familie, in der Schule, in der Jugendhilfe und in der Jugendarbeit. Ihnen müssen umfassende Informationen zu den Phänomenen Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit vermittelt werden, damit beim täglichen Umgang mit Jugendlichen und Heranwachsenden derartige Einflüsse besser erkannt und geeignete Maßnahmen ergriffen werden können."

Ich freue mich sehr, dass aus den Zielgruppen, die unmittelbar in der Prävention tätig sind, also vor allem Sozialpädagogen, Lehrer, Mitarbeiter in der Jugendarbeit und Jugend- und Präventionssachbearbeiter der Polizei heute hier anwesend sind. Darüber hinaus halte ich es auch für außerordentlich wichtig, dass so viele Führungskräfte aus der Polizei und z.B. auch Bürgermeister, durch ihre Anwesenheit zum Ausdruck bringen, sich diesen Herausforderungen zu stellen. Jeder von Ihnen, an seinem Platz, leistet einen wichtigen Beitrag in der Auseinandersetzung mit extremistischen Bestrebungen. Sie sehen es mir bitte nach, dass ich auch angesichts der hohen Teilnehmerzahl auf persönliche Begrüßungen verzichte.

Meine Damen und Herren,

trotz vielfacher Anstrengungen kann der Staat allein nicht viel im Kampf gegen den Rechtsextremismus erreichen. Er kann Parteien, Vereine, Skinorganisationen verbieten, die Polizei kann den Kontrolldruck durch intensive polizeiliche Maßnahmen (z.B. Fahndungen auf öffentlichen Plätzen, in Szenelokalen) erhöhen, Gewalttäter in Dateien einstellen, erkannte potentielle Täter ansprechen, der Verfassungsschutz kann anlassunabhängige Recherchen im Internet durchführen, die Bürgermeister können und sollen Anmietversuche von Rechten für

Versammlungen unterbinden, die Justiz kann und sollte den Strafrahmen ausschöpfen und Verfahren schnellstmöglich durchziehen, insbesondere bei Jugendlichen muss die Strafe auf den Fuß folgen und damit staatliche Handlungsfähigkeit aufgezeigt werden.

Aber alle können auf dieser repressiven Schiene eines nicht: Sie können nicht verhindern, dass Rechtsextremisten zu dem geworden sind, was sie sind. Hierzu bedarf eines umfassenden, geistig politischen Ansatzes und einer gesamtgesellschaftlichen Ächtung dieses Phänomens. Nach meiner Einschätzung hat dies sehr viel mit **Einstellungen** und mit **Bildung** zu tun. Ich bin sicher, wir werden dies durch Herrn Frech nachher bestätigt bekommen.

In Brandenburg wollen 40 % der Jugendlichen keine jüdische Freundin haben !
Soviel zur Frage der Einstellungen.

25 % unserer Jugend weiß nicht, was Auschwitz ist !
Soviel zur Frage der Bildung.

Als dritte Komponente kommen für mich **Ängste** hinzu, die undifferenziert wahrgenommen und eine Verstärkung durch die ständige aggressive Medienpräsenz bestimmter Themen erfahren:

Angst vor der Fremdartigkeit, dem Anderssein ?
Angst vor dem vermeintlichen Konkurrenten um einen Arbeitsplatz ?
Angst vor Aids, das von Ausländern eingeschleppt wurde ?
Angst vor Kriminalität, man kann nicht mehr auf die Straße, es sind so viele Ausländer unterwegs ?
Angst vor Rauschgift, die Drogenhändler vergiften unsere Kinder ?

Solche Ängste lassen sich auch auf beliebige Lebensbereiche ausweiten. Wir haben Defizite, mit diesen Ängsten umzugehen, dabei sollten wir Gefühle und Zukunftsängste aufgreifen. Rechtspopulisten und Rechtsextremisten nicht nur in Deutschland sondern in vielen anderen Staaten auch, verstehen es sehr geschickt, diese Gefühle und Ängste aufzugreifen, manchmal auf sehr emotionale Art und Weise, z.B. über die Musik.

Die Faszination, die Anziehung, die vom Rechtspopulismus und Rechtsextremismus ausgeht, liegt darin, dass er einfache Antworten auf komplexe Themen anbietet. Das Phänomen Rechtsextremismus ist seit vielen Jahren Gegenstand wissenschaftlicher Forschung, dennoch, so meine ich, gibt es mehr Erklärungsversuche als Erklärungen.

Eckert und Willems von der Universität Trier haben 1992/1993 in zwei aufeinanderfolgenden Studien Entwicklung und Strukturen fremdenfeindlicher Gewalt untersucht.

Auslösende, verstärkende, eskalierende und deeskalierende Faktoren sind in folgenden Thesen zusammengefasst:

1. Zunahme umfasst im gleichen Maße rechtsextremistische Propagandadelikte, Gewaltdelikte und Brandstiftungen an Asylbewerber- und Ausländerwohnheimen.

2. Die quantitative Eskalation verläuft nicht kontinuierlich sondern sprunghaft.

   Einzelne Ereignisse wirken als Auslöser von **Eskalations- und Mobilisierungswellen.** So waren die Angriffe auf die Ausländerwohnheime Ende 1991 in Hoyerswerda ein erster Kumulationspunkt. Mit den Rostocker Krawallen Ende August 1992 folgte ein Mobilisierungs- und Rekrutierungseffekt, da sich die fatale Wirkung des „Erfolges" der Gewalttäter zeigte.

3. Verfestigung und Veralltäglichung über längere Zeit.

4. Positive Schockwirkung von Mölln und Solingen führten zur Reduzierung der Gewalttaten, Gewalttoleranz und -bereitschaft.

   Die brutalen Morde gingen fast allen, auch der schweigenden Masse, zu weit, es war keine Toleranz mehr zu erwarten. Die Stimmung in der Bevölkerung änderte sich, es kam zu einem entschiedeneren Vorgehen von Polizei und Justiz, zu Gegengewalt durch Antifa-Gruppen, zur Selbsthilfe und Selbstjustiz von Ausländergruppen, vor allem aber zur Veränderung der Erfolgserwartungen und Risikostrukturen der Täter. Von zentraler Bedeutung war aber, dass sich die schweigende Mehrheit zu Wort meldete. Es kam zu beeindruckenden Gegendemos und Lichterketten.

5. Es kommt zu einem kurzfristigen Rückgang, aber zu keiner Entwarnung.

Ich habe diesen wissenschaftlichen Exkurs deshalb eingeschoben, weil sich drei Fragen ergeben:

a) Haben sich diese Prognosen (kurzfristiger Rückgang, keine Entwarnung) aus 1993 als richtig erwiesen ?
b) Wenn ja, sind diese Erkenntnisse auf heutige Verhältnisse übertragbar ?
c) Wenn ja, was haben wir unternommen, um neuen Mobilisierungs- und Eskalationswellen entgegenzuwirken ?

Ich glaube, man kann Michael Friedmann folgen, wenn er anklagt:

Warum haben wir in den letzten Jahren die Ereignisse bis 1993 verdrängt und uns dem Trugschluss hingegeben, dieses Kapitel sei beendet ?

Warum folgt erst heute - wieder einmal eine Sensibilisierung ?

Wann beginnt heute die Ermordung von Menschen ?

An wie viel Gewalt haben wir uns mittlerweile gewöhnt ?

Ich folge Friedmann auch uneingeschränkt in dem Gedanken, dass wir nicht bereit sein dürfen, Extremismus als Bestandteil unserer Gesellschaft hinzunehmen. Wir werden nach seiner Einschätzung in den nächsten Jahren die große Auseinandersetzung über die Identität dieser Gesellschaft führen müssen und das bedeute Streit, z.B. zwischen Leitkultur und Multikultur. Friedmann führte in seiner nicht nur mich persönlich sehr emotional treffenden Rede vor den Führungskräften der deutschen Polizei am 21. November 2000 noch einige Punkte an, die ich schlaglichtartig wiedergeben möchte:

- Rechtsextremismus, Antisemitismus und Fremdenfeindlichkeit sind eine der ernstesten Fragen unserer Gesellschaft, weil sie die Zukunft und die Relationen verändern
- Keine Toleranz gegen Intoleranz
- Eine Chance zur Lösung dieser Probleme besteht im europäischen Kontext
- Kinder werden nicht als Rechtsextremisten, Fremdenfeinde und Antisemiten geboren, sie müssen die Krankheit der Eltern übernommen haben. Folgerungen sollten wir in dieser Tagung erörtern
- Zivilcourage selbständiger aktiver Bürger ist gefragt, die diese Sache zur eigenen machen, nicht nur der Polizei
- Stichwort Veränderung der Relationen: Antisemitismus ist keine deutsche Erfindung, aber Auschwitz, und deshalb ist Antisemitismus in Deutschland etwas anderes als in anderen Ländern

Noch eine persönliche Ergänzung: Gerade vor dem Hintergrund unserer Geschichte erleben wir einen extremen Ansehensverlust im Ausland. Während der Ereignisse in Hoyerswerda, Rostock, Mölln und Solingen war ich beruflich viel im Ausland und musste mich den bohrenden Fragen vieler Kollegen und Freunde stellen, die Deutschland brennen sahen. Eine unrühmliche Rolle spielten dabei auch die Medien, die Jugendliche mit Geldzuwendungen dazu bewegten, öffentlich den Hitlergruß zu zeigen. Zumindest ein Journalist wurde dafür rechtskräftig verurteilt. Wenig hilfreich sind auch voreilige Einschätzungen und Verurteilungen. Die Ereignisse in Sebnitz und der Anschlag auf die Synagoge in Düsseldorf sind mahnende Beispiele.

Auch ist allgemein bekannt, dass aus diesen Gründen in Reiseführern vor Deutschland gewarnt wird und manche Unternehmen (global players) sich im Interesse der Sicherheit ihrer Mitarbeiter nicht hier niederlassen wollen. Es schmerzt mich auch, wenn Haider angesichts der EU-Sanktionen süffisant darauf hinweist, in Österreich brennen keine Asylbewerberheime.

Meine Damen und Herren,

lassen Sie mich wieder zum Kern zurückkehren. Wir wissen über bestimmte Erscheinungsformen, konkrete Strukturen und mögliche Entwicklungen zu wenig. Es gibt kein umfassendes, genaues Lagebild. Dies muss schon allein daran scheitern, dass es keine übereinstimmenden Definitionen in den einzelnen Bundesländern gibt. Eine bundesweite Arbeitsgruppe hat den Auftrag, Kriterien für das Vorliegen einer politisch-motivierten Straftat zu entwickeln. Es muss uns allen wichtig sein, ein realistisches Bild zu bekommen. Nur so kann man

differenziert sachlich argumentieren und läuft nicht Gefahr zu bagatellisieren oder zu überziehen.

Ich werde deshalb in meinen Ausführungen einen Schwerpunkt im qualitativen und weniger im quantitativen Bereich setzen. Im übrigen muss ich darauf hinweisen, dass konkrete Zahlen für das Jahr 2000 noch nicht in allen Bereichen vorliegen bzw. noch nicht freigegeben sind.

- Bundesweit wurden im Jahr 2000 über 14.000 Straftaten im Bereich Rechtsextremismus/Fremdenfeindlichkeit registriert, insbesondere auch im Bereich des Antisemitismus. Die Zunahme lag je nach Delikt zwischen 13 % und 28 %.
- In Baden-Württemberg konnte ein deutlicher Anstieg verzeichnet werden. Trotz niedriger Fallzahlen, was es nicht zu verharmlosen gilt, darf die relative signifikante Erhöhung nicht außer Acht gelassen werden.
- Allerdings ist eine Differenzierung zwischen sog. Propagandadelikten und Gewalttaten erforderlich.
- Propagandadelikte nach § 86 StGB (Verbreiten von Propagandamitteln verfassungswidriger Organisationen) und 86a StGB (Verwenden von Kennzeichen verfassungswidriger Organisationen - Hakenkreuzschmierereien, Hitlergruß) wurden in Baden-Württemberg mit rund 600 Fälle registriert, wobei ein Anstieg von 424 Fälle im Jahr zu verzeichnen war.
- Es kam im Jahr 2000 in Baden-Württemberg zu 61 Gewalttaten, was in etwa den Zahlen von 1996 entspricht.
- Weiterhin ist ein qualitativer Anstieg durch den bis heute nicht aufgeklärten Bombenanschlag (Hintergründe ?, Tatverdächtige ?) am 27.7.2000 in Düsseldorf (Infernalwirkung ?) zu registrieren.
- Durch die eingeforderte Sensibilisierung der Bevölkerung entwickelte sich, auch im Zusammenhang mit der Diskussion um ein NPD-Verbot, ein gesteigertes Meldeaufkommen, welches wichtig und richtig ist.
- Erfreulich stellt sich die Situation und Entwicklung in Heidelberg dar, denn es kam zu keinem herausragenden Gewaltdelikt oder Anschlag. Es waren zwar einige Körperverletzungsdelikte im einstelligen Bereich erfasst worden, wobei überwiegend keine gesicherten Erkenntnisse über politischen bzw. rechtsextremistischen Hintergrund vorlagen.

Diese erfreuliche Entwicklung in Heidelberg ist aber kein Grund zum Ausruhen, sondern erfordert unverminderte polizeiliche Aktivitäten im repressiven Bereich.

- Im Bereich der Polizeidirektion Heidelberg waren bis zur Mitte der 90er Jahre einige Gruppierungen von Neonazis aktiv, die aber nicht zuletzt durch Ermittlungsdruck aufgelöst werden konnten.
- Es sind Anlaufstellen (Lokale) von Mitgliedern örtlicher oder überörtlicher Skinheadszenen vorhanden, die sich aus ca. 30 – 50 gewaltbereiten Skins zusammensetzen. Darüber hinaus sind einige Hooligans (Waldhofszene) bekannt.
- Feste Strukturen oder Gruppierungen sind nicht erkennbar.
- Weiterhin ist festzustellen, dass die Skinszene fluktuiert und Jüngere nachwachsen.

- Allerdings darf man sich nicht der Illusion hingeben, dass der Bereich der Polizeidirektion Heidelberg eine Insel der Glückseligkeit wäre. Denn man muss bedenken, dass **spontansituative** Straftaten, auch schwerer Art, immer möglich sind, es aber nur eingeschränkte Schutzmöglichkeiten gibt.
- Sorge bereiten öffentliche "Auftritte" an Kerweveranstaltungen, sonstigen Festivitäten und die damit verbundenen Provokationen, Auseinandersetzungen mit Ausländergruppen und Spätaussiedlern.

Zwei wichtige Aspekte darf ich zusammenfassend herausstellen:

1. Rechtsextreme Täter (Altersdurchschnitt 22 Jahre) werden jünger, gerade auch bei Skins

2. Die derzeitige positive Situation fordert um so mehr gezielte Prävention, denn niemand wird als Rechtsextremist geboren."[1]

Ich möchte damit den Bogen schließen und auf eine **Studie zur Struktur biographischer Hintergründe und Motivation fremdenfeindlicher und rechtsextremistischer Tatverdächtiger und Straftäter in Deutschland** hinweisen, die bisher noch nicht veröffentlicht wurde.
Klaus Wahl, Sozialwissenschaftler am deutschen Jugendinstitut hat 1997 und 1998 6000 polizeiliche Ermittlungsakten und 200 Gerichtsurteile ausgewertet, die er noch durch Interviews und Tests ergänzen konnte.
Er legt besonderen Wert darauf, **Entwicklungspfade** aufzuzeigen und zu analysieren. Er kommt zu dem Ergebnis, dass dies mehr Ansatzmöglichkeiten für Hilfestellungen bietet als Tätertypologien.

Auffallend ist nach seinen Forschungsergebnissen, und das ist zentrale Erkenntnis für Präventionsansätze und damit für unsere Tagung, dass viele Verurteilte bereits im frühen Kindesalter sozio-emotionale Auffälligkeiten gezeigt haben (Furcht, Wut gegen Fremde). Deshalb fordert er, dass man mehr über die **Motivation**, die zu delinquentem Verhalten führt, wissen muss.

Ich kann abschließend auch eine weitere Aussage teilen, wenn Wahl zum Ergebnis kommt, dass **zur Zeit meist die letzten Glieder einer langen Ursachenkette fälschlicherweise als Ausgangsbasis für präventive Ansätze** genommen werden.

Damit müssen wir mit unseren Aktivitäten schon sehr früh, am besten im Bereich der Primärprävention ansetzen.

Wir müssen in einer Art Frühwarnsystem erste Anzeichen wahrnehmen. Mit „Wir" meine ich alle gesellschaftlichen Gruppen, zu allererst die Eltern, die Lehrerinnen und Lehrer, die Vertreter der Jugendhilfe usw.

Erste Indikatoren können sein:

- Hakenkreuzschmierereien
- Gewaltverherrlichende, indizierte Spiele auf dem PC
- Tendenz in bestimmte Musikrichtungen
- Umgang/Outfit Glatze

Warnsignale müssen in detaillierte Motivationsüberprüfungen einfließen. Oft sind es auch Gruppenprozesse, die ablaufen.

Wir sind gut beraten, wenn wir unser breites vernetztes Präventionsangebot zielgerichtet darauf überprüfen, wie wir politischen Extremismus in unsere Curricula einbauen und wie wir unsere Zielgruppe erreichen können.

Dafür sind Sie, meine Damen und Herren, genau der richtige Adressat. Ich bin sicher, dass wir aus der heutigen Tagung Anregungen für das richtige Wie mitnehmen können und freue mich auf die nachfolgenden Beiträge.

Fachtagung Rechtsextremismus der PD Heidelberg

- Programmpunkt II -

Referent: **Frank DITTRICH**

- Leiter der Stabsstelle des LfV BW
- Regierungsrat und von Haus aus Jurist

Thema:

Situationsbericht des Verfassungsschutzes - Internet und Musikszene

Die Nutzung des weltweiten Kommunikationssystems Internet nimmt rapide zu. Extremisten, vom Einzelaktivisten über Kleingruppen bis hin zu Parteien, entwickeln parallel zu diesem Trend eine Vielzahl eigener Informationsangebote im Internet, die kaum mehr überschaubar sind und einem ständigen Wandel unterliegen. Fast alle in Deutschland aktiven rechtsextremistischen Parteien, Vereinigungen und organisationsunabhängigen Publikationsorgane sind mit einem eigenen Angebot im World-Wide-Web vertreten. Sie nutzen die Möglichkeiten des Internet zur Verbreitung audiovisueller Angebote weitaus stärker als linksextremistische Gruppierungen. Daran wird deutlich, welche Bedeutung man dem Medium Internet in diesen Kreisen beimisst. Zielgruppe Nummer Eins der Rechtsextremisten ist dabei die Jugend. Ich werde daher im folgenden aus der Sicht des Verfassungsschutzes auf die im Internet lauernden Gefahren der rechtsextremistischen Propaganda hinweisen, auf die Bedeutung der Musik in der Szene, auf gewaltschürende Auswüchse aber auch auf scheinbar intellektuelle Indoktrinationsversuche im Netz.

Allgemeine Entwicklung

Durch qualitativ hochwertige Bilder, Grafiken, Ton- und Videosequenzen, z.B. TV- und Radiosendungen im Internet ist es auf kostengünstige Weise möglich, Personen, vor allem auch Jugendliche, anzusprechen, die man auf konventionellem Weg, d.h. mit Flugblättern oder Zeitschriften, sonst nicht erreicht hätte. Dabei besteht die Möglichkeit zur Darstellung einer im reellen gesellschaftlichen Leben so nicht existenten rechtsextremistischen Gegenöffentlichkeit im Netz. Spiele, Musik, Bilder und Tabuzonen üben dabei zusätzlich einen großen Reiz aus.

Das Internet bietet Schutz durch Anonymität. Die Risiken einer Strafverfolgung werden durch die internationale Struktur des Internet umgangen.

Schließlich dient das Internet der informativen Vernetzung der regional, organisatorisch und ideologisch eher zersplitterten Szene. So erfolgt vor geplanten Skinkonzerten die Koordination und Mobilisierung regelmäßig über das Internet, Handys und Infotelefone, zunehmend unter Verwendung von Verschlüsselungs- und Anonymisierungstechniken.

Die Zahl der von deutschen Rechtsextremisten – in den meisten Fällen anonym über amerikanische Internet-Server - betriebenen Homepages im World Wide Web hat im Jahr 2000 stark zugenommen. Während Ende 1999 noch rund 330 derartige Homepages festgestellt wurden, stieg deren Zahl in diesem Jahr auf 800. Im Jahre 1998 lag die Zahl noch bei 200 (1997: 80, 1996: 32).
Auf der Suche nach bislang noch unbekannten Homepages stellte eine Bund-Länder-Arbeitsgruppe, der Mitarbeiter mehrerer Verfassungsschutzbehörden angehörten, Ende 2000 eine starke Fluktuation derartiger Seiten fest.
Es bestätigte sich die Vermutung, dass nicht nur von einem rapiden Anstieg, sondern auch von einer erheblichen Dunkelziffer auszugehen ist.

Hinsichtlich der Inhalte rechtsextremistischer Homepages wird die gesamte Bandbreite extremistischer Propaganda angeboten: Revisionistische Literatur, Skinheadmusik, verbotene NS-Symbole; Aufstachelung zum Rassenhass; Volksverhetzung; Anleitungen zum Bombenbau; Sabotagetipps; Aufrufe zu Gewalttaten; Morddrohungen und "Schwarze Listen" über politische Gegner stehen weltweit zur Verfügung. 1999 fanden sich auf etwa 80 der 330 Seiten strafrechtlich relevante Texte. In rund einem Fünftel der bekannt gewordenen Fälle konnten die Betreiber auch identifiziert werden. Für die Sicherheitsbehörden stellt es sich jedoch als großes Problem dar, dass ca. 85% der Seiten über ausländische, insb. amerikanische Provider, eingestellt werden. Zu dieser Problematik aber später. Zunächst möchte ich auf einige der Erscheinungsformen anhand von Beispielen näher eingehen.

Videospiele im Internet

Immer wieder kursieren im Internet Videospiele mit rassistischen und antisemitischen Inhalten. Eine besonders primitive Form ist das Spiel "White Power Doom", bei der die realistisch inszenierte Tötung von Gegnern zum Sport wird. Der Spieler befindet sich im stetigen Kampf um das eigene Überleben, die Tötung von Juden und Schwarzen wird belobigt.

Jüngst präsentierte der amerikanische Neonazi Gary LAUCK auf seiner Homepage eine modifizierte Version der allgemein bekannten und beliebten "Moorhuhnjagd". Die zum Abschuss freigegebenen Hühner waren mit Judensternen und Gebetskäppchen versehen. An verschiedenen Objekten waren Hakenkreuze angebracht; ein Straßenkreuzungsschild trug die Namen der bekanntesten Konzentrationslager. Die Erfinder der "Moorhuhnjagd" beriefen sich zwischenzeitlich erfolgreich vor amerikanischen Gerichten auf ihr Urheberrecht, so dass die volksverhetzenden Inhalte aus dem Netz entfernt wurde.
LAUCK verbreitet nunmehr ein neues antisemitisches Spiel mit dem Namen "KZ-Rattenjagd" als Download-Datei. Bei diesem Spiel sind Ratten im Konzentrationslager Auschwitz vor dem Hintergrund von drei Dosen "Zyklon-B"-Giftgas abzuschießen.

Verbreitung von Skinheadmusik im Internet

Ein wichtiges Werbe- und Integrationsmittel gerade im Bereich gewaltbereiter immer jüngere Menschen anzieht, sondern auch bis weit in andere rechtsextremistische Strukturen hinein auf Resonanz stößt. Bei Konzerten mit Skinbands werden oft aggressive, volksverhetzende und rassistische Inhalte gespielt. Nicht selten sind solche Konzerte Ausgangspunkt für Straftaten.

Das folgende Lied stammt von der Skinband "Landser", die zu den in der Szene populärsten Musikgruppen zählt. Schon die Titel ihrer CDs "Das Reich kommt wieder", Republik der Strolche", "Berlin bleibt deutsch" sprechen für sich.

Betrachtet man die Texte aus der soeben neu erschienenen CD "Ran an den Feind", so wird deutlich, dass mehrfache exekutive Maßnahmen und Strafurteile gegen fünf der Betroffenen im Dezember 1998 bisher offensichtlich nichts bewirkt haben. So heißt es beispielsweise in dem Lied "Niemals":

"Irgendwer wollte den Niggern erzählen,
sie hätten hier das freie Recht zu wählen.
Das haben sie auch,
Strick um den Hals oder Kugel in den Bauch."

Dass rechtsextremistische Musik bei bislang unpolitischen Jugendlichen den Einstieg in die rechtsextremistische Szene fördert war einer der Gründe für das Verbot der bundesweit agierenden Skinheadvereinigung "Blood & Honour" im September 2000 durch den Bundesinnenminister. Dass die Vereinnahmung unpolitischer Jugendlicher gerade das Ziel der Ende der 80er Jahre in Großbritannien von dem Musiker Ian Stuart DONALDSON gegründeten "Blood & Honour"-Bewegung war macht folgendes Zitat deutlich:

"Musik ist das ideale Mittel, Jugendlichen den Nationalsozialismus näher zu bringen, besser als dies in politischen Veranstaltungen gemacht werden kann, kann damit Ideologie transportiert werden."

Im Internet werden mittlerweile zunehmend Skinheadmusik und ähnliche NS-Audio-Angebote im so genannten Mp3-Format verbreitet. Diese Musikstücke sind einfach herunterzuladen, über jeden gängigen Rechner oder „Mp3-Player“ abspielbar und bieten die Möglichkeit, eigene CDs herzustellen. Solche kostenlose, in vielen Fällen bereits indizierte oder gar beschlagnahmte Angebote erfreuen sich bei Teilen der Jugendlichen größter Beliebtheit und können durchaus als eine Art "Einstiegsdroge" bezeichnet werden.

1999 wurden erstmals volksverhetzende Musikstücke einer bislang unbekannten Skinheadband „Die Härte“ von unbekannten Anhängern über das Internet verbreitet. Sie fallen durch aggressive rassistische und antisemitische Inhalte auf. Der Text des Liedes „Am Tag als Ignatz Bubis starb“, der vor dessen Tod am 12. August 1999 im Internet veröffentlicht wurde, ist beispielhaft hierfür. Die eigentliche CD der Gruppe mit dem Titel "Nationale Deutsche

Welle" erschien erst einige Zeit später. Sie unterliegt zwischenzeitlich der Beschlagnahme wegen Volksverhetzung (Einziehungsbeschluss des Amtsgerichts Höxter vom 20.9.2000).

Die Härte - Am Tag als Ignatz Bubis starb -(Textauszug)

„...Bubis sag, hör gut zu,
dein Todeslied könnte dies sein.
Ja, irgendwann ist der Schuss im Ziel

wir kühlen schon die Flaschen Wein.
Die Warnung ist unser Ernst,
deine Judenhaut überreif.
Die Deutschen kann man nicht besiegen,
wie du auch bald an deinem Todestag begreifst.
Refrain:
Am Tag als Ignatz Bubis starb
und alle Juden heulten.
Am Tag als Ignatz Bubis starb
und alle Gläser klingen,
das wird ein schöner Tag,
wir pissen auf sein Judengrab.“

Dass auch Techno-Musik genutzt wird, um das Dritte Reich zu verherrlichen und bislang unpolitische Jugendliche zu erreichen zeigt folgendes Musikstück:

Gewaltaufrufe im Internet

In die langfristig angelegte Strategie von Neonazis gehören auch deren sog. Anti-Antifa-Aktivitäten zur Bekämpfung des "linken" politischen Gegners. In diesem Zusammenhang sind auch zwischenzeitlich im Internet kursierende Listen mit persönlichen Daten bzw. Adressen des politischen Gegners zu sehen. Anonym wird darin direkt oder indirekt zur Gewalt gegenüber diesen Personen aufgerufen. Mitte 1999 erschienen erstmals zwei konkrete deutschsprachige Mordaufrufe unter Auslobung einer Belohnung von jeweils 10.000 DM. In einem Fall wurde sie später sogar auf 15.000 DM erhöht.

Auf der Homepage fand sich ein Aufruf: "Wer die Fähigkeit hat Briefbomben zu bauen, sollte ihm dringend mal eine schicken. Alle anderen sind aufgefordert, ihn so zu greifen". Als Begründung hieß es dort, dass der Mann gegen Nazis hetze und sich mit Russen herumtreibe. Der Urheber wurde gefasst und zwischenzeitlich zu einer Jugendstrafe verurteilt. Auch wenn Schwarze Listen im Internet kein Einzelfall mehr sind, stellen die direkten Tötungsaufrufe gleichwohl eine neue Qualität der Gewalt in diesem Medium dar.

Revisionismus

Das Internet gewinnt auch für revisionistische Geschichtsfälscher und Holocaust-Leugner zunehmend an Bedeutung. Trotz der Strafbarkeit der Verbreitung der sog. Ausschwitzlüge in

Deutschland stehen deren revisionistischen Thesen weltweit und kostenlos im Internet über ausländische Web-Server zur Verfügung. Bei den intellektuell aufgemachten Websites wird regelmäßig auf die bekannte NS-Symbolik verzichtet. So besteht die Gefahr, dass vor allem jugendliche Surfer diese Seiten als ausschließliche Informationsquelle nutzen ohne deren rechtsextremistischen Hintergrund und den fehlenden Wahrheitsgehalt zu erkennen. Dieses Umstandes sind sich Revisionisten, wie der Engländer David IRVING, der Amerikaner Ernst ZÜNDEL oder der Deutsche Germar SCHEERER geb. RUDOLF u.v.a., bewusst und versuchen das Internet zu ihren Zwecken zu missbrauchen.
So wird das Internet-Angebot der rechtsextremistischen belgischen Organisation „Vrij Historisch Onderzoek“ (VHO - Europäische Stiftung zur Förderung Freier Historischer Forschung) nach eigenen Angaben von Germar SCHEERER zu einem umfassenden Archiv revisionistischer Literatur im Internet ausgebaut. Dabei nennt SCHEERER vor allem Jugendliche als zukünftige Zielgruppe revisionistischer Propaganda:

> „...Wir sind nur mit vielen unserer Mitstreiter der Meinung, dass ein zweiter sehr wichtiger Ansatzpunkt in unsere Arbeit die Jugend sein muss. Da wir, wie bereits erwähnt, gegen die alten Medien keine Chance haben, im Internet aber – einem Medium der Jugend! – mit so ziemlich allen relativ leicht mithalten können, haben wir uns vor fast zwei Jahren entschlossen, dort ein kühnes Projekt zu starten. ...“
>
> („Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung“ – VffG - 2/99,
> Fehler im Original)

In diesem Zusammenhang möchte ich auf ein bedeutsames Urteil des Bundesgerichtshofs vom Dezember 2000 hinweisen. Darin stellt das Gericht klar, dass die Verbreitung der Ausschwitzlüge über das Internet in Deutschland auch dann strafbar ist, wenn die Tat von einem Ausländer im Ausland begangen wurde, weil dadurch der "öffentliche Frieden" in Deutschland zumindest "abstrakt gefährdet" werde. Dies gelte unabhängig davon, ob deutsche Internetnutzer auf die volksverhetzenden Inhalte zugegriffen hätten oder nicht (Az. 1 StR 184/00).

Damit bin ich nun bei den rechtlichen und praktischen Problemen, die die Nutzung des Internet durch Rechtsextremisten für die Sicherheitsbehörden mit sich bringt.

Rechtliche und praktische Probleme

Auch wenn das Internet grenzenlos erscheint, kann es sicher nicht als rechtsfreier Raum angesehen werden. In Deutschland gelten sämtliche Rechtsvorschriften auch im Netz (§§ 86, 86a, 130 StGB; §§3-5 GjS), wenn Rechtsextremisten von Deutschland aus, derartige Inhalte verbreiten. Die jüngste Entscheidung des Bundesgerichtshofs erweitert dies zumindest für den Tatbestand der Volksverhetzung auch auf dementsprechende Inhalte, die aus dem Ausland in das Internet eingestellt werden. Es bleiben aber viele Schwierigkeiten bestehen:

- Durch die Nutzung ausländischer Provider wird die Identität der Urheber verschleiert. Anonymisierungstechniken erschweren zusätzlich die Nachverfolgung.

- Eine Auskunftspflicht ausländischer Provider ist sicher nicht zu erwarten.
- Rechtshilfeersuchen sind langwierig, teuer und oft nicht erfolgversprechend. So steht der hohe Stellenwert der Meinungsfreiheit in den USA einer effektiven Strafverfolgung durch deutsche Behörden oft entgegen.

Sinnvoll wäre die Schaffung eines internationalen Mindeststandards i.S. e. Angleichung von Strafrechtsnormen im Bereich der Propagandadelikte zumindest auf europäischer Ebene. Zu denken ist in diesem Zusammenhang auch an eine Änderung des StGB i.S. e. Erweiterung des Katalogs der Auslandsstraftaten (vgl. §§ 5 und 7 StGB).

Die bereits stattfindende Zusammenarbeit der Sicherheitsbehörden mit den Providern und Serviceanbietern muss weiter intensiviert werden. Ein Fortschritt ist bereits darin zu sehen, dass die Provider sich mehr und mehr einer freiwilligen Selbstkontrolle unterziehen. So auch jüngst der Betreiber des größten Suchkatalogs im Internet, Yahoo, dessen US-Zentrale angekündigt hat, das Web-Angebot von Inhalten frei zu halten, "die Hass und Gewalt glorifizieren". Dazu gehört auch die bislang geduldete Versteigerung von NS-Devotionalien.

Vor allem aber muss über die bestehenden Gefahren aufgeklärt werden. Gerade an den Schulen kommt es darauf an, den Jugendlichen die Kompetenz zu vermitteln, mit derartigen Inhalten umzugehen. Nur so kann verhindert werden, dass die Propaganda rechtsextremistischer Rattenfänger bei Jugendlichen auf fruchtbaren Boden fällt. Hierbei sind wir alle gefordert. Diese Tagung ist sicher ein Schritt in die richtige Richtung.

Ich wünsche der heutigen Tagung gute Ergebnisse und bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.

Fachtagung Rechtsextremismus der PD Heidelberg

- Programmpunkt III -

Referent: **Siegfried FRECH**

- Diplompädagoge
- Referatsleiter IV/4 der Landeszentrale für politische Bildung - Didaktik politischer Bildung

Thema:

Was vermag politische Bildung gegen Rechtsextremismus? – Konkrete Formen der Unterstützung

Eingangs soll die Frage beantwortet werden, was politische Bildung gegen Rechtsextremismus zu tun vermag. Fünf Thesen benennen Voraussetzungen, Einschränkungen und Dilemmata, aber auch Möglichkeiten der politischen Bildungsarbeit.
Die Thesen fassen pointiert zusammen, was politische Bildung leisten kann und was sie nicht leisten kann. Der zweite Teil stellt Formen der konkreten Unterstützung durch die Landeszentrale für politische Bildung vor. Im Mittelpunkt steht hierbei ein Modellprojekt.

1. Was vermag politische Bildung gegen Rechtsextremismus?

These 1: Die öffentliche Wahrnehmung von Rechtsextremismus und die Debatte über Rechtsextremismus ist durch schwankende Aufmerksamkeitsraten – durch eine Diskontinuität in der Wahrnehmung - gekennzeichnet.

Bis Mitte der achtziger Jahre galten Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit in der Bundesrepublik als Randphänomene, die von Sozialwissenschaftlern und Pädagogen wenig beachtet wurden. Obwohl vorliegende Studien und empirische Umfragen auf das Vorhandensein eines rechtsextremistischen Einstellungspotenzials hinwiesen (z.B. die Sinusstudie von 1981), begegnete man diesen empirischen Erkenntnissen in weiten Teilen der Pädagogik und der sozialen Arbeit eher mit Beschwichtigung. Die Eskalation rechtsextremer und fremdenfeindlicher Gewalt nach der Wiedervereinigung, die Wahlerfolge rechtsradikaler Parteien und die Entwicklung von rechtsorientierten Jugendsubkulturen (z.B. Skinheads) haben zu Beginn der neunziger Jahre die Problematik ins Zentrum der öffentlichen Aufmerksamkeit gerückt.[2] Mitte der neunziger Jahre konnte man feststellen, dass das Interesse der Massenmedien, der Politik und auch der Pädagogik nachließ. Insofern fand eine folgenreiche Gewöhnung an dieses Phänomen statt. Es verbreitete sich die Vorstellung, man habe das Problem im Griff, die Brisanz sei am Abflauen. Tatsache ist, dass der Sommer 2000 einen Wechsel gebracht hat.

Anstatt dem üblichen „Sommertheater“ gab es eine sachorientierte und von einem breiten überparteilichen Konsens getragene Debatte über Rechtsextremismus, in der auch Fragen der Bildungsarbeit angesprochen bzw. Forderungen und Erwartungen an die Bildung – und damit auch Forderungen an die politische Bildung - formuliert wurden.

These 2: Politische Bildung ist keine Feuerwehr.

Von der (politischen) Bildung wird zu viel erwartet. Politische Bildung kann nicht nach Belieben gerufen werden, um akute Brände in Politik und Gesellschaft zu löschen. Bildung gerät allzu häufig in die Rolle eines Ausfallbürgen: Sie soll gesellschaftlich induzierte Probleme mit pädagogischen Mitteln lösen. Gesellschaftlich-politische Probleme müssen aber letztlich politisch gelöst werden. Rechtsextremismus ist kein reines Erziehungs- und auch kein ausschließliches Jugendproblem.

Das heißt nun nicht, dass politische Bildung in der Auseinandersetzung mit Rechtsextremismus keine Rolle zu spielen hätte (davon handeln die späteren Thesen). Aber ihre Hauptaufgabe liegt eher in der präventiven Arbeit – oder, um im Bild zu bleiben, im vorbeugenden Brandschutz.[3]

These 3: Die Reichweite der politischen Bildung ist begrenzt.

Wenn bei gesellschaftlichen Problemlagen verstärkt nach politischer Bildung gerufen wird, muss man auf die begrenzten und beschränkten Wirkungsmöglichkeiten hinweisen. In aller Regel erreicht politische Bildung nur eine Minderheit von Interessierten, die Veranstaltungen, Tagungen und Seminare freiwillig besuchen.[4]

Die begrenzte Reichweite der politischen Bildung erkennt man rasch, wenn man eine angemessene – d.h. eine realistische - Einschätzung der Erreichbarkeit und Ansprechbarkeit der Zielgruppen vornimmt. Im Problembereich Rechtsextremismus haben wir es mit drei Zielgruppen zu tun:

a) Die erste Zielgruppe besteht aus denjenigen, die sich eindeutig von rechtsextremistischen Orientierungen, Zielen und Handlungsmustern distanzieren.
b) Die zweite Zielgruppe besteht aus denjenigen, die mit Äußerungen und Sprüchen, die mit ihrem Outfit und ihren Verhaltensweisen, mit ihrer Zugehörigkeit zur rechtsextremen Jugendszene oder (zahlenmäßig weit weniger) zu rechtsextremen Organisationen und Parteien erkennbar zeigen, dass sie rechtsextremistische Auffassungen übernommen haben und dies teilweise auch durch Gewaltakte demonstrieren.
c) Die dritte Zielgruppe besteht aus denjenigen, die gelegentlich oder häufiger Sympathien zu einzelnen fremdenfeindlichen und rechtsextremistischen Orientierungsmustern zeigen, ohne dass sie sichtbar den Eindruck erwecken, eindeutig der rechtsextremistischen Szene zugerechnet werden zu können.[5] Das „Bild des ‚braven Jungen von nebenan‘ wie das Klischee des ‚typischen deutschen Stammtischlers‘ drängen sich da auf, ebenso wie die Erinnerung an viele entsprechende Äußerungen von Politikern (...).“[6]

Wenn man diese drei Zielgruppen vor Augen hat, ist der Glaube, man könne mit politischer Bildung die zweite Zielgruppe – den „harten“ rechtsextremen Kern – erreichen, verfehlt und irreal. Die Vorstellung, „manifeste und militante Rechtsextreme würden eine Bildungsveranstaltung besuchen, um sich vom Gegenteil ihrer Haltung überzeugen zu lassen, ist absurd“.[7] Ob man so genannte „Anfällige“ und „Unentschiedene“ – die zweitgenannte Zielgruppe - dazu bewegen kann, sich auf Bildungsveranstaltungen einzulassen, erscheint fraglich.

Wunschdenken nutzt also wenig – der „harte“ rechtsextreme Kern – wie auch vermutlich das „angehauchte“ Mitläufertum wird sich durch Bildungsveranstaltungen nicht gegen seine politische Einstellung immunisieren lassen. Hingegen können Menschen angesprochen werden, die sich für demokratische Lebensverhältnisse engagieren möchten. Menschen, die „interessiert und engagiert sind, die Informationen und Bestärkung erwarten und vielfach politisch“[8] und pädagogisch engagiert sind. Und das ist nicht wenig!

These 4: Trotz der bisher genannten Einschränkungen ist die politische Bildung ein wichtiges Handlungsfeld in der Auseinandersetzung mit dem Rechtsextremismus. Entscheidend scheint aber die Art und Weise der Auseinandersetzung zu sein.

Der erste Teil der These mag zwar banal klingen: Die Themen der politischen Bildung ergaben und ergeben sich aus dem jeweiligen Problemhaushalt der Gesellschaft, aus den anstehenden und aus den zu lösenden Problemen.[9] Dies nur als Hinweis, dass sich die politische Bildung ihre Inhalte nicht lange suchen muss, sondern in dem so genannten „Problemhaushalt“ ihre genuine Begründung findet.

Viel entscheidender ist aber die Frage, wie und in welcher Form diese Auseinandersetzung geschieht. Politische Bildung, die ihre Adressaten erreichen will, darf keine trocken dargebotene „Verkündungspädagogik“ sein. (Eine Moralpredigt beeinflusst nur die, die die moralischen Werte des Predigers teilen!) Politische Bildung wendet sich – wie in These 3 angemerkt – immer noch an ein Publikum, das sich aus eher Motivierten, Interessierten und Aktiven zusammensetzt. Und auch durch die Art ihrer Angebote setzt politische Bildung (immer noch zu) stark auf verbale Fähigkeiten, auf kognitive Argumentationsmuster und auf eine intellektuell geprägte Streitkultur. Das Problem der „Verkopfung politischer Bildung“ ist noch lange nicht gelöst.[10] Wenn sich Bildung im wesentlichen auf bloße Wissensvermittlung beschränkt, muss sie vor den Herausforderungen im Zusammenhang mit Rechtsextremismus und Gewalt kapitulieren.[11]
Eine Bemerkung sei an dieser Stelle noch erlaubt: Betrachtet man die Unmenge an Fachliteratur, die zum Thema erschienen ist, so scheint sich die Pädagogik bislang überwiegend auf die erste Gruppe – die Gruppe derjenigen, die sich eindeutig von rechtsextremen Haltungen und Denkmustern distanziert - konzentriert zu haben. Hierzu gibt es längst „massenweise pädagogische Konzepte, Arbeitsmaterialien und Erfahrungsberichte.“[12] Zu der zweiten und dritten Gruppe gibt es eine inflationäre Menge von empirischen Untersuchungen über die Ursachen von rechtsextremen Orientierungen und über die Motive für die Gewaltbereitschaft. Sucht man hingegen pädagogische Konzepte und veröffentlichte pädagogische Erfahrungen, so ist bis heute wenig zu finden. Die Zahl der Theorieangebote und sozialwissenschaftlichen

Erklärungsversuche zeigt, dass die Bildungspraxis handlungsleitende Hilfestellungen von der Theorie kaum zu erwarten hat.

These 5: Die mit dem Rechtsextremismus aufgeworfenen grundsätzlichen Probleme, nämlich wie man mit Konflikten, mit Gewaltbereitschaft, mit Ausgrenzungen und Fremdenfeindlichkeit umgehen kann, verdienen in der didaktischen Diskussion besonderes Augenmerk.

Es gibt kein schlüssiges Konzept für die pädagogische Arbeit mit rechtsextremistisch orientierten Kindern und Jugendlichen (und auch Erwachsenen). Trotzdem kann man in der pädagogischen und fachwissenschaftlichen Literatur sowie in den vorliegenden Praxis- und Projektberichten mehrere Gemeinsamkeiten entdecken. Diese Gemeinsamkeiten beschreiben in ihrer Gesamtheit ein pädagogisches Grundverständnis, wie man in der schulischen und außerschulischen Bildungsarbeit mit den Phänomenen Rechtsextremismus, Gewalt und Fremdenfeindlichkeit umgehen kann. Dieses Grundverständnis kann in drei Punkten zusammengefasst werden:

1. Mit Informationen und Belehrungen erreicht man nichts gegen verwurzelte und latente ausländerfeindliche und rechtsextremistische Haltungen bzw. rechtsextreme Denk- und Deutungsmuster. Oder pointierter formuliert: Belehrungen kommen gegen Erfahrungen nicht an.[13]
2. Ein wesentliches Grundprinzip der Arbeit ist die Beziehungs- und Erfahrungsorientierung. Beziehungsarbeit ist deshalb so wichtig, weil „intensivere soziale Beziehungen immer untypischer im Lebensalltag und im Lebenszusammenhang geworden sind."[14]

3. Ein wesentlicher Ansatzpunkt ist die Prävention durch soziales Lernen, d.h. Bildungsarbeit muss die Grundqualifikationen sozialen Handelns fördern. Nahezu alle Untersuchungen, die sich mit rechtsextremistischen Einstellungen beschäftigen, kommen zu dem Schluss, dass es „personale Gefährdungspunkte"[15] gibt. Rechtsextreme Jugendliche und/oder für rechtsextreme Einstellungen Anfällige haben elementare Sozialisationsdefizite: Sie zeichnen sich aus durch (a) ein niedriges Selbstwertgefühl – oder mangelnde Ich-Stärke, (b) mangelnde Empathiefähigkeit, und (c) unzureichende Übernahme von sozialer Verantwortung. Wenn der Mangel an Ich-Stärke und an sozialen Qualifikationen eine wesentliche Komponente für die Anfälligkeit von Kindern und Jugendlichen für rechtsextremes Denken ist, dann muss und kann diesem Mangel entgegengewirkt werden.[16]

2. Konkrete Formen der Unterstützung durch die Landeszentrale für politische Bildung

Im Sommer 2000 hat die Landeszentrale eine erneute Initiative[17] gegen Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit ins Leben gerufen: das so genannte „8-Punkte-Programm". Die ersten sieben Punkte dieser Initiative sind Bildungsanstrengungen, die sich vornehmlich an Menschen richten, die interessiert sind, die Informationen, Hilfestellung und Bestärkung in ihrer alltäglichen Bildungsarbeit erwarten. Im einzelnen sind dies: eine Konferenz mit Partnerorganisationen im Landtag, ein „Medienpaket gegen Rechtsextremismus", Seminare und

Tagungen, eine Flugblattaktion, ein Internetangebot mit Links zu anderen Initiativen. Der achte Punkt dieser Initiative lautet:
„Aufbau eines ‚Team Z' (Z=Zivilcourage) der Landeszentrale. Ein junges, kompetentes Team wird intensiv geschult. Es wird zur Verfügung stehen für Sozialarbeiter, Lehrerinnen und Lehrer und Personen, die vor Ort mit Gewaltbereitschaft konfrontiert und stark gefordert sind. Sie erhalten Schulung in Mediation und Konflikttraining und organisierten Erfahrungsaustausch."[18]

Ein Team also, das zivilcouragiertes Denken und Handeln vermitteln und – vor allem – erfahrbar machen soll. Bevor die Aufgaben- und Arbeitsbereiche dieses Teams erörtert werden, ist es notwendig, sich kurz darauf zu besinnen, was Zivilcourage eigentlich ist und welche Qualifikationen und/oder Kompetenzen zivilcouragiertes Handeln kennzeichnen.

2.1 Was ist Zivilcourage?

Unter Zivilcourage versteht man soziales Handeln in bestimmten Situationen. Diese Situationen sind dadurch charakterisiert, dass:[19]
- sie das Wert- und Gerechtigkeitsempfinden einer Person (erheblich) verletzen;
- sie konfliktbehaftet sind;
- Handlungsdruck, aber gleichzeitig auch Handlungsspielraum[20] besteht;
- sie öffentlich sind (mehrere Personen sind anwesend).

Situationen, in denen zivilcouragiert gehandelt wird, zeichnen sich weiterhin aus durch:
- ein wirkliches oder auch nur subjektiv wahrgenommenes Machtungleichgewicht zum Nachteil dessen, der mutig handeln will (z.B. die typische Mehrheits-/ Minderheitssituation oder Situationen, in denen Über- und Unterordnung eine nicht unerhebliche Rolle spielen);
- Risiken, d.h. der Erfolg zivilcouragierten Verhaltens ist unsicher und es sind eher Nachteile zu erwarten. Zeigt also jemand Zivilcourage, muss er häufig mit Nachteilen rechnen und er muss bereit sein, diese in Kauf zu nehmen.[21]

2.2 Soziale Grundkompetenzen zivilcouragierten Handelns

Um zivilcouragiert handeln zu können, sind bestimmte soziale Kompetenzen notwendig. In der Literatur herrscht weitgehend Übereinstimmung, dass es förderliche Haltungen für zivilcouragiertes Handeln gibt. Im einzelnen sind dies:

1. Empathiefähigkeit (Einfühlungsvermögen und Mitgefühl), d.h. die Fähigkeit, sich in die Erwartungen und Perspektiven anderer Menschen hineinzuversetzen;[22]
2. die Fähigkeit, bei Konflikten angemessen, flexibel und vor allem gewaltfrei reagieren zu können (z.B. vernünftig handeln, differenziert wahrnehmen, besänftigen, schlichten, vermitteln, integrieren);

3. die Fähigkeit zur Argumentation: diese Fähigkeit rührt zum einen aus der Selbstsicherheit im Auftreten gegenüber anderen. Andererseits gehört hierzu auch Wissen und Sachkompetenz;
4. eine positive Selbsteinschätzung: diese Fähigkeit zeigt sich nicht zuletzt darin, dass man seine Überzeugung auch aus einer Minderheitenposition heraus vertreten kann.[23]

In diesen Fähigkeiten spiegelt sich genau das Gegenteil der so genannten „personalen Gefährdungspunkte“ wider, die im Zusammenhang mit den Persönlichkeitsmerkmalen, die rechtsextreme Jugendliche kennzeichnen, genannt wurden. Entscheidend ist der Sachverhalt, dass man diese Qualifikationen üben und lernen kann durch Einsicht und Übung – nicht durch Belehrung. Und genau dies ist der Ausgangspunkt des Modellprojektes: Den „aufrechten Gang“ kann man üben. Man kann in kleinen Schritten sein persönliches Maß an Zivilcourage finden.

2.3 Das „Team Z“

Abschließend sollen die konzeptionellen Eckpfeiler dieses Modellprojekts und die „Bausteine“ vorgestellt werden.
Das Modellprojekt besteht aus zwei oder drei Teams, die sich aus 4 bis 6 jüngeren freien Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen zusammensetzen. Diese freien Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen haben in aller Regel fachliche und pädagogische Erfahrungen in der Bildungsarbeit mit jungen Menschen. Ein Teil dieser freien Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen ist bereits in der sozialen Arbeit tätig. Die Entscheidung für ein „jüngeres Team“ beruht auf der Hoffnung, dass ein jüngeres Team einen leichteren Zugang zu Jugendlichen findet.

Die Aufgabe der Teams lässt sich in drei Bereiche gliedern:

1. Organisation, Leitung und Durchführung von Aktionen, Workshops und Seminaren. Als besondere Zielgruppe soll sich dieses Team den Hauptschulen und den beruflichen Schulen widmen. Denkbar ist auch die Arbeit mit Auszubildenden und SMV-Gruppen.
2. Diese Teams sollen für Multiplikatoren (z.B. Lehrer, Lehrerinnen, Ausbilder, Jugendpfleger) und Personen, die vor Ort mit Konflikten und potenzieller Gewalt konfrontiert sind, Schulungen anbieten. Hier sollen Praxisbeispiele, methodisches Vorgehen und Erfahrungen vermittelt werden. Dies setzt voraus, dass bereits Erfahrungen mit Jugendlichen und Schulklassen gemacht wurden. Die nachfolgend geschilderten Bausteine müssen in der schulischen und außerschulischen Arbeit erprobt sein.
3. Die Teams sollen Schulen und andere Einrichtungen (z.B. Jugendhäuser) im Umgang mit auffälligen, rechtsradikalen Jugendlichen beraten.

In einer ersten Phase werden diese Teams in mehreren Blockseminaren ausgebildet bzw. geschult. Diese Aus- und Weiterbildungsphase wird von qualifizierten Mediatoren, Fachwissenschaftlern und Fachleuten durchgeführt.

Das inhaltliche Angebot setzt sich aus mehreren „Bausteinen“ zusammen, die je nach Bedarf (bzw. auf Nachfrage) und Problemlage vor Ort angeboten werden. Leitendes Prinzip ist die Orientierung an der Zielgruppe. Im folgenden sollen die Zielsetzungen der einzelnen Bausteine skizziert werden. Auf methodische Einzelheiten kann an dieser Stelle nicht eingegangen werden. Für alle Bausteine gilt jedoch, dass sie sich durch eine methodische Vielfalt auszeichnen (z.B. Rollenspiele, Gesprächsübungen, Körpererfahrungen, Statuentheater, kurze bzw. kleinere Simulationen). Die einzelnen Materialien der Bausteine erlauben zudem den Aufbau von Seminarvarianten, d.h. es können speziell zugeschnittene Trainingskurse und Workshops zusammengestellt werden. Für alle vier folgenden Bausteine gilt, dass nicht der kognitive, sondern der erfahrungsorientierte Ansatz im Mittelpunkt steht.

Baustein 1: Konflikte gibt es immer wieder...!

Hier geht es darum, sich mit dem Begriff „Konflikt“ auseinander zu setzen, d.h. Konflikte sollen erkannt und benannt werden; Konflikt-Hintergründe und Strukturen von Konflikten sollen gesehen; Motive und Emotionen sollen verstanden werden. Darüber hinaus sollen erste Methoden (z.B. Konfliktanalyse durch eine Spinnwebanalyse) gelernt werden, wie man Konflikte und ihre Struktur deutlich machen kann.

Baustein 2: Methoden der Konfliktanalyse

In diesem Baustein wird die genaue Betrachtung von Konflikten vertieft; Instrumente zur detaillierten Analyse von Konflikten werden angeboten. Konfliktpunkte, Mechanismen der Eskalation und Deeskalation sollen erkannt werden. Die beiden ersten Bausteine gehen von einem „positiven Konfliktbegriff“ aus und betrachten Konflikte als etwas Normales im Zusammenleben von Menschen.[24] Konflikte sind ein Signal, dass etwas nicht stimmt und veränderungsbedürftig ist.[25] Entscheidend ist vielmehr, wie diese Konflikte wahrgenommen und bearbeitet werden. Nicht der Konflikt ist das Problem, sondern die Art und Weise, wie damit umgegangen wird.

Baustein 3: Kommunikation

Hier geht es um kommunikative Grundfertigkeiten und sachgerechtes Verhandeln. Im Mittelpunkt stehen Übungen zum „aktiven und reflektierenden Zuhören“; Übungen, um „kontrollierte Dialoge“ und „nicht-verletzende Äußerungen“ zu erfahren und zu erlernen. Es geht um elementare Grundtechniken oder Basiskompetenzen in der Kommunikation, die für einen konstruktiven Umgang mit Konflikten unerlässlich sind.

Baustein 4: Konsensverfahren

Dieser Baustein behandelt die Grundrichtung jeder Mediation, „nämlich den Kontakt zwischen den Konfliktparteien aufrechtzuerhalten und wiederherzustellen und eine Lösung zu finden, die den Wünschen und Interessen aller Beteiligten entspricht.“[26] Dies schließt mit ein, dass die eigene Verantwortung in konflikthaften Prozessen erkannt wird. Schließlich sollen Techniken der Konsensentscheidung erlernt werden.

Diese vier Bausteine können in Form einer vierteiligen Seminarreihe oder – je nach den Gegebenheiten vor Ort und den Interessen der Zielgruppe – auch einzeln angeboten werden.

Für den Bereich der Multiplikatorenausbildung werden drei weitere Bausteine entwickelt.

Baustein 5: Argumentationstraining gegen Stammtischparolen

Klaus-Peter Hufer, ein anerkannter Experte und Praktiker der Erwachsenenbildung hat ein „Argumentationstraining gegen Stammtischparolen" entwickelt.[27] Dieses Argumentationstraining soll helfen, Situationen – in denen ausländerfeindliche, rassistische und rechtsradikale Stammtischparolen geäußert werden – besser bewältigen zu können. Es will einerseits zu beherztem Verhalten verhelfen und andererseits Hilfen geben für sinnvolles Argumentieren. Es will aber auch die Grenzen eines verbalen Engagements aufzeigen. Zudem wird dieser Baustein Materialien vermitteln, um die „hinter den Parolen und Sprüchen liegenden psychologischen, sozialpsychologischen, soziologischen und politischen Motive und Faktoren besser verstehen zu können."[28] Es geht also darum, die offensive und aktive Auseinandersetzung mit „rechten" Vorstellungen zu trainieren. Dazu braucht es Faktenwissen – dies wäre die kognitive Ebene – und kommunikative Grundfertigkeiten.

Baustein 6: Rechte Subkulturen

Dieser Baustein geht von der These aus, dass viele Lehrer, Lehrerinnen und in der Jugendarbeit Tätige die subkulturellen Stile, Praktiken, die Musik und Symbole der rechten Jugendszene gar nicht kennen.[29] (Etwa die Marken *Lonsdale* und *Consdaple*, die auf der Brust als NSDA oder NSDAP erscheinen, wenn man eine Jacke über dem Shirt trägt). Hier geht es um den „Kult der Gewalt" und um „rechtsextreme Erlebniswelten". Ziel ist es, den Blick für diese Szene zu sensibilisieren. Dieser Bausteine wird aufgrund der Thematik einen eher informativen Charakter haben. Denkbar ist die Kombination des fünften und sechsten Bausteins.

Baustein 7: Zukunftswerkstatt „Fremdenfeindlichkeit überwinden – Projektideen für die Schulpraxis"[30]

Dieser Baustein wendet sich gezielt an Kollegien oder an Schülergruppen, die aufgrund ihrer Multiplikatorenfunktion vor Ort etwas verändern wollen. Mit der Methode der Zukunftswerkstatt sollen – ausgehend von der Situation vor Ort – in einem Dreischritt konkrete Projekte und Maßnahmen erarbeitet werden:

a) In einem ersten Schritt (in der so genannten Kritikphase) werden die Missstände, die Defizite benannt, geäußert, gesammelt und hinsichtlich ihrer Dringlichkeit bewertet.
b) Im zweiten Schritt (der Phantasiephase) geht es um die Suche von Alternativen und Lösungen. Die Thematisierung von Lösungen setzt hierbei bewusst an der Situation vor Ort an.
c) Der dritte und letzte Schritt (Verwirklichungsphase) dient der Suche nach Durchsetzungsmöglichkeiten und der konkreten Vereinbarung von Maßnahmen.

Zukunftswerkstätten zeichnen sich dadurch aus, dass der Intuition und Selbstreflexion ein breiter Raum eingeräumt wird. In der Regel schafft eine Zukunftswerkstatt ein Bewusstsein von möglichen Veränderungen, eine Erweiterung gewohnter Denkschablonen.

Das „Team Z“ wird nach der Ausbildungs- und Trainingsphase im Frühsommer 2001 einsatzfähig sein. Die bewilligten Sondermittel erlauben die Durchführung von 30 bis 40 Seminaren. Die Aus- und Weiterbildung soll durch eine wissenschaftliche Begleituntersuchung evaluiert werden. Eine schriftliche Dokumentation sichert die Ergebnisse, Materialien und soll eine Diskussion über dieses Modellprojekt ermöglichen.

Fachtagung Rechtsextremismus der PD Heidelberg

- Programmpunkt IV -

Referent: **Rainer STEEN**

- Diplompädagoge und Journalist
- Referatsleiter Gesundheitsförderung und Gesundheitsberichterstattung im Gesundheitsamt des Rhein-Neckar-Kreises
- "Praxisbüro Gesunde Schule" - Heidelberg und Rhein-Neckar-Kreis mit Schwerpunkt Gewalt/Konflikt/Grenzen im Schulalltag
- Forschungsarbeiten (Frankfurt 1979-81) über "Neonazistische Militanz und Rechtsextremismus unter Jugendlichen"
- Diverse Tagungsbeiträge, Vorträge und Fortbildungen zum Thema

Thema:

Das Gewaltphänomen im sozialpolitischen Diskurs – Vernetzung als Antwort und Chance

„Als Nazi wird man(n) nicht geboren..." – zum Umgang mit rechtsextremistischen Orientierungen bei Jugendlichen[31]

Einleitung

So wie Rechtsextremismus in vielerlei Hinsicht eine Zumutung ist, sind es auch Tagungen über Rechtsextremismus, die den Teilnehmenden den ganzen Tag ein Referat nach dem anderen vorsetzen. Ich weiß also, was wir Ihnen zumuten und hoffe, ich kann das auf eine Art und Weise machen, die Sie auch an einem Freitag Nachmittag noch ein Stück weit aufmerksam hält.

Ein kurzes Gedicht von Erich Fried:

Zukunft

Es kommt auf uns zu,
es kommt auf mich nicht mehr an,
es kommt wieder hoch, wieder nieder,
aus diesem immer noch fruchtbaren Schoß.
Es wäre vielleicht auf uns angekommen.

In Veröffentlichungen englischsprachiger Reiseunternehmen wird in den letzten Jahren regelmäßig darauf hingewiesen, dass bei Reisen nach Deutschland für Ausländer einige besondere Gebote bestünden, z. B. im Bahnhofsbereich der Stadt Dresden, wenn man „ausländisch" aussieht, abends die Anwesenheit zu vermeiden, oder sich nur in größeren Menschenmengen aufzuhalten... Wenn wir also glauben, dass es an der Zeit ist, gemeinsam über Rechtsextremismus nachzudenken, dann zeigen solche Informationen – die ja auch Irritationen sind, dass wir wirklich dringenden Handlungsbedarf haben.

Als gelernter Pädagoge und Journalist arbeite ich seit fast zehn Jahren im Gesundheitsamt des Rhein-Neckar-Kreises in Heidelberg und registriere - mit einiger Verwunderung -, dass ich mich nun seit über 20 Jahren mit dem Thema Gewalt beschäftige. Dass ich heute hier eingeladen bin, liegt vor allem daran, dass ich von 1979 bis 1981 an einer bundesweiten Studie zu Karrieren von jugendlichen Neonazis mitgearbeitet habe[32].

Während dieser Zeit konnte ich nahezu das gesamte Spektrum der bundesdeutschen rechten Szene kennen lernen, zum Teil in langen qualitativen Interviews. Die Erfahrungen und Erkenntnisse aus diesen Gesprächen sind**,** wie wir feststellen müssen, *leider* auch angesichts der aktuellen Diskussion nicht etwa veraltet, so dass einiges davon in meinen Beitrag einfließen wird.

Ich konnte schon 1978 in Mannheim, wo meine erste Anstellung mich in die offene Jugendarbeit der Stadt verschlagen hatte, diffuse rechte Gewalt unter Jugendlichen beobachten. Damals kamen die Judenwitze auf, und es gab Szenarien in „meinem" Jugendtreff, die auf Verhaltensdispositionen mit rechtsextremer Prägung hindeuteten.
Diese Wahrnehmung zog sich durch die Berufsbiographie - und ich habe als Gesundheitsförderer während der letzten Jahre im Landkreis regelmäßig mit Gewaltprävention zu tun gehabt, vor allen Dingen an Schulen. Dabei habe ich immer auch den Blick auf die institutionellen Bedingungen von Prävention gerichtet: Welche Strukturen und Angebote beugen rechtsextremen Orientierungen vor, welche können sie sogar begünstigen.
Ich möchte, und da überschneiden sich einzelne Aspekte der heutigen Vorträge, u.a. das Verhältnis von Nähe und Distanz beleuchten, wenn es darum geht, woher Rechtsextremismus kommt und wo bzw. wie er sozusagen Anker wirft. Ist er auch ein Stück Jugendkultur – und damit in mancher Hinsicht eine temporäre Erscheinung? Ich möchte einige Annäherungen versuchen - aus einer eher sozialpsychologischen, sozialisationstheoretischen Perspektive - an das, was „Rechtsabbiegen" bedeutet. Dabei werde ich einfließen lassen einige Elemente rechtsextremistischer Selbstdeutungen, wie sie z. B. in Interviews sichtbar werden. Schließlich möchte ich einen Blick werfen auf den konzeptionellen Zugang, der speziell die Perspektive der Gesundheitsförderung, also meines Arbeitsschwerpunktes berücksichtigt, im Sinne von „leben lernen". In der gebotenen Zeit dürfte das nicht ganz einfach sein...

Wie viele andere Fachleute, die sich nun seit längerer Zeit mit dem Thema Rechtsextremismus beschäftigen, befällt auch mich bei der aktuellen öffentlichen Aufregung über das „Phänomen" das ungute Gefühl: Wir laufen seit 20 Jahren durch eine Drehtür – durch die Drehtür einer regelmäßig wiederkehrenden Debatte um Gewalt und Rechtsextremismus, alle Jahre wieder, immer veranlasst durch irgendwelche äußeren Ereignisse und Eskalationen mit

Handlungsbedarf. Und es beschleicht einen zumindest aus der pädagogischen Perspektive der Eindruck: Wir sagen auch immer wieder dasselbe, reden über die Notwendigkeit einer langfristigen und nachhaltigen Handlungsperspektive. Es geht also heute auch um die Beobachtung, dass wir viel über „Feuerwehreinsätze" reden und sehr wenig darüber, dass wir sozusagen die „Brandbeschleuniger" verhindern müssen.

Nähe und Distanz: Übergänge nach rechts

Nähe und Distanz – Was ist von einer öffentlichen Kultur zu halten, wenn ein deutsches Boulevardblatt mit Millionenauflage 50 Jahre nach Auschwitz und den Erfahrungen mit Zyklon B und wenige Wochen nach Rostock-Lichtenhagen und anderen Mordbrennereien gegen Asylbewerber mit der Schlagzeile aufmachen kann: *„Asyl – Bonn gibt Gas*". Bonn gibt Gas: Ist das instinktlos - oder die Kontinuität einer Sprache und öffentlichen Auseinandersetzung, die einfach gar keine Rücksicht darauf nimmt, wie präzise und achtsam in unserer Gesellschaft, in unserer deutschen Gesellschaft allemal, mit solchen Beschreibungen und ihrer Reflexion umgegangen werden muss. Was aber auch ist von einer linken politischen Kultur zu halten, wenn (zugegeben: vor Jahren) zu einer antifaschistischen und antirassistischen Demonstration in Frankfurt Anstecker kursierten, auf denen eine braune Ratte zu sehen war mit dem Slogan „Nazis raus". D. h. auch hier wird mit der Sprache und der Symbolik des Unmenschen gearbeitet, ohne zu reflektieren, dass die Form und die Kultur der Auseinandersetzung mit dazu beiträgt, ob Prävention, ob pädagogischer und politischer Einsatz erfolgreich sein kann oder nicht.

Wenn wir also über Rechtsextremismus reden, dann schauen wir nicht aus der Käseglocke oder auf den Rand, sondern wir schauen immer aus der Mitte der Gesellschaft auf etwas, was in der Mitte der Gesellschaft angelegt wird. Auch das ist ja heute schon mehrfach angedacht worden.

Denken ist noch nicht Handeln, und so halte ich es für wichtig, immer wieder darauf hinzuweisen, dass es sehr wohl rechte und rassistische Weltbilder im Zentrum unserer Gesellschaft gibt – auch wenn dies nicht handlungswirksam wird. Die „Sinus-Studie" (SINUS-Institut Heidelberg 1981) hatte ja schon zu jenem Zeitpunkt, als ich an der erwähnten Studie mitarbeitete, für rund 13 Prozent der bundesdeutschen Bevölkerung ein „abgeschlossenes rechtsextremes Weltbild" diagnostiziert, dabei aber betont, solche Überzeugungen und Einstellungen seien keineswegs unmittelbar *handlungs*relevant.

Wir verurteilen heute mit großer Überzeugung und überwältigenden Mehrheiten rechte und fremdenfeindliche Anschläge - gleichzeitig müssen wir aber zur Kenntnis nehmen, dass sich in Baden-Württemberg bei den Landtagswahlen vor vier Jahren immerhin 10 Prozent von Wählern entschieden haben, den Republikanern einen politischen Auftrag zu erteilen.

Die Angst vor dem Fremden: Nach neueren Untersuchungen ist jedem dritten Deutschen ein Türke als Nachbar ausgesprochen unangenehm, und jedem zweiten ein Asylbewerber. So lassen sich eine ganze Reihe von Stimmungsbildern, Indizien und Beispielen für dieses Kern-

problem der Gesellschaft auflisten. Aber, wie gesagt: Denken ist (noch) nicht Handeln, und wir haben es bei dieser Diskussion immer auch zu tun mit jener Schwelle, die das Potenzial hinter Haltungen und diffusen Vor-Urteilen zum Ausbruch bringt - und damit die Handlungsbereiten (die „gewaltbereiten Jugendlichen"), wie im letzten Vortrag bereits angesprochen, als Erfüllungsgehilfen einer wie auch immer vermuteten diffusen Überzeugung und Übereinstimmung in Szene setzt: Rostock-Lichtenhagen – kein Zufall.

Eine rechtsextreme gewaltbereite Haltung entsteht vor allem im Kontakt von Menschen zu Menschen, nicht in irgendeinem diffusen ideologischen oder parteipolitisch-programmatischen Raum. Sie hat deshalb in aller Regel etwas mit Erziehung und Beziehungen zu tun, so dass sich von vornherein die Frage nach pädagogischen Aufträgen oder Versäumnissen stellt: An welchen Stellen entwickeln sich denn begünstigende und stigmatisierende Prozesse, die einen jungen Menschen sich entscheiden lassen für einen Weg in Richtung Menschenverachtung, Rassismus und Gewalt?
In wohl keinem anderen westeuropäischen Land unterliegt der Umgang mit rechtsextremen Tendenzen so sehr einer Polarisierung zwischen Skandalisierung und Stigmatisierung auf dem einen sowie Bagatellisierung und Verdrängung auf dem anderen Pol. Einen der Effekte hat mir ein junger NPD-Funktionär beschrieben. Er – zunächst in der linken Szene einer süddeutschen Großstadt auf der Suche – war durch einen rechtskonservativen Verwandten mit „revisionistischem", also die NS-Geschichte legitimierendem Gedankengut in Kontakt gekommen. Weil er damit provozierend in der Schule auftrat, hing ihm schnell das Zeichen „Neonazi" an.

Mit dieser Zuschreibung im Gepäck, beschloss der junge Mann, im Wahlkampf eine NPD-Versammlung zu besuchen, mehr aus Trotz denn aus Überzeugung. Das Bild rechter Gruppierungen in der Öffentlichkeit ließ ihn erwarten, bei einer solchen Veranstaltung eine Mischung aus Ewiggestrigen und Militanten anzutreffen. Wie überrascht war unser Mann, vor Ort sozusagen eine Durchschnittsmischung der Normalpopulation vorzufinden – den „netten Nachbarn von nebenan", den „jungen Mann mit langen Haaren, Parka und Anti-AKW-Button" und das unauffällige Rentner-Ehepaar. „Wenn schon diese Vorurteile so wenig stimmen", hat mein Gesprächspartner damals sinngemäß gedacht, „was wird dann erst mit den geschichtlichen Wahrheiten sein...".
Aber, bitteschön: Unterm Strich ist Rechtsextremismus dennoch keine pädagogische, sondern eine gesellschaftspolitische Frage. Daran sollte kein Zweifel bleiben!

Rechtsextremismus – kein Jugendphänomen: Das Spektrum

Jugendliches Gewalt-Handeln kann als „seismographischer" Hinweis für gesellschaftliche Krisenzonen und Erschütterungen verstanden werden. Dann aber kommt es darauf an, nach Epizentrum und Auslöser dieser Erschütterungen zu suchen. Dazu ein Indiz: Kurz nach dem Jahreswechsel warb ein Kaufhauskonzern in meiner Tageszeitung mit einem „Afrikanerkostüm". Dieses heitere Afrikanerkostüm (Neger sagt man ja nicht mehr...) schmückte eine fröhliche deutsche Durchschnittsfamilie (Vater, Mutter, Sohn): Kraushaarperücke, schwarz-braun geschminktes Gesicht - und dazu die „typischen" Insignien schwarzer Identität: eine Knochenkette und eine (Plastik)Keule. Hier werden mit archaischen Mustern Assoziationen ge-

weckt und bekräftigt, die aus meiner Perspektive mit einem Augenzwinkern so etwas wie einen rassistischen Rest in der Mitte unserer Gesellschaft verankern und bestätigen.

Gewalt scheint mir in der Tat kein Jugendphänomen zu sein, auch rechtsextremistische Gewalt nicht, wenngleich immer jüngere Menschen in Gewalthandeln verstrickt sind, wie nicht zuletzt die Kriminalstatistiken ausweisen. Bei 40 Prozent aller Gewalttaten, zumindest um 1990 herum, waren - und sind wahrscheinlich auch heute - Kinder und Jugendliche selbst zunächst *Opfer* dieser Gewalt. Täter sind also oft selbst einmal Opfer gewesen – wir wissen das etwa von der Spirale sexueller Gewalt.

Es ist in den vorangegangenen Beiträgen mehrfach darauf hingewiesen worden: Rechte Gewalttäter legitimieren ihr Handeln oft mit so etwas wie einem Auftrag aus der

Erwachsenenkultur, der sogenannten schweigenden Mehrheit. Sie verstehen sich als Exekutoren von Haltungen, Wünschen und unausgesprochenen Ängsten. Dabei gibt einen Generationenwandel im Rechtsextremismus. Vor zwanzig Jahren haben sich rechtsextremistisch überzeugte Jugendliche vor allem von der Elterngeneration abgegrenzt: von der Atmosphäre des „Wiederaufbaus“, die verbunden war mit politischer Apathie, einer Wertediffusion und einer Verdrängung von Geschichte, verbunden auch mit einer Konsumorientierung, die aus der Sicht dieser jungen Leute ein diffuses Massenbewusstsein hervorgebracht hatte. Die jungen Rechtsextremisten damals haben deshalb vor allem die Großeltern rehabilitiert. So war immer wieder ein wichtiges Motiv in meinen Interviews, dass der liebe Opa ja nicht der böse Nazi gewesen sein konnte. Aber auch die Tatsache, dass die Großelterngeneration Historisches geleistet – und ertragen – hätte, grenzte diese deutlich ab von der gelebten Unverantwortlichkeit der Eltern...

Dieser Rück-Blick hat sich verschoben – rechtsextreme Jugendliche heute kritisieren u. a. eine Generation, die aus ihrer Sicht *zu viel Komplexität* zugelassen hat, was etwas zu tun hat mit der sog. 68er-Generation und ihren Auf-Brüchen, was zu tun hat mit der Ost-West-Entspannung und dem Ende des „kalten Krieges“, was sicher zu tun hat mit einer multikulturellen Entwicklung gesellschaftlicher Wirklichkeit und Werte (Jugendliche nehmen relativ sensibel wahr einen Wertepluralismus und eine Sinnkrise - Ruth Cohen spricht von der „Zuvielisation“, in der wir leben) und sie haben sicher auch zu tun mit einer Individualisierung, die für den Einzelnen eine Plazierung in der Gesellschaft riskanter, die Jugendkulturen diffuser, paralleler, „gleichzeitiger“ macht. Das Ensemble dieser mehr erspürten als analysierten Lebensumstände dürfte das Bedürfnis verstärken, Komplexität zu reduzieren, zu einer Vereinfachung und Zuspitzung von Erklärungen, Handlungslogiken oder eigenen Lebenszielen zu kommen. Rechtsextremistische Orientierungen sind dann natürlich nur ein „Lösungsversuch“ neben anderen.

Dabei bleibt hervorzuheben, dass es **den** Rechtsextremismus nicht gibt.
Wenn wir auf die rechtsextremistische Szene schauen - Stichwort für die Ursachendiskussion war vorhin, wie vor zwanzig Jahren auch schon: Arbeitslosigkeit - treffen wir auf ganz unterschiedliche Ausprägungen. Ich unterscheide hier beispielhaft und plakativ zwischen den „Stabilen“ und den „Instabilen“.

Die „stabilen“ Rechtsextremisten, die wir eher im Bereich des organisierten und organisierenden Spektrums antreffen, haben in der Regel eine abgeschlossene Schulbildung und eher unauffällige Biografien, auch Berufsbiografien. Das deckt sich also mit den bereits vorgenommenen Charakterisierungen. Diese Jugendlichen übernehmen auch gesellschaftliche Erfolgserwartungen, fühlen sich also als Sachwalter eines Leistungsgedankens, den unsere Gesellschaft ja wieder zunehmend propagiert angesichts knapper Ressourcen und Chancen. Sie haben ein eher instrumentelles Verhältnis zur Arbeit, machen ihren Job für Geld und sehen inhaltliche und Selbstverwirklichungsaspekte dann etwa in der politischen Arbeit.
Gleichwohl haben diese jungen Leute aber auch mit dem Risiko und der Enttäuschung zu tun, den diese Erfolgsorientierung mit sich bringt. In der Regel können sie nicht so erfolgreich sein - und die damit verbundenen Unsicherheiten werden nach außen projiziert, z. B. auf die Ausländer, die ihnen Jobs, Frauen und Wohnung streitig machen.

Die - hier so zusammengefassten - eher „instabilen“ rechtsextrem orientierten Jugendlichen haben in der Regel eine andere Sozialisation und einen „gebrocheneren“ lebensweltlichen Hintergrund, weil sie etwa bereits in einem sozialen Umfeld aufgewachsen sind, das sie stärker mit Feindseligkeiten, mit Abgrenzung, mit Erfolglosigkeit konfrontiert hat. Sie erleben mehr bzw. offenere Konfliktfelder, oft schon in der Familie und sind deshalb auch eher außenorientiert, also weniger motiviert im Sinne gesellschaftlicher Erfolgserwartungen, sondern außenorientiert - auch im Sinne von entlastenden Deutungs- und Handlungsmustern. Diesen Hintergrund finden wir zum Beispiel überdurchschnittlich oft in der Skinhead-Szene. Solche Jugendlichen nehmen angebotene Impulse auf – über Kontaktszenen, zum Beispiel Fußball-Hooligans u.a. – und sie werden dann etwa zu selbsternannten „Exekutoren“, nicht selten als „Alkoholtäter“, die - diskriminierend formuliert - nicht viel in der Birne haben, aber zu funktionalen Erfüllungsgehilfen rechtsextremer Strategen werden: Hier finden sie plötzlich einen Rahmen, der ihr „Realitäts-Patchwork“ zusammenfügt und konkurrenzlos Raum gibt für die sonst mangelnden Größenphantasien. Wer „nur noch“(!) stolz ist, ein Deutscher zu sein, muss diesen schmalen Streifen Identität mit dem Stiefelschaft verteidigen...

Wenn wir also über Rechtsextremismus und Rechtsextremisten reden, sollten wir immer wieder diese Differenzierung vornehmen, wie ja auch in anderen Bereichen: Es gibt eben nicht **die** Frauen und **die** Männer oder **die** Linken oder **die** Sozialdemokraten - **die** Grünen schon gar nicht, wie wir aus der Diskussion der letzten Zeit wissen...

Unterschätzen wir nicht die Notwendigkeit, in der Analyse und Einschätzung des rechtsextremistischen Spektrums deutlich zu differenzieren. Ich kann das an dieser Stelle nur andeuten. so will ich hinweisen auf jüngste Mahnungen von Hochschullehrern, die eine eher intellektuell ausgerichtete „neue Rechte“ an den Universitäten in wachsendem Maße ausmachen[33]. Diese ideologische Aktivistengruppe dominiert aber auch manch einschlägiges Stichwort im Internet mit raffinierten, weil auf den ersten Blick nicht unbedingt durchschaubaren „revisionistischen“ Darstellungen.

Und ich erinnere an die sogenannten Alkoholtäter, die von Neonaziköpfen wie Michael Kühnen (und Nachfolgern) sehr bewusst in ihrer Verfügbarkeit *und* Begrenztheit angesprochen

wie genutzt wurden. Von deren geringer Fähigkeit, ideologische Deutungsmuster zu durchdringen oder gar in der „Bewegung“ eine organisierende Rolle zu spielen, waren und sind solche Führer immer überzeugt. Diese bleiben also eher unorganisiert, werden anlassbezogen aktiv und sind entsprechend gut zu instrumentalisieren, so etwa von politischen Parteien wie der NPD (vgl. deren Ordnerdienst in den späten 60er Jahren). Gerade bei den „labilen“ Rechtsextremen bleibt die aktive Phase in der rechten Szene oft episodisch. Allerdings sind gerade sie oft genug sozusagen „ad hoc“ zu Gewalttätern geworden, etwa bei ausländerfeindlichen Anschlägen. - Sie brauchen nach meiner Überzeugung weniger staatliche „Aussteigerprogramme“ als lebensweltliche Chancen...

Günther Deckert etwa, ehemaliger Lehrer und Anfang der 80er Jahre eine wichtige Leitfigur für „Junge Nationaldemokraten“ innerhalb der NPD, hat im Gespräch immer wieder hervorgehoben, dass die jungen Leute Erfolgserlebnisse bräuchten – und dass die national orientierten Gruppen eine wichtige Aufgabe darin sähen, solche Erfahrungen zu ermöglichen und damit letztlich auch ideologische Bindungen zu schaffen. Diese Kombination aus Zugehörigkeitsgefühl (etwa auch über Konzert-„Events“ mit Skinhead-Musik) und zunehmend professioneller Vernetzung kleiner und schwer auszurechnender „Kameradschaften“ sollte uns in jedem Falle sehr aufmerksam bleiben lassen: Es gibt nichts zu verniedlichen – aber auch wenig Anlass zur Dramatisierung...

Rechte Milieus und kulturelle Einflüsse

In der Diskussion, Heitmeier wurde bereits angesprochen, hat es in der letzten Zeit ja auch Interpretationsversuche gegeben, die - ähnlich wie die jüngste Shell-Jugendstudie - Jugendliche und Szenen nach sozial-kulturellen „Milieus“ und nach gesellschaftlichen kulturellen Strömungen sortieren. Als Beispiel dafür mag eine aktuelle Studie der Firma Sinus Soziovision in Heidelberg herhalten, die mit so einem Milieukonzept arbeitet. Ich beziehe mich mit einigen Hinweisen auf einen Beitrag von Sinus-Autor Carsten Wippermann[34].
Die Untersuchung analysiert u.a. Milieus und Strömungen im Kontext ausländerfeindlicher Gewaltbereitschaft. Diese Haltung weisen etwa vier Prozent der Bevölkerung in stabiler Form auf („Nationalismus“ stellen die Autoren bei rund 45 Prozent, „Angst vor Überfremdung“ bei 39 Prozent der Befragten fest...). Auf sozial-kulturelle Milieus bezogen, findet sich ausländerfeindliche Gewaltbereitschaft überdurchschnittlich häufig in der „modernen Unterschicht“, der eine „konsum-materialistische“ und zum Teil – im Übergang zur unteren Mittelschicht – „hedonistische“ Grundorientierung zugeschrieben wird.
Kulturelle Zentren rechter Überzeugungen sind danach aber vor allem auch die Milieus der „traditionellen“ und „modernen“ Mitte. Während man hier von der manifesten Gewalt eher Abstand hält, sind in diesem konservativ-materialistischen Milieu nationalistische Einstellungen und Fremden-Ressentiments überdurchschnittlich präsent. Diese Milieus, so Wippermann, „(bereiten) damit ungewollt den Boden für Rechtsextremismus und Gewalt gegen Ausländer“. Das ungehemmtere Potenzial für den Übergang von Haltung zu Handeln in den genannten Milieus der Unter- und Mittelschicht wird so gewissermaßen ermutigt und ‚aktiviert’ – umgekehrt ergibt sich aus den Schnittmengen eine Legitimation für ein ‚Handeln mit Mandat’ (s.o.)!

Die Sinus-Analyse eröffnet noch einen ganz anderen Blick auf die Motivlage rechtsextremer Gewalttäter: Sie beschreibt eine „spezifische Erlebnisorientierung im Sinne von starken Reizen („Thrill and Action")" und findet darin eine Erklärung für die Dominanz Jugendlicher unter den Gewalttätern sowie die Zusammenrottung von Gruppen vor Hetzjagden oder Brandanschlägen. „Ein Brandanschlag hat für sie – unbewusst – den Charakter eines Events, wird begriffen als eine Veranstaltung mit einer besonderen Ästhetik, emotionalen Aufladung und Gemeinschaftserleben (und ist darin motivationspsychologisch anderen Events durchaus ähnlich). Rechtsradikale Gewalt hat also (heute?) diese Doppelstruktur von Ideologie *und* Erlebnissehnsucht"[35].

Es folgt ein kleiner Gedankenausflug zu der Frage, wo solche Übergänge angelegt sind, aus denen bei (jungen) Menschen Entscheidungen abgeleitet werden, deren Richtung nach rechts weist, die politisch autoritäre Orientierungen ergeben, sich eher in Richtung Vereinfachung oder Fremdenfeindlichkeit entwickeln.

Nach Norbert Elias wiederholt jedes Kind in seiner Entwicklung wichtige Prozesse des gesamten Zivilisationsprozesses. Ein Kernpunkt dabei ist für ihn die Verwandlung von Fremdzwängen in Selbstzwänge. Das schließt auch körperliche Aspekte ein. Was an mich herangetragen wird, mache ich danach Schritt für Schritt zu meiner Sache und werde deshalb fähig, auch sozialverantwortlich und in persönlicher Verantwortungsübernahme damit umzugehen. Die äußere Gewaltanwendung wird folgerichtig in dem Maße überflüssig, wie Menschen lernen, sich und ihre Affekte im Zaum zu halten und zu kontrollieren. Der Staat nun monopolisiert die körperliche Gewalt, in unserer Gesellschaft ist das ja so - wir haben Polizei und Militär, die qua Auftrag diese Funktion übernehmen – und eine Verletzung dieser Regeln erzeugt in der Regel dann auch einen starken Klärungsbedarf - das hat ja die Debatte um Joschka Fischers Vergangenheit deutlich gezeigt. Gefordert ist also eine gewisse Fähigkeit, sich zu beherrschen und auch ein Stück weit beherrschen *zu lassen*.

Übereinstimmung lässt sich bei vielen pädagogisch und kulturell sensibilisierten Fachleuten darüber finden, dass es hinsichtlich der allgemeinen Gewalttoleranz in unserer Gesellschaft zunehmend Entgrenzungen gibt. Sie beobachten schon im Vor- oder Grundschulalter – und das heißt natürlich: unabhängig von irgendwelchen Rechtsextremismus-Tendenzen - immer häufiger, dass ein Teil der Kinder überaus verletzlich erscheint, sehr schnell die Impulskontrolle verliert, überzogen aggressiv reagiert und sozusagen mit archaischen Kampfmustern auf andere losgeht. „Nix wie drauf!" heißt die Devise – aber immer in der Überzeugung, im Recht, weil in einer Verteidigungsposition, zu sein.
Dieses Muster aber finden wir auch in den Selbstdeutungen rechtsextremer gewaltbereiter Jugendlicher wieder. Sie erleben sich umzingelt von feindlichen Mächten („Finanzkapital", „Weltjudentum", „Systemparteien", „Roten" u.a.), auf deren Vernichtungsstreben sie mit vorsorglicher Gewalt reagieren müssen. Solche Parallelitäten müssen uns wachsam machen für Vorgänge und Prozesse der Entgrenzung und Entdifferenzierung.

Eisenberg und Gronemeyer[36] bestehen darauf, dass „eines der zentralen Geheimnisse von Herrschaft darin besteht, dass sie als eine Variante des Familiengeschehens erscheint", also als das Erbe der elterlichen bzw. erwachsenen Autorität, das was die Psychoanalyse dann

Über-Ich nennt. Fehlen solche Tradierungen und die regelhafte Durchsetzung von Werten und Maßstäben, etwa im Umgang mit dem (staatlichen) Gewaltmonopol, und erzwingt ihre Infragestellung keine rationalen Diskurse, sondern irrationale Umdeutungen der Wirklichkeit, so können personale wie soziale Verunsicherungen mit gesellschaftlichen Erosionsprozessen einhergehen.
Solche Auflösungsvorgänge können instrumentalisiert und „umgeleitet" werden, wie wir es in der Auseinandersetzung mit faschistischer Formierung, mit faschistischem Körperkult oder mit der gezielten Missachtung des fremden Körpers bis hin zu medizinischen Versuchen vorfinden.
Robespierre etwa, als Vertreter des revolutionären Bürgertums in der französischen Revolution – und offenbar auch ein Mann der Entdifferenzierung -, wünschte sich vor gut 200 Jahren „das richtige Tun ohne Denken", also Reflexe statt Reflektion. Es scheint so, als könnten wir solche Vorgänge heute öfter beobachten, archaische Motive Muster, Vereinfachungen, die aber eben nicht erst von den betroffenen Jugendlichen vorgenommen werden, sondern die Ihnen offensichtlich ein Stück vorgelebt werden.

Angesichts sogenannter „national befreiter Zonen" in manchen Gemeinden der neuen Bundesländer scheint sogar die Sorge berechtigt, dass - zumindest regional - ein kollektiver Realitätsverlust einhergehen könnte mit einer „Primitivvisierung" der Informationsverarbeitung, die der Psychoanalytiker Leo Löwenthal in den dreißiger Jahren als „umgekehrte Psychoanalyse" bezeichnet hat, eine bewusste Nutzung eher primitiver Methoden der Reizverarbeitung zum Zwecke der faschistischen Propaganda: „Die neurotischen Ängste, die kognitiven Verunsicherungen und Regressionsneigungen werden aufgegriffen und mit dem Zweck systematisch verstärkt, den ‚Patienten' nicht mündig werden zu lassen"[37]. Hier gilt es, Mediensprache und politische Diskurse sorgfältig im Auge zu haben...

Das alles könnte damit zu tun haben, dass die Integrationskraft der Gesellschaft, vor allem der Arbeitsgesellschaft offensichtlich langsam nachlässt, dass das Einfädeln von (jungen) Menschen in einen Prozess von Arbeit und Reproduktion, personaler Bedeutsamkeit und sozialer Verantwortung immer häufiger misslingt oder unzuverlässig wird und nicht nachhaltig erkennbar ist. Zugleich werden offenbar die vorhin genannten Selbstzwänge gelockert: persönliche Bindungen, soziale Zugehörigkeiten, gesellschaftliche Verbindlichkeiten, kollektive Normen... Salopp ausgedrückt: Desintegrative Verhaltensmuster, wie sie vielleicht im Blaumachen, im Schwarzfahren oder im Rotsehen erkennbar sind, werden salon- und medienfähig. So gesehen, könnten wir es mit einem Aggressionsschub in der Gesellschaft - nicht zu verwechseln mit dem Individualisierungs-Schub, den Heitmeier diagnostiziert[38] - zu tun haben, bei dem auch viel Autoaggression im Spiel ist: Bedenken Sie bitte - jetzt aus der Sicht des Gesundheitsförderers gesprochen – dass in unserer Gesellschaft entgegen früherer Generationen und Epochen grundlegende Kulturtechniken, wie das Essen, zu einem Problem geworden sind. Wir finden heute massive Ess-Störungen in unserer Gesellschaft, zunehmend nicht mehr nur bei Frauen, sondern auch bei Männern.

Die Dinge des täglichen Lebens also, die normalerweise auch in der Familie gelebt und gelernt werden, werden real immer weniger gelernt. Auch hier gibt es eine Zerstörung von Selbstverständlichkeiten und von Tradierungen, die uns möglicherweise auch ein bisschen auf

die Spur bringen, nach dem Motto: „Wenn Du es eilig hast, mache einen Umweg“. An dieser Stelle muss der Eindruck genügen, dass es offenbar schwieriger wird, so etwas wie eine Steuerung von Entwicklungen bei Kindern und Jugendlichen durch Vertrautes zu gewährleisten, so dass Menschen stärker auf externe, auf äußere Reize angewiesen sind.

Das wiederum könnt ja im Sinne einer gesellschaftlichen Entwicklung in Richtung Individualisierung durchaus als angemessen gelten, denn die Differenziertheit von Familie heutzutage ist ja im Sinne einer Konsumorientierung sehr sinnvoll: Letztlich muss da jeder für sich selber sorgen und jeder seinen eigenen Kühlschrank kaufen, und nicht nach Großfamilien- und WG-Art einen gemeinsamen großen Kühlschrank, der gar noch zwanzig Jahre hält. Es ist folglich gar nicht unbedingt opportun, unter unseren gegenwärtigen Entwicklungsbedingungen für eine nachhaltige Struktur vorzusorgen. Übrigens hat eine Studie im Rhein-Neckar-Kreis gerade ergeben, dass bereits ein Viertel aller Zehnjährigen über ein eigenes Fernsehgerät und einen eigenen PC verfügt...
Wir haben vorhin einiges gehört zu der Frage, was denn das für Jugendliche sind, die sich nach rechts orientieren? Hat das auch zu tun mit der Rede von den Modernisierungsverlierern? Hat es zu tun mit dem Stichwort Wohlstandschauvinismus ? Wie reagiert jemand auf die Forderungen und Überforderungen unseres Alltages? Hier muss es darauf ankommen, unterschiedliche Wahrnehmungen genau zu prüfen, um festzustellen, dass Rechtsextremismus sich aus verschiedenen Erfahrungshintergründen und Wirklichkeitsdeutungen speisen kann.

Es können also sehr wohl solche Jugendlichen sein, die nicht so anpassungsfähig sind, alle drei Jahre einen neuen Job zu ergattern und sich auf eine Fortbildungskarriere einzustellen - wie es viele Menschen heute von vornherein tun - sondern dann den Eindruck gewinnen: Ich werde abgehängt und nun schlage ich zurück, weil ich mal gedacht hatte, ich bin bereit, in dieser Gesellschaft eine Stellung einzunehmen, und jetzt stelle ich fest, dass das was ich konnte, überhaupt nicht mehr relevant ist. Modernisierungsverlierer...
Wohlstandschauvinisten sind dann diejenigen, die etwa nach der „Wende“ plötzlich gemerkt haben: Moment mal, jetzt sollen wir „teilen statt spalten“, und das heißt aber, dass mein gesellschaftlicher Status in Frage gestellt wird - und sei es nur dadurch, dass jetzt durch die Öffnung nach Osten der Lohn gedrückt wird oder dergleichen... So entsteht ein Chauvinismus, ein Abschotten nach außen, das sich durch die Veränderungen verstärkt, die etwa eine Öffnung mit sich bringt. Wenn man bedenkt, wie gestern im Radio zu hören war, dass die Bauwirtschaft beklagt, reihenweise gingen derzeit die Betriebe kaputt, weil durch die Billiganbieter aus dem Osten die Preise für Angebote dermaßen „in den Keller“ gegangen sind, dass deutsche Unternehmen mit ihren Sozialleistungen nicht mehr mithalten könnten.... Solche Vorgänge, verbunden mit dumpfen Vorurteilen und fehlender Differenzierung, erzeugen eine Spannung, die dann Auswege und Entlastung braucht: *Eine* Entlastung bieten da Feindbilder, mit denen die Betroffenen ihre Enttäuschung und ihre Sorge nach außen projizieren kann.

Kinder, hat Jean Paul Sartre gesagt, müssen ein „Mandat zum Leben“ haben, sie brauchen diese unbezweifelbare Wertigkeit, er nennt das Valorisierung, damit sie tatsächlich möglichst früh und nachhaltig die Gewissheit haben, dass sie in dieser Gesellschaft „angekommen“ und willkommen sind, einen Wert haben. Ein Teil der jugendlichen Rechtsextremisten, mit denen wir heute zu tun haben, könnten zu jener Gruppe gehören, die diese Wertigkeit nicht oder als

regelmäßig gefährdet erlebt haben. Nun wollen sie sich gewissermaßen Bedeutung zurückholen und sichern, indem sie die unbezweifelbare „Rest-Identität“ (deutsch, weiß, stark) aggressiv „aufladen“ und soziale Wirklichkeit durch – im Wortsinn – brutale Reduktion selektiv erklärbar machen.

In unseren Interviews vor zwanzig Jahren gab es schon einige Anzeichen dafür, dass solche Motive eine Rolle spielen könnten. In der pädagogischen Diskussion der letzten Zeit hat die Überlegung eine Rolle gespielt, dass wir in Familie und anderen Erziehungsinstanzen bestimmte Aspekte der Aggressivität nicht mit sozialisieren, dass wir bei „unseren“ Kindern zu oft eine Art Aggressionsstau produzieren... Wir kennen zunehmend Kindergarten- und Schulprojekte, wie in Heidelberg das Projekt „Faustlos“ in Grundschulen, bei denen Kinder herangeführt werden an das Vermögen, angemessen mit Emotionen umgehen zu können, indem sie so etwas wie ein Empathietraining machen. Dass so etwas offenbar nötig ist, lässt sich möglicherweise mit dem belegen, wozu ich Indizien angeführt habe.

Wenn Kinder heute immer häufiger nicht mehr angemessen damit umgehen können, ihre Emotionen auszudrücken oder die von anderen zu erkennen, könnte dies ein Hinweis darauf sein, dass in der Qualität des Zusammenlebens von Erwachsenen und Kindern bestimmte Dinge ausgeblendet oder geschwächt werden, die dann eine Art Schleuse sein können für totalitäre Deutungsangebote – vor allem zu einem Zeitpunkt, wo das relevant wird, etwa in Pubertät und Adoleszenz. Wir wissen, dass die jungen Leute, die Anschläge auf Asylbewerberheime gemacht haben, zum Teil wirklich 14-jährige waren, die also sicherlich keine politische Sozialisation durchlaufen hatten - höchstens eine Verunsicherung in ihrer eigenen Entwicklung. Gewalt als willkommene Gelegenheit.

Die kreisförmige Diskussion um Rechtsextremismus führt mich auch zu der Überlegung, die Emil Dürkheim als Soziologe formuliert hat: Normverletzungen seien für die soziale Integration in der modernen Gesellschaft von großer Bedeutung. Seine These: Die Überschreitung der Norm schafft diese nicht ab, sondern unterstreicht ihre Geltung. Auch ein rechtsextremistischer Gewalttäter nimmt möglicherweise - ich zitiere oder paraphrasiere, was Dürkheim geschrieben hat - „die verbotenen Wünsche der anständigen Menschen auf sich“. Ich denke an den ‚Aufstand der Anständigen’, diese große Demonstration mit Bundeskanzler und so weiter in Berlin. „Im Bösen kann der Bürger den Teil von sich selbst hassen, den er von sich weist“: Wir brauchen vielleicht „die“ Rechtsextremisten, um unsere eigene Unzufriedenheit noch im Zaume zu halten und uns unserer demokratischen „Rest-Identität“ zu versichern.. –
Das ist eine Debatte, die uns auch in unseren verschiedenen berufsständischen Überlegungen bewegen sollte, um zu schauen: Mit wem haben wir es zu tun; inwieweit sind wir selbst an dem beteiligt, was wir da behandeln, bewerten oder gar bekämpfen sollen. Ein Gedanke, der sich nicht aufdrängt, aber von dem ich glaube, dass wir ihn in der Diskussion um den angemessenen Umgang mit rechten Phänomenen noch brauchen werden...

Ein-Sichten zu Aus-Sichten machen!

Zum Schluss einige Gedanken dazu, was die Vorüberlegungen für konkretes Handeln hergeben. Werfen wir einen Blick auf das breite Feld pädagogischen Tuns, vor allem auf den Beziehungsaspekt, gerade den von Erwachsenen und Nichterwachsenen. Kurt Möller von der Fachhochschule Esslingen hat einige Auffälligkeiten oder anders gesagt: Anfälligkeiten für rechte Haltungen beschrieben[39].

Dazu gehören Sozialisationsbedingungen und Lebenssituationen, die den Erwerb eines Selbstwertes erschweren. Hier geht es etwa darum, über vordergründige Gewissheitsversprechen, wie sie eine rassistische Selbstzuordnung oder nationalistische Überhöhung darstellen, hinaus so etwas wie dauerhafte und situativ flexibel einsetzbare Sicherheiten zu vermitteln. Also die Chance bieten, sich eben nicht auf die kleinen, schnellen und einfachen Geschichtsdeutungen oder Identitätsangebote einzulassen,, sondern in einer flexiblen, aber auch auf Dauer angelegten Beziehungsarbeit für Jugendliche so etwas wie eine Lebensperspektive zu vermitteln.

Möller betont dabei, dass es gelingen muss, jungen Leuten das Gefühl zu vermitteln,

a) die eigenen Geschicke im Griff zu halten,
b) nicht hilflos zum Spielball fremder Mächte zu werden und
c) als unverwechselbare sozial anerkannte Person sozialen Austausch pflegen zu können. Ich fand das auch deshalb spannend, weil hier genau der Ansatz der Gesundheitsförderung berührt wird, den wir, nach einer Theorie von Aaron Antonowsky, „Salutogenese“ nennen: Danach werden (vor allem junge) Menschen dann ein gesundes Verhältnis zu sich, den Herausforderungen ihres Lebens und ihrem Umfeld haben, wenn es ihnen gelingt, so etwas wie ein grundlegendes Vertrauen zu entwickeln, dass

1) die Herausforderungen, die an sie herangetragen werden, in irgendeiner Weise verstehbar sind und sie nicht überfordern; dass diese
2) aus der persönlichen Perspektive als handhabbar erscheinen, also mit der inneren Überzeugung verknüpft, „ich habe das Vermögen, die sozialen Beziehungen, vielleicht auch die materiellen Grundlagen, um mich mit dem, was an mich herangetragen wird an Herausforderungen, auseinander zu setzen; und dass
3) die verschiedenen Herausforderungen meines Alltags mir insgesamt als sinnerfüllt erscheinen, auch in ihrer Kompliziertheit und bei so mancher Enttäuschung - so dass ich eben nicht die Sinnperspektiven von irgendwelchen Handlungsreisenden in Sachen Rechtsextremismus als das nehmen muss, was mir dann endlich eine Perspektive zurechtdeutet, wenn alles andere nicht klappt.

Ich kann das natürlich jetzt nicht weiter ausführen, aber mich ermutigt diese Arbeitshypothese, auch aus der Perspektive der Gesundheitsförderung mitzuhelfen. Wenn wir also in Schulen Beratungen machen, mit Lehrerkollegien arbeiten, in Richtung auf eine gewaltpräventive, auf eine emphatische, auf eine mitfühlende, aber auch regelhafte und sinnstiftende Atmosphäre in

der Zusammenarbeit von Schulgemeinschaften, dann stärken wir alle Beteiligten auch auf dem Weg zu einer „Sozialisation gegen rechts“...

Jugendliche Rechtsextremisten zeigen in der Tat einige Verhaltens- und Erklärungsmuster, die anschließen an die Vor-Überlegungen. Sie beschreiben zum einen, und ich kann das jetzt nicht mit Zitaten und Beispielen aus unseren Langzeitinterviews belegen, so etwas wie Deprivationserfahrungen: Zwischen den Versprechungen und Möglichkeiten, die unsere Gesellschaft bietet und dem, was daraus individuell zu machen ist, erleben sie so viele Widersprüche, dass die Logik der Gesellschaft für sie in Frage gestellt werden muss. Auf der einen Seite übernehmen sie Erwartungen wie Leistungsdruck und akzeptieren durchaus die Reproduktions-Logik der Gesellschaft, andererseits erfahren sie regelmäßig das Misslingen einer solchen Erfolgslogik – und nutzen die Chance, für dieses Scheitern Schuldige auszudeuten - vom ausländischen Nachbarn nebenan bis hin zum „Weltjudentum“.
Sie fühlen sich in ihren Interessen nicht vertreten, sie entwickeln ein Menschenbild, dass von moralischem Rigorismus geprägt ist, von Selbst- und Menschenverachtung – wir dürfen ja nicht vergessen, dass ein menschenverachtendes Verhalten bis hin zum Brandanschlag immer auch mit einer Portion Selbstverachtung zu tun hat. Ich muss ja zu mir selber auch ein relativ gebrochenes Verhältnis haben, wenn ich bereit bin, eine solche Grenze zu überschreiten und das auch mit meinen sinnlichen Erfahrungen zu vereinbaren.

Hier spielt auch das Körperbild rechtsextrem orientierter Jugendlicher, und das greift noch einen anderen Gesichtspunkt auf, eine Rolle: Wie bewerte ich eigentlich die Integrität auch meiner physischen Existenz und wie setze ich sie ein. Dazu nun doch noch ein wörtliches Zitat von Frank S., einem damals 23Jährigen aus Frankfurt, der ein Jahr nach dem Interview an der Schweizer Grenze, beim Versuch Waffen zu schmuggeln, zwei Grenzer erschoss, bevor er selbst erschossen wurde: Er sagt: „Dazu kommt natürlich auch, dass wir unseren Wert nicht so sehr persönlich sehen, also dass wir unseren Wert nicht so sehr in unserer Persönlichkeit, in unserem Fleisch oder so sehen, sondern dass wir unseren Wert in unserer Effektivität des Kampfes sehen“. Derartig „hermetische“ Selbst- und Fremdbilder wurden uns oft geschildert bei den rigorosen Neonazis, die dann auch bereit waren, für ihre Überzeugungen ins Gefängnis zu gehen („Ein Nazi ohne Knast ist wie ein Schiff ohne Mast“) und mit ihrer bürgerlichen Existenz zu brechen. Wohlgemerkt: In der fallbezogenen Auseinandersetzung haben Sie es weitestgehend wohl weniger mit rechtsextremen Persönlichkeiten zu tun, die für sich einen solchen moralischen Rigorismus beanspruchen, sondern eher mit den „Gebrochenen“, die noch eine Verbindung zu ihrem bürgerlichen Alltag – und einer aus Einsicht wählbaren Perspektive haben.

Gegen rechte Sinne- und Deutungsangebote helfen alle Strategien, die es jungen Menschen ermöglichen, Verhalten zu reflektieren *und* mit Verhalten angenommen zu werden. Das ist das Problem mit der Konfrontation. Wenn ich konfrontiere, muss ich ein Angebot machen. Die Konfrontation muss einschließen, dass es einen Grund dafür gibt, wenn jemand so ist, wie er gerade ist... Einem fremdenfeindlichen Jugendlichen kann ich nicht vermitteln: „Du musst bekloppt sein, dass Du fremdenfeindlich bist, weil ich Dir doch nachweisen kann, dass die ganz nett sind und auch Steuern bringen...“ - sondern ich muss aufgreifen (können), dass er einen Anlass hat, fremdenfeindlich zu sein. Ich muss an die Interessen heran, die dazu beitra-

gen, dass jemand verunsichert ist in seiner Existenz, dass er Feindbilder braucht, dass ihn das irgendwie zusammenhält, weil er sonst möglicherweise „auseinander fliegt“, dekompensiert, sich als „Loser“ erlebt....

Die zweite Ebene gegen rechte Handlungs- und Deutungsangebote muss die Auseinandersetzung mit Kompromiss- und Konfliktfähigkeit sein. Es ist ja auch ein Konfliktvermeidungsverhalten, wenn ich Feindbilder aufbaue, denn ich gehe ja an den Kern (m)einer Situation nicht heran. Aus der ethnologischen Perspektive gibt es beispielsweise Modelle, mit Jugendlichen an ihren Namen zu arbeiten. Gemeinsam wird praktisch die Herkunft von Namen erforscht, um dann festzustellen, dass auch die selbstbewussten Deutschnationalen oft Namen haben, die ursprünglich aus anderen ethnischen oder kulturellen Zusammenhängen stammen. So werden die Beteiligten ernst genommen mit ihrer Identität – Wo komme ich her? Wer bin ich? – und gleichzeitig erfahren sie Übergänge, die subjektiv vielleicht nicht recht sind, aber zeigen, dass Einseitigkeit blind macht – sogar für ureigenste Lebenswelten...
Die Fähigkeit zum Wechsel von Perspektiven gehört dazu – das scheint mir ein wichtiger Beziehungsaspekt zu sein – und natürlich die Fähigkeit zur Empathie, d. h. sich einfühlen zu können in Menschen, die anders sind als ich. Das sind natürlich gleichzeitig auch alles Bausteine einer interkulturellen Pädagogik. Und damit sind wir dann an dem Punkt, dass die eigentliche Prävention eine sein müsste, die keine Überschrift hat, sondern so etwas wie „Leben lernen“, „lebens- und liebenswert sein“, „Selbstwertgefühl entwickeln“ zum Zentrum pädagogischer und sozialer Bemühungen hart. Ähnliches wissen wir aus der suchtunspezifischen Prävention schon seit einigen Jahren.

Wir enden gewissermaßen an dem schwierigen Punkt, dass wir eigentlich sehr gute Pädagogen, Bezugspersonen, Fachleute brauchen, die gar nicht so sehr spezialisiert sind auf Rechtsextremismus oder auf andere Spezialgebiete, sondern in jedem Falle vor allem diesen Blick auf die Stärkung von Lebensfähigkeit und auf die Qualität eines demokratischen Profils, auch: Persönlichkeitsprofils haben..
Eine Werteerziehung, die ja in extrem pluralistischen und individualistischen Zeiten durchaus zu Recht gefordert wird, bedarf in erster Linie guter Erzieher/innen. Wir brauchen dazu Menschen mit Profil und ohne „heimlichen Lehrpläne“, nach denen auch ausgegrenzt und stigmatisiert wird, wenngleich feiner und über die „legalen“ Kulturtechniken: Sprache, Missachtung, Demütigung. Die Würde des Kindes ist antastbar....

Wir brauchen eine wachsame Öffentlichkeit, in der einerseits rechtsextreme Tendenzen bei jungen Menschen nicht vorschnell *Stigmatisierungsprozesse* auslösen und zur (oft folgenlosen) *Skandalisierung* führen, die rechte Deutungsmuster sogar verfestigen kann und manchmal erst eine rechtsextreme Identität „stiftet“. Andererseits gilt es, öffentliche Aufmerksamkeit zu entwickeln, um für rechtsextreme Gruppen, „Kameradschaften“ und Parteien die *Inszenierung von Größenerlebnissen* so schwierig wie möglich zu machen. Eine NPD-Demonstration gehört nicht unter das Brandenburger Tor, und den Rausch eines Fackelmarsches durch eine bundesdeutsche Großstadt sollten demokratische Mehrheiten nicht zulassen...

Wir brauchen Institutionen, deren Sachwalter bereit sind, selbst Werte oder Leitbilder zu entwickeln und diese Werte zu reflektieren: Wir brauchen solche Schulen und solche Polizeidienststellen, wir brauchen auch solche Gerichte, in denen diese Wertigkeiten auch immer gefragt sind und hinterfragt werden. Das alles funktioniert nur interdisziplinär, nicht im stillen Kämmerlein, und deshalb bin ich auch froh, wenn Veranstaltungen wie die heutige bewusst mit diesem interdisziplinären Anliegen auftreten.

Wir brauchen Erwachsenenkulturen, in denen so etwas wie Verantwortungsbewusstsein gegenüber öffentlichen Äußerungen – denken Sie an das Zeitungsbeispiel am Anfang - lebt, wir brauchen eine „erwachsene" Kommunikation, in der so etwas wie Streitkultur möglich ist, auch im kollegialen Umgang. Ich berate viele Schulen, in denen Streitkultur oft eher schlecht ausgeprägt ist. Da stellt sich schon die Frage, wie Lehrer Schülern so etwas wie Empathie und Streitfähigkeit beibringen sollen, wenn sie es selbst nicht fertig bringen, oder wenn Eltern und Lehrer nicht miteinander umgehen können.

Wir brauchen Erwachsenenkulturen, in denen Zivilcourage gelernt und geübt wird. Dafür gibt es inzwischen große Projekte in Städten – ich war vor kurzem in Hamburg, als dort die Polizei ein Großprojekt zum Thema Zivilcourage startete. Das sind auf den ersten Blick ganz unspezifische Fragestellungen. Es gibt umgekehrt sicherlich gezielte Strategien, wie man etwa das Thema Fremdenfeindlichkeit im Unterricht mit 14-jährigen Hauptschülern angehen kann.... - hier schlummern Anregungen, die man an anderer Stelle verarbeiten könnte.

Ich behaupte, wir brauchen vor allen Dingen dieses vernetzte Denken zwischen den Professionen, weil rechte Weltbilder so sehr von diesem Vereinfachen leben, die Reduktion von Komplexität ebenso zum Sonder-Angebot machen wie die Produktion von scheinbaren einfachen Wahrheiten, im Internet wie im persönlichen Kontakt. Und wenn es uns gelingt, neben der klaren und „belebten" Darstellung von Werten, Zielen und Grenzen immer wieder so etwas wie Mehrdeutigkeit, Zwischentöne und ein „Sowohl-als-auch" unserer bunten Wirklichkeit an möglichst vielen Stellen „rüberzubringen" und dafür Lernräume zu schaffen – auch und gerade bei uns Erwachsenen – kommen wir sicher ein Stück weiter.

Fachtagung Rechtsextremismus der PD Heidelberg

- Programmpunkt V -

Referent: **Horst WALTHER, MA**

- Leiter des Institut für Kino und Filmkultur Köln
- Filmkritiker und Medienpädagoge
- Publizist aus Köln
- Kompetenter Projektpartner der Polizeidirektion Heidelberg bei den Kino-Specials

Thema:

Der Zugang zur Thematik über das Medium Film - Filmarbeit und Besprechung "Jud Süß"

HASS IM FILM

PROPAGANDA

Anmerkungen zu „Jud Süss“

Deutschland 1940, Regie: Veit Harlan, mit Ferdinand Marin (Süss), Kristina Söderbaum (Dorothea Sturm), Heinrich George (Herzog), Werner Krauss (Rabi Loew) u.a. Uraufführung am 24 September 1940

Das filmische Zeugnis

Filme sind Unterhaltungsprodukte und immer auch Zeitzeugnisse. Filme enthalten ihre Zeit, die Zeit ihrer Entstehung, wie bestimmte Flaschen den Geist: Sie scheint durch alles durch (Formen, Farben, Bewegungen, Musik, Kostüme usw.) auch wenn man manchmal an der Flasche reiben muss um den Zeitgeist sichtbar zu machen. Filme sind Zeitzeugnisse der besonderen Art: Sie zielen auf das Erlebnis ihrer Betrachtung: Sie wollen gesehen werden und das heißt, sie wollen erlitten werden. Lachen, Traurigkeit, Wut: Das Publikum geht ins Kino, um sich durch seine von der Filmgeschichte und ihrer Darstellung vermittelten Gefühle unterhalten zu lassen. Es gibt zwei Reaktionen auf alte Filme: Erstens: Man bleibt kalt, man lässt sich nicht affizieren. Die Geschichte erscheint altmodisch und bestenfalls seltsam und die Art der Darstellung berührt nicht. Das ganze bleibt auf der Unterhaltungsebene schlicht langweilig. Zweitens: Es funktioniert noch. Man lacht, man weint, man hasst. Der Film ist immer noch lebendig, er spricht noch.

Wer sich auf einen alten Film einlässt, lässt sich genau darauf ein: Entweder er findet ein historisches Dokument, das interessant seine Zeit repräsentiert. Oder der Film funktioniert noch, und dann hat man etwas erlebt, hat gelacht, war gespannt und hat empfunden wie das Publikum damals. Der Filmbesuch gleicht einer Zeitreise und ein wenig auch einem Experiment. Alles ist gleich und doch ist alles anders. Der Zeitbezug des Films löst sich, vom Filmerlebnis. Man sieht eine Geschichte in schwarz/weiß, man lässt sich einfangen von der Spannung der Erzählung, man weiß gleichzeitig, dass der Film aus den vierziger Jahren ist und weiß den Abstand. War der Betrachter aus den ersten Jahren des nächsten Jahrtausends ein mitgedachter Adressat? Der zukünftige Betrachter ist allgemein in jeder Kunst mitgemeint. So auch hier. Die Wertung aber findet aus unserer Zeit heraus statt und spricht nur für sie.

Mit dem Film zurück

In der Geschichte zurück: zurück in die Zeit der Nationalsozialistischen Herrschaft. Zurück ins Jahr 1940. Propagandaminister Goebbels hat einen Film herstellen lassen. Es ist einer der aufwendigsten und teuersten Produktionen der nationalsozialistischen Filmproduktion geworden, mit Stars wir Werner Krauss und Heinrich George. Herausgekommen ist, was Goebbels so beschrieb: „Ein antisemitischer Film, wie wir ihn uns nur wünschen können." Herausgekommen ist einer der übelsten Propagandafilme der Filmgeschichte. Ein Film voll Hass und Hetze, voller Lügen, Verdrehungen, voller Verachtung und Verfälschung.

Ein technisch und dramaturgisch gut gemachter Film. Ein Film, der es versteht sein Publikum in den Bann zu ziehen, trotz seiner Botschaft. Ein Film mit Wirkung. Deutsche Geschichte zur Nazi-Zeit: Nürnberger Rassengesetze, Reichspogromnacht, die Enteignung der jüdischen deutschen Mitbürger, der bestialische Massenmord. Mitten hinein dieser Film. Wie hat er damals funktioniert? Und funktioniert er möglicherweise noch heute? Und wie ist er zu bewerten?

Der Ansatz: Elemente der Rhetorik

Filme sprechen unsere Gefühle an und wollen uns mit ihren Geschichten und der Art der Darstellung unterhalten, also amüsieren, erschrecken, rühren usw. Dabei ist völlig klar, dass Realismus oder Wahrheit untergeordnete Rollen spielen. Auf die Unterhaltung kommt es an. Und in diesem Propagandafilm von Veit Harlan ist es genauso. Er kommt daher als Unterhaltungsfilm. Das war sozusagen der Trick. Das ist das Angebot, zu dem der Film einlädt, wenn es dunkel wird im Saal. Im Vorspann steht zwar etwas von historisch verbürgter Geschichte, aber das ist zunächst einmal nebensächlich. Von Propaganda ist jedenfalls nicht die Rede. Und Goebbels hat es untersagt, den Film als Propagandafilm zu kennzeichnen. Statt dessen werden wir an die Hand genommen und in ein anderes Jahrhundert geführt, so wie man es aus anderen Filmen kannte, und dort wird uns die Geschichte von einem großen Herzog und seinem Finanzberater, Süss Oppenheim, erzählt. Kurz: Das ganze beginnt mit: „Es war einmal ..." und das signalisiert: Unterhaltung. Wir werden Böse zu sehen bekommen, die Böses tun. Und Gute. Und ihren Kampf. Und ein Happy End.

Genau das bietet der Film. Und doch ist alles anders, denn in dieser Unterhaltung steckt die Botschaft des Hasses. Der Böse ist nicht böse, weil er ein fehlgeleitetes Individuum ist, weil er Geld oder Macht für sich erringen will. Der Böse in „Jud Süss“ ist immer nur böse als Stellvertreter. Der Film sagt es ununterbrochen: Er ist böse, weil er ein Jude ist. Der Film wiederholt, eindringlich, zu immer neuen Bildern und Wendungen in der Geschichte, sich steigernd: „Dieser Süss ist ein Jude, und als solcher ist er böse. Das Jüdische macht diesen Mann böse.“ Das ist das erste Prinzip der Propagandarhetorik: Die Verknüpfung.

Der Film zeigt: Was auch immer schlecht ist. Es ist schlecht, weil es jüdisch ist. Was auch immer Böses passiert, es ist nicht individuell, es verweist auf dieses Jüdische. Dieses Jüdische, das eine Erfindung der Nazis ist und auf diese Art und Weise mit einer ideologischen Substanz gefüllt werden soll, ideologisch wirklich werden soll. Der Herzog ist auch ein schlechter Mensch, durch ihn gewinnt „das Jüdische“ an Macht in Württemberg. Beim Herzog sind es klar definierte Charakterschwächen: Er ist protzsüchtig, eitel und geil. Diese individuellen Charakterschwächen öffnen ihn für die Einflüsterungen „des Juden“.

Suess dagegen handelt im Film immer als Agent „der Juden“. Er ist Stellvertreter, Typus und immer wieder Agent. Er will Württemberg den Juden öffnen. Er ist habgierig, „weil Juden so sind“, er ist hinterhältig, „weil Juden so sind“, er ist schlau, „weil Juden so sind“ und Juden sind so, „weil sie überall herrschen wollen“. usw. Das zweite Prinzip der Propagandarhetorik: Die Unterstellung. All diese Adjektive, Attribute, Beschreibungen, die Darstellung der von dieser Charakteristik bestimmten Handlungen und Verhaltensweisen, die Wirkungen und Reaktionen all das verdeckt die Anfangslüge, all das scheint zu beweisen, die Anfangslüge existierte gar nicht. Wer sagt: „Der gelbe Strom ist besser als der blaue.“ und sich dann darüber auslässt, warum das so sei, der unterstellt, Strom habe eine Farbe.

Die Plausibilität, die eigene Erfahrung, der Alltag stehen der Verknüpfung und der Unterstellung im Weg. Warum sollte das Jüdische, wenn es das denn gibt, so sein? Böse sein – das zeigen nicht zuletzt die Filme – macht schließlich keinen Sinn. Individuelle Vorteilnahme, mag angehen, aber als allgemeine Charakteristik? Der Film antwortet: Das war schon immer

so. Das dritte Prinzip der Propagandarhetorik: Die Behauptung der allgemeinen Gültigkeit. Geschichte wie die Nationalsozialisten sie erzählen: Die Juden kommen in die Stadt: Der Film zeigt eine Horde von Gesindel. So ist das. Und der Film spielt nicht 1940, sondern, viele hundert Jahre zuvor. Da soll man sehen: So war es schon damals. Und man soll begreifen: So ist es noch heute. Das dritte Prinzip der Propagandarhetorik läuft auf eine Evidenztäuschung heraus, bei der die Geschichte zuerst gefälscht und dann zum Nachweis einer Lüge gebraucht wird.

Der Schluss bringt es auf den Punkt, den Punkt über den Goebbels so zufrieden war: „Der Jude muss weg“. Schreit die Masse im Film. „Der Jude muss weg“, sollte auch auf den deutschen Straßen geschrieen werden.

Hat der Film heute noch Wirkung? Funktioniert der Film heute noch als Film: Sorgt er heute noch für Unterhaltung, für Spannung? Wenn ja, was bedeutet das?

Der Vorführung des Films "Jud Süß" (16 mm-Format)
war ein wichtiger Baustein der Fachtagung.

Fachtagung Rechtsextremismus der PD Heidelberg

- Programmpunkt VI -

Referent: **Urs M. FIECHTNER und Sergio VESELY**

Urs Fiechtner

- Gründer der Autorengruppe ´79
- Autor von Lyrik und Prosabänden, die meist in Zusammenarbeit mit Sergio Vesely oder anderen Mitgliedern der Autorengruppe erschienen sind, darunter der mit Literaturpreisen ausgezeichnete Klassiker "Annas Geschichte"
- Entwickelte mit Sergio Vesely die *Konzertlesung, in der sie mit unspektakulären, auf das* Wesentliche reduzierten Mitteln Musik und Literatur zu einer Einheit verbinden und mit der sie als ungewöhnlich
- erfolgreiches (und gewöhnlich beständiges) literarisch-musikalisches Duo bekannt wurden

Sergio Vesely

- Veröffentlichte seine ersten Gedichte in deutscher Sprache in der ersten von Urs Fiechtner herausgegebenen Anthologie der intellektuellen Autorengruppe `79. Vesely und Fiechtner arbeiten seitdem eng zusammen; viele ihrer Bücher wurden aus einander eng ergänzenden Texten beider Autoren zusammengestellt oder - ungewöhnlich in der Belletristik
- Entwickelte mit Urs Fiechtner die *Konzertlesung (s. o.)*
- Veröffentlichte seit Ende der siebziger Jahre 15 Langspielplatten und CD´s, die er teilweise als Solist , teils gemeinsam mit befreundeten Musikern aufgenommen hat und die eine überraschend große Bandbreite musikalischer Stilrichtungen widerspiegeln, die in die Kategorie des "Lateinamerikanischen Exilkünstlers" ebenso wenig passen wollen wie in die des "Deutschen Liedermachers" als Komponist, Gittarist und Sänger (und auch sonst) ist Vesely eine Kategorie für sich

Thema:

Lesen, Begreifen - Verstehen - Lesung und Diskussion

Auszug aus der Konzertlesung der Referenten

"Andere Missverständnisse oder Brief aus einem fremden Land"

(aufgelegt im Buch "Geschichten aus dem Niemandsland" von Urs M. Fiechtner und Sergio Vesely, herausgegeben im Schmetterling Verlag, ISBN 3-89657-109-5)

.... und natürlich hätte ich Dich heute gern bei mir, ich meine: besonders heute. Nicht nur aus Sentimentalität, sondern vielleicht, weil es hier ganz besonders eigenartig ist, wenn die Nacht schweigt und Schnee liegt, wenn der Mond durch den Nebel gestoßen ist und dem Land ein entrücktes, märchenhaft-vertrautes Aussehen gibt. Wahrscheinlich auch, weil vor wenigen Stunden die Menschen in diesem Land in einem durchaus sehenswerten, ihrem Wesen aber durchaus fremden Taumel lärmender Verschwendung Tausende und wieder Tausende von farbigen kleinen Raketen und Lichtern und Feuern in den Himmel über die Städte gepflanzt haben, ganz so, als hätte es noch niemals zuvor einen Jahreswechsel gegeben, als würde die Menschheit zum ersten Mal in der Geschichte freudig überrascht die Kalenderblätter herunterreißen und ihr Leben von vorne beginnen.

Übrigens ist das hier jedes Jahr so, man scheint in diesem Lande der Wiederholung einfach nie müde zu werden.

Ich bin jetzt in Deutschland . Genauer in Süddeutschland. Damit kommen wir auf ein kompliziertes Thema, weil e ziemlich viele Deutschlands gibt und unser Schulatlas uns angelogen hat. Offiziell wird behauptet, es gäbe nur ein Deutschland, aber <<geistig-moralisch>>, wie man hier sagt, gibt es mindestens zweieinhalb , nämlich den Westen, den Osten und die bayerische Staatskanzlei. In Wahrheit sind es noch mehr, viel mehr, aber da mir bisher niemand diesen verwirrenden Zustand schlüssig erklären konnte, werde ich es jetzt auch nicht versuchen. Außerdem ist heute Silvester, inzwischen der erste Januar eines neuen Jahres und fünf Uhr morgens, also genau die Zeit, in der durch Schläfrigkeit, gute Vorsätze oder Trunkenheit die Grenzen unserer Welt aufgehoben sind und der Mensch sich überall zu Hause fühlen darf. Ich habe schon damit angefangen, darüber nachzudenken, ob ich mich hier zu Hause fühlen darf.

Deutschland ist ein sehr eigenartiges Land, sage ich Dir. Es besteht aus Menschen, haarsträubend vielen Menschen, die sich vornehmlich in <<Fußgängerzonen>> aufhalten. Und aus Autos, so unglaublich vielen und so wichtigen Autos, dass man sie eigentlich vor den Menschen nennen müsste: Autos mit unbeschädigtem Lack und - lach nicht - unberührten, glänzenden Flanken. Die deutschen Menschen haben jede Menge Beulen, das deutsche Blech grundsätzlich nicht. Das Land scheint fast vollständig aus Asphalt gegossen zu sein, und doch ist es manchmal nachts im Nebel, bestimmt aber bei Mondschein, wie ein Abziehbild jener uralten Märchen und Legenden und Sagen und Mythen, die man uns in der Schule immer über Europa erzählt hat. Dann steht man in einem verwinkelten Gässchen unter verschrumpelten, putzig renovierten Fachwerkhäusern und erwartet allen Ernstes, gleich einen herrlichen Ritter um die Ecke traben zu sehen - und ist dann ehrlich verblüfft, wenn statt dessen der Sanitärgroßhändler aus Stuttgart in seinem Mercedes hervorkommt.

Es ist ganz klein, dieses Deutschland, im Vergleich mit unserem Land sogar winzig, aber es ist trotzdem weitläufig, wenn man die richtigen Wege kennen gelernt hat. Da sind die Deutschen auch hilfreich und schildern ihre Wege richtig aus. Sie heißen hier <<Einbahnstraße>>- Es ist mächtig und frei und doch zuweilen wie eine kleine Strafzelle, sobald man vom richtigen Wege abgekommen ist und plötzlich Zäune und Regeln und Verbote vor einem auftauchen wie Barrikaden.

Das ist natürlich ein Vorurteil, aber ein treffendes, und auch sonst treffen hier seltsamerweise aller Vorurteile zu, die man so hat in der Welt über die Deutschen, was ich mir nur damit erklären kann, dass die Deutschen wahrscheinlich schon vor Jahrhunderten an ihren Universitäten Fakultäten zur Klischeeverwirklichung eingerichtet haben, wo sie es dann lernen können, sich so zu benehmen, wie alles Welt glaubt, dass ein Deutscher sich benehmen müsste...
Es ist zum Beispiel ungemein sauber hier. Genauso sauber, wie es unsere Lehrer von Deutschland immer behauptet haben - besonders der Chemieprofessor, wenn ich nicht irre. Ich meine das allerdings nicht im hygienischen Sinne, eher im - na ja - ordnungspolitischen. Oder so. Ich will sagen: Du kannst Dir in Deutschland selbstredend wie überall auf der Welt zwar alle möglichen Krankheiten einfangen - das sind in Deutschland allerdings vorzugsweise Geisteskrankheiten - , aber Duze findest dafür, jedenfalls im Prinzip. (Diesen Begriff musst du dir übrigens merken, der ist schrecklich wichtig unter den Deutschen.) Und wenn DU doch einmal einen findest, dann kannst Du Dich immerhin in der Sicherheit wiegen, dass es sich bei diesem Objekt um einen illegalen Zigarettenstummel handelt, der zwar geduldet, aber nicht erwünscht ist und der Dir das Recht gibt, laut zu fragen, warum zum Teufel Du eigentlich immer noch Deine Steuern bezahlst.

In der Tat habe ich sogar heute, in der Silvesternacht, ein Frau Schnee fegen sehen - mit dem Hausbesen!- ganz so, als ob das denn Asche gewesen wäre oder Staub, was da vom Himmel gefallen war und was in Wahrheit doch so schön, so weiß, so klar und kalt wie die Wahrheit selber ist. - Natürlich nur, bis er, von den Schritten der Passanten oder gar vom Salz der Zivilisation (man streut das Salz hier auf die Straßen wie auf ein gigantisches Butterbrot. Im Ernst!) zu einem schmutzigen, traurigen Matsch verwandelt wird.

Nun, der Hang zum Besen ist hier eben ein Teil der Folklore, ist eine Manie, die das gesamte Volk schon seit Generationen erfasst hat: Immer fegt hier irgend jemand irgend etwas weg...
Das soll aber nicht heißen, dass dadurch hier auch immer alles, und zwar ganz und gar alles,

automatisch in äußerster Sauberkeit erstrahlen würde. Nein, das wäre ein Missverständnis. Ihre Unterwäsche zum Beispiel wechseln die Deutschen sehr selten, habe ich in einer statistischen Untersuchung gelesen, ihre Bettwäsche auch, und gelegentlich müffelt es deshalb kräftig im Land - aber der Bürgersteig, der ist dafür immer blitzsauber !

Und was nun diese alte Frau betrifft, die in der Neujahrsnacht, illuminiert von Feuerwerkskörpern, nichts Bessere zu tun fand, als den brillanten Schnee zu entfernen, damit der abgetrennte Asphalt wieder in seiner Schmutzfarbe hervortritt - was als o nun diese alte Frau betrifft, so bin ich davon überzeugt, dass es sich auch hier um ein Missverständnis handelte. Weil sie die klare und reine Weisheit nicht deshalb beiseite räumen musste, weil sie am Sauberkeitswahn litt, sondern weil sie einsam war und sich irgendwie beschäftigen wollte. Sie wollte auf die Straße gehen und zusehen, aber da hier in diesem Lande für alles im Leben ein Grund verlangt wird, nahm sie den Besen mit. So legitimiert man hier nämlich seine Anwesenheit: Man darf in Deutschland nicht einfach nur herumstehen, man darf nicht einfach nur da sein, nein, man muss ständig und überall begründen, erläutern, warum man eigentlich da ist. Die eigentliche existentielle Fragen in der deutschen Sprache beginnen alle mit <<W<< und haben prinzipiell den Charakter eine inquisitorischen Verhörs: Wer Wo Wie Was Wann

Warum ? Der moderne deutsche Faust hat seine Prioritäten neu geordnet und befragt nicht mehr zuerst sich selbst und danach die Welt, sondern zuerst die anderen und dann die Welt. Deshalb ist es in Deutschland immer klug, einen Besen bei sich zu tragen.

Solche Missverständnisse sind übrigens die eigentliche Eigentümlichkeit dieses Landes. Natürlich gibt es hier für alle Dinge der Welt und des Lebens eine leichte, allseits genehme Erklärung. Sie kommt in der Regel im Fernsehen. Diese ist dann auch selten vollständig falsch. Nur: Hinter diesen Erklärungen gibt es fast immer noch andere komplizierte, die ebenso gültig, aber nicht ebenso leicht verständlich sind. Im Fernsehen erfolgen die selbstredend selten, deshalb muss man sich wohl oder übel daran gewöhnen, alle wichtigen Dinge doppelt zu verstehen, wenn man sie wirklich verstehen will. Also einmal von vorne wie im Fernsehen, aber auch mindestens einmal ganz langsam von hinten, wie im wirklichen Leben. Was mich betrifft, so habe ich inzwischen einen ganzen Haufen solcher Missverständnisse erlebt und durchlitten.
Zum Beispiel damals diese Geschichte mit der Zahnpasta.
Im Ernst, ich habe mich wochenlang über die Zahnpasta der Germanen geärgert ! Im Supermarkt habe ich diese Tuben gekauft, die genauso aussahen wie die Zahnpastatuben bei uns zu Hause und sonst wo auf der Welt: lang, schmal und mit irgendeinem zähnebleckenden Menschen vorne drauf. Und dann musste ich mich fragen, wie die Deutschen das eigentlich ertragen, sich mit einem solchen Zeugs die Zähne zu putzen, es war grausam, aber ich dachte, bitte, was die Deutschen können, das kannst du schmutziger kleiner AusländerAsylantenKanake auch, und biss die Zähne zusammen, oder, genauer gesagt: Ich schmierte sie mir treudoof damit ein.
Jedoch tat ich solches nur bis zu dem Tag, an dem ich mit einem deutschen Freund unten im Süden Würstchen aß. Und er sich Zahnpasta auf ein Würstchen strich! Er ist ein guter Freund, wirklich ein guter Freund, deshalb hatte ich keinerlei Hemmungen, ihn über sein befremdendes Betragen zu befragen. Wirklich, ich sagte es schon, ein guter Freund, aber eben in jedem Zoll seines Wesens ein nachdenklich-intellektuell-akademisch-solidarischer Deutscher. Deshalb hat er nicht einfach losgelacht, sondern mir mit äußerster wissenschaftlicher Genauigkeit erklärt, was Senf ist....
Das ist manchmal ein bisschen anstrengend mit den solidarisch-akademisch- intellektuell-nachdenklich-betroffenen Deutschen. Sie verrenken sich sämtliche Glieder, um uns wieder und wieder unsere Menschenwürde zu erhalten und zu verteidigen und zu beweisen, aber wenn wir uns wahrhaftig mal wie Trottel benehmen, können sie nicht mit uns lachen, sondern behandeln uns wie Trottel, weil sie uns ja eben nicht wie Trottel behandeln wollen. Sie verdeutlichen uns unter Zuhilfenahme der äußersten Ausführlichkeit, was Senf ist, gucken und dann treuherzig an und behaupten, es sei doch voll-kommen na-tür-lich, Senf mit Zahnpasta zu verwechseln! Und ihnen sei das auch schon tausendmal passiert ! Und überhaupt, wo bleibe denn endlich die multikulturelle Beschilderung der Supermärkte !

Nun ja. Es dürfte sich hierbei um einen speziellen intellektuellen Putzfimmel handeln. Einen mit Abitur.
Diese so sehr solidarischen Deutschen - für die übrigens jeder Tag ein total verlorener Tag und restlos im Eimer ist, an dem sie nicht mindestens ein Viertelstündchen echt betroffen sein durften von all dem Bösen in der Welt -, diese Solideutschen also haben nämlich ein ziemlich

fundamentales Interesse daran, nicht mit den <<typischen Deutschen>> wie sie das nennen, durcheinandergebracht zu werden. Da sie aber nun einmal unentrinnbar Deutsche sind und als solche die Absetzbewegung von ihren Mit-Inländern planvoll gestalten, tun sie auch das mit genialer Gründlichkeit, und weil hierzulande die gesamte Bevölkerung dem wahrhaft exotischen Glauben anhängt, dass das Gegenteil von etwas absolut Idiotischem mit zwangsläufig mit zwangsläufig-automatischer Zuverlässigkeit immer etwas absolut Intelligentes sein muss, sind sie entweder xenophil oder xenophobisch - medizinisch formuliert. Soll heißen: entweder ausländerfreundlich oder ausländerfeindliche. Keiner von den beiden kommt auf die Idee, uns wie normale Menschen zu behandeln und sich japsend auf dem Boden zu kugeln, wenn jemand sich wochenlang die Zähne mit Senf geputzt hat....

Auch das ist so ein Missverständnis oder so eine Erklärung hinter der Erklärung: Weil die Xenophoben unsereinem die Menschenwürde streitig machen, versuchen die Xenophilen uns eben diese Menschenwürde so überdeutlich zu beweisen, als ob wir den Beweis dann nötig hätten.
Also, was mich betrifft, ich mag meinen Freund, den klinisch xenophilen, aber wenn er mich in seinem Respekt ertränkt, dann wird er mir unheimlich, fast so unheimlich wie jene anderen, mit denen man nicht Freund sein kann.
Ich glaube, manchmal wohnt in den verständnisinnigen Bambiaugen unserer besten deutschen Freunde eine Art Missverständnis über uns und unsere Lage, ein so tiefes Missverständnis, dass es einem schon schwer wird, zwischen Freund und Feind so ordentlich zu unterscheiden, wie in diesem Lande Sitte ist. Ein grundzipielles Missverständnis beinahe so heftig wie damals die Sache mit dem Senf oder die philosophische Frage, warum eine inländische Hausfrau mitten in der Neujahrsnacht den Schnee vom Bürgersteig fegen muss - mit dem Hausbesen.
Oder warum dieses Land trotz alledem immer wieder so aussehen kann wie aus dem Märchenbuch, wie eine Legende , wie eine schöne Geschichte und, na ja, wie ein Zuhause eben. Das letzte war kein Missverständnis. Man kann hier zu Hause sein, besser sogar als in vielen anderen Ländern der Welt. Erst recht hier unten im westlichen Süden, wo die Leute es sich zehnmal überlegen, bevor sie Dir ein Brandflasche ins Haus werfen - auch wenn das womöglich nur daran liegt, dass die Schwaben erstens ein besonders inniges, ja zärtliches Verhältnis zu Häusern an sich und als solche haben und zweitens niemals im Leben freiwillig auf das Flaschenpfand verzichten würden.
Doch man kann hier zu Hause sein, und das auch noch sehr angenehm. Es sind , versteht sich, wie überall woanders auch, immer nur die zwischen den Menschen künstlich herbei geredeten Mauern, die aus einem Nachbarn einen Fremden machen. Bei den Deutschen fällt das nur besonders auf, weil sie so versessen darauf sind, überall um sich herum tausenderlei Grenzen zu ziehen, und weil sie , da sie sich selbst nicht begreifen, es doppelte schwer damit haben, einen hereingeschneiten Nachbarn zu verstehen.
Aber solche Verhältnisse kann der Mensch ja auch wieder ändern. Wozu wäre er denn sonnst auf der Welt.
Nun, genau deshalb hätte ich Dich heute gerne bei mir. Nicht nur aus Sentimentalität (das aber auch), sondern vor allem aus einer, von den Deutschen erlernten, unerhört tiefgründigen grüblerisch wissenschaftlichen Wissbegierde. Ich denke nämlich inzwischen: Alle Menschen der Welt sollten wenigstens einmal in ihrem Leben für längere Zeit inländische Ausländer in

Deutschland sein ! - Klar, das gäbe wohl ein ziemliches Gedränge, aber es wäre bestimmt ungemein lehrreich für uns. Und wer weiß, für die Deutschen vielleicht auch....

Zusammenfassung

In der nachfolgenden Zusammenfassung sollen die bedeutendsten Gesichtspunkte des Rechtsextremismus, die sich aus den Referentenbeiträgen der Fachtagung ergeben haben, zusammenhängend wiedergegeben werden.
Weiterhin wurde beabsichtigt, die sich aus den Vorträgen ergebenden Ansatzpunkte, wie dem Rechtsextremismus begegnet werden kann, gebündelt darzustellen.

Hierbei wurden insbesondere Antworten auf folgende Fragen gesucht :

- Wie groß ist das Ausmaß rechtsextremistisch motivierter Straftaten ?
- Wo liegen die Ursachen für die rechtsextremistische Einstellungen, rechtsextremistischen Gewalttaten und was sind deren Einflussfaktoren ?
- Wer sind „die“ Rechtsextremen ?
- Was können politische Bildung, staatliche und andere Institutionen leisten ?
- Wie sind rechtsextremistische Gruppierung im Internet vertreten und wer zählt zu deren Zielgruppe ?
- Wie stellen sich die Propagandaprinzipien, die die Rechtsextremen benutzen, dar ?
- Welche Ansatzpunkte ergeben sich aus der Fachtagung ?

Wie groß ist das Ausmaß rechtsextremistisch motivierter Straftaten ?

Zum Einstieg in das Thema Rechtsextremismus bieten sich die nachfolgenden Statistikdaten an, wobei eingeschränkt werden muss, dass es kein umfassendes Lagebild, keine bundeseinheitliche Definition für Rechtsextremismus, gibt und dass keine konkreten Zahlen für das Jahr 2000 vorhanden bzw. noch nicht freigegeben sind. Dies Statistikdaten beziehen sich daher eher auf den qualitativen als den quantitativen Bereich:

- „Bundesweit wurden im Jahr 2000 über 14.000 Straftaten im Bereich Rechtsextremismus/Fremdenfeindlichkeit registriert, insbesondere auch im Bereich des Antisemitismus. Die Zunahme lag je nach Delikt zwischen 13 % und 28 %. Im Jahr 1998 und 1999 befanden sich die Straftaten auf hohem Niveau, wobei deren Tendenz leicht rückläufig war.
- In Baden-Württemberg konnte ein deutlicher Anstieg verzeichnet werden. Trotz niedriger Fallzahlen, was es nicht zu verharmlosen gilt, darf die relative (prozentuale) signifikante Erhöhung nicht außer Acht gelassen werden.
- Allerdings ist eine Differenzierung zwischen sog. Propagandadelikten und Gewalttaten erforderlich.

- Propagandadelikte nach § 86 StGB (Verbreiten von Propagandamitteln verfassungswidriger Organisationen) und 86a StGB (Verwenden von Kennzeichen verfassungswidriger Organisationen - Hakenkreuzschmierereien, Hitlergruß) wurden in Baden-Württemberg mit rund 600 Fälle registriert, wobei ein Anstieg von 424 Fälle im Jahr zu verzeichnen war.
- Es kam im Jahr 2000 in Baden-Württemberg zu 61 Gewalttaten, was in etwa den Zahlen von 1996 entspricht.
- Weiterhin ist ein qualitativer Anstieg durch den bis heute nicht aufgeklärten Bombenanschlag (Hintergründe ?, Tatverdächtige ?) am 27.7.2000 in Düsseldorf (Infernalwirkung ?) zu registrieren.
- Durch die eingeforderte Sensibilisierung der Bevölkerung entwickelte sich, auch im Zusammenhang mit der Diskussion um ein NPD-Verbot, ein gesteigertes Meldeaufkommen, welches wichtig und richtig ist.
- Erfreulich stellt sich die Situation und Entwicklung in Heidelberg dar, denn es kam zu keinem heraus ragenden Gewaltdelikt oder Anschlag. Es waren zwar einige Körperverletzungsdelikte im einstelligen Bereich erfasst worden, wobei überwiegend keine gesicherten Erkenntnisse über politischen bzw. rechtsextremistischen Hintergrund vorlagen.

Diese erfreuliche Entwicklung in Heidelberg ist aber kein Grund zum Ausruhen, sondern erfordert unverminderte polizeiliche Aktivitäten im repressiven Bereich

- Im Bereich der Polizeidirektion Heidelberg waren bis zur Mitte der 90er Jahre einige Gruppierungen von Neonazis aktiv, die aber nicht zuletzt durch Ermittlungsdruck aufgelöst werden konnten.
- Im Zuständigkeitsbereich der Polizeidirektion Heidelberg sind Anlaufstellen (Lokale) von Mitgliedern örtlicher oder überörtlicher Skinheadszenen vorhanden, die sich aus ca. 30 – 50 gewaltbereiten Skins zusammensetzen Darüber hinaus sind einige Hooligans (Waldhofszene) bekannt.
- Feste Strukturen oder Gruppierungen sind nicht erkennbar.
- Weiterhin ist festzustellen, dass die Skinszene fluktuiert und Jüngere nachwachsen.
- Allerdings darf man sich nicht der Illusion hingeben, dass der Bereich der Polizeidirektion Heidelberg eine Insel der Glückseligkeit wäre. Denn man muss bedenken, dass z. B. aus einer Bierlaune heraus **spontan-situative** Straftaten, auch schwerer Art, immer möglich, aber nur eingeschränkte Schutzmöglichkeiten vorhanden sind.
- Sorge bereiten öffentliche "Auftritte" an Kerweveranstaltungen, sonstigen Festivitäten und die damit verbundenen Provokationen, Auseinandersetzungen mit Ausländergruppen und Spätaussiedlern.

Zwei wichtige Aspekte:

1. Rechtsextreme Täter (Altersdurchschnitt 22 Jahre) werden jünger, gerade auch bei Skins

2. Die derzeitige positive Situation fordert um so mehr gezielte Prävention, denn niemand wird als Rechtsextremist geboren.“

Wo liegen die Ursachen für rechtsextremistische Einstellungen, rechtsextremistische Gewaltdelikte und was sind deren Einflussfaktoren ?

Zunächst ist es wichtig zu erkennen, dass es rechte und rassistische Weltbilder im Zentrum unserer Gesellschaft gibt.[40]
Nach neuesten Untersuchungen ist jedem dritten Deutschen ein Türke als Nachbar ausgesprochen unangenehm und jedem zweiten ein Asylbewerber. Nach der „Sinusstudie"(SINUS-Institut Heidelberg 1981) haben 13 Prozent der bundesdeutschen Bevölkerung ein abgeschlossenes rechtsextremes Weltbild.[41]

„In Brandenburg wollen 40% der Jugendlichen keine jüdische Freundin haben !"[42]

„25% der Jugendlichen wissen nicht, was Auschwitz ist!"[43]

Wichtig ist jedoch zu wissen, das Denken nicht Handeln ist und dass solche Einstellungen keineswegs unmittelbar handlungsrelevant sind, sondern eine rechtsextreme gewaltbereite Haltung vor allem im Kontakt von Menschen zu Menschen entsteht und nicht in irgendeinem diffusen ideologischen oder parteipolitisch-programmatischen Raum. Daher hat gewaltbereites Handeln in aller Regel etwas mit Erziehung und Beziehungen zu tun, weshalb sich die Frage nach pädagogischen Aufträgen oder Versäumnissen stellt, unter dem Strich ist Rechtsextremismus kein pädagogisches, sondern eine gesellschaftspolitische Frage, die in erster Linie politisch gelöst werden muss.[44]

"Die Untersuchung (Sinus-Studie) analysierte u.a. Milieus und Strömungen im Kontext ausländerfeindlicher Gewaltbereitschaft."[45]
"Diese Haltung weisen etwa vier Prozent der Bevölkerung in stabiler Form auf („Nationalismus" stellen die Autoren bei rund 45 Prozent, „Angst vor Überfremdung" bei 39 Prozent der Befragten fest...). Auf sozial-kulturelle Milieus bezogen, findet sich ausländerfeindliche Gewaltbereitschaft überdurchschnittlich häufig in der „modernen Unterschicht", der eine „konsum-materialistische" und zum Teil – im Übergang zur unteren Mittelschicht – „hedonistische" Grundorientierung zugeschrieben wird."[46]
"Kulturelle Zentren rechter Überzeugungen sind danach aber vor allem auch die Milieus der „traditionellen" und „modernen" Mitte. Während man hier von der manifesten Gewalt eher Abstand hält, sind in diesem konservativ-materialistischen Milieu nationalistische Einstellungen und Fremden-Ressentiments überdurchschnittlich präsent.
Diese Milieus, so Wippermann, [47]bereiten damit ungewollt den Boden für Rechtsextremismus und Gewalt gegen Ausländer. Das ungehemmtere Potential für den Übergang von Haltung zu Handeln in den genannten Milieus der Unter- und Mittelschicht wird so gewissermaßen ermutigt und ‚aktiviert. Umgekehrt ergibt sich aus den Schnittmengen der Gemeinsamkeiten eine Legitimation zum Handeln für die stillschweigende Mehrheit, dem Auftrag aus der Erwachsenenkultur, als deren Exekutoren von Haltungen, Wünschen und unausgesprochenen Ängsten, sich die Gewalttäter verstehen.[48]

Eckert und Willems von der Universität Trier haben 1992/1993 in zwei aufeinanderfolgenden Studien Entwicklung und Strukturen fremdenfeindlicher Gewalt untersucht.

Auslösende, verstärkende, eskalierende und deeskalierende Faktoren sind in folgenden Thesen zusammengefasst:

1. Zunahme umfasst im gleichen Maße rechtsextremistische Propagandadelikte, Gewaltdelikte und Brandstiftungen an Asylbewerber- und Ausländerwohnheimen.

2. Die quantitative Eskalation verläuft nicht kontinuierlich sondern sprunghaft. Einzelne Ereignisse wirken als Auslöser von **Eskalations- und Mobilisierungswellen.** So waren die Angriffe auf die Ausländerwohnheime Ende 1991 in Hoyerswerda ein erster Kumulationspunkt. Mit den Rostocker Krawallen Ende August 1992 folgte ein Mobilisierungs- und Rekrutierungseffekt, da sich die fatale Wirkung des „Erfolges" der Gewalttäter zeigte.

3. Verfestigung und Veralltäglichung über längere Zeit.

4. Positive Schockwirkung von Mölln und Solingen führten zur Reduzierung der Gewalttaten, Gewalttoleranz und -bereitschaft. Die brutalen Morde (in Mölln und Solingen) gingen fast allen, auch der schweigenden Masse, zu weit, es war keine Toleranz mehr zu erwarten. Die Stimmung in der Bevölkerung änderte sich, es kam zu einem entschiedeneren Vorgehen von Polizei und Justiz, zu Gegengewalt durch Antifa-Gruppen, zur Selbsthilfe und Selbstjustiz von Ausländergruppen, vor allem aber zur Veränderung der Erfolgserwartungen und Risikostrukturen der Täter. Von zentraler Bedeutung war aber, dass sich die schweigende Mehrheit zu Wort meldete. Es kam zu beeindruckenden Gegendemos und Lichterketten.

5. Es kommt zu einem kurzfristigen Rückgang, aber zu keiner Entwarnung."[49]

Bei 40 Prozent aller Gewalttaten um 1990 herum ergab sich eine Opfer-Täter-Abfolge unter Jugendlichen, d. h. die Kinder und Jugendlichen waren zunächst selbst Opfer von Gewalt. Doch ist die Gewalt in der Tat kein Jugendphänomen, auch rechtsextremistische Gewalt nicht, wenngleich immer jüngere Menschen in Gewalthandeln verstrickt sind.[50]
Übereinstimmend lassen sich in Beiträgen vieler pädagogisch und kulturell sensibilisierte Fachleute Hinweise darüber finden, dass es hinsichtlich der allgemeinen Gewalttoleranz in unserer Gesellschaft zunehmend Entgrenzungen gibt.[51]

"Sie beobachten dies schon im Vor- oder Grundschulalter – und das heißt natürlich: unabhängig von irgendwelchen Rechtsextremismus-Tendenzen - immer häufiger, dass ein Teil der Kinder überaus verletzlich erscheint, sehr schnell die Impulskontrolle verliert, überzogen aggressiv reagiert und sozusagen mit archaischen Kampfmustern auf andere losgeht. „Nix wie drauf!" heißt die Devise – aber immer in der Überzeugung, im Recht, weil in einer Verteidigungsposition, zu sein."[52]
"Dieses Muster aber finden wir auch in den Selbstdeutungen rechtsextremer gewaltbereiter Jugendlicher wieder. Sie erleben sich umzingelt von feindlichen Mächten („Finanzkapital", „Weltjudentum", „Systemparteien", „Roten" u.a.), auf deren Vernichtungsstreben sie mit vorsorglicher Gewalt reagieren müssen.

Solche Parallelitäten müssen uns wachsam machen für Vorgänge und Prozesse der Entgrenzung und Entdifferenzierung (...), denn sie sind gesellschaftliche Erosionsprozesse, die faschistischer Propaganda Tür und Tor öffnen.“ [53]

Darüber hinaus hat eine Veränderung dahingehend stattgefunden, dass sich rechtsextreme Jugendliche früher von ihrer Elterngeneration abgrenzten und die Großeltern rehabilitierten, während die heutigen rechtsextremen Jugendlichen hingegen eine Elterngeneration, die aus ihrer Sicht zu viel Komplexität zugelassen hat, ablehnen.
Diese Ablehnung zur heutigen Zeit hat sicher auch zu tun mit einer Individualisierung, die für den Einzelnen eine Platzierung in der Gesellschaft riskanter, die Jugendkulturen diffuser, paralleler, gleichzeitiger macht. Das Ensemble dieser mehr erspürten als analysierten Lebensumstände dürfte das Bedürfnis verstärken, Komplexität zu reduzieren, zu einer Vereinfachung und Zuspitzung von Erklärungen, Handlungslogiken oder eigenen Lebenszielen zu kommen.[54]
„Die Faszination, die Anziehung, die vom Rechtspopulismus und Rechtsextremismus ausgeht, liegt darin, dass er einfache Antworten auf komplexe Themen anbietet.“[55]
"Rechtsextremistische Orientierungen sind dann natürlich nur ein "Lösungsversuch" neben anderen."[56]

"Eisenberg und Gronemeyer bestehen darauf, dass „eines der zentralen Geheimnisse von Herrschaft darin besteht, dass sie als eine Variante des Familiengeschehens erscheint“, also als das Erbe der elterlichen bzw. erwachsenen Autorität, das was die Psychoanalyse dann Über-Ich nennt. Fehlen solche Tradierungen und die regelhafte Durchsetzung von Werten und Maßstäben, etwa im Umgang mit dem (staatlichen) Gewaltmonopol, und erzwingt ihre Infragestellung keine rationalen Diskurse, sondern irrationale Umdeutungen der Wirklichkeit, so können personale wie soziale Verunsicherungen mit gesellschaftlichen Erosionsprozessen einhergehen."[57]
"Solche Auflösungsvorgänge können instrumentalisiert und „umgeleitet“ werden, wie wir es in der Auseinandersetzung mit faschistischer Formierung, mit faschistischem Körperkult oder mit der gezielten Missachtung des fremden Körpers bis hin zu medizinischen Versuchen vorfinden."[58]

"Es scheint so, als könnten wir solche Vorgänge heute öfter beobachten, archaische Motive Muster, Vereinfachungen, die aber eben nicht erst von den betroffenen Jugendlichen vorgenommen werden, sondern die ihnen offensichtlich ein Stück vorgelebt werden."[59]
"Angesichts sogenannter „national befreiter Zonen“ in manchen Gemeinden der neuen Bundesländer scheint sogar die Sorge berechtigt, dass - zumindest regional - ein kollektiver Realitätsverlust einhergehen könnte mit einer „Primitivvisierung“ der Informationsverarbeitung, die der Psychoanalytiker Leo Löwenthal in den dreißiger Jahren als „umgekehrte Psychoanalyse“ bezeichnet hat, eine bewusste Nutzung eher primitiver Methoden der Reizverarbeitung zum Zwecke der faschistischen Propaganda: „Die neurotischen Ängste, die kognitiven Verunsicherungen und Regressionsneigungen werden aufgegriffen und mit dem Zweck systematisch verstärkt, den ‚Patienten’ nicht mündig werden zu lassen.“ [60]

Weiterhin sind Wohlstands- und Modernisierungsverlierer anfälliger für eine rechtsextremistische Orientierung.[61]

Ein weiterer Faktor für eine rechtsextremistische Entwicklung könnte sein, dass die Integrationskraft der Gesellschaft, vor allem der Arbeitsgesellschaft, offensichtlich langsam nachlässt, dass das Einfädeln von (jungen) Menschen in einen Prozess von Arbeit und Reproduktion, personaler Bedeutsamkeit und sozialer Verantwortung immer häufiger misslingt oder unzuverlässig wird und nicht nachhaltig erkennbar ist. Zugleich werden offenbar die vorhin genannten Selbstzwänge gelockert: persönliche Bindungen, soziale Zugehörigkeiten, gesellschaftliche Verbindlichkeiten, kollektive Normen... Salopp ausgedrückt: Desintegrative Verhaltensmuster, wie sie vielleicht im Blaumachen, im Schwarzfahren oder im Rotsehen erkennbar sind, werden salon- und medienfähig. [62]

"Die Dinge des täglichen Lebens, die normalerweise auch in der Familie gelebt und gelernt werden, werden real immer weniger gelernt. Auch hier gibt es eine Zerstörung von Selbstverständlichkeiten und von Tradierungen, die uns möglicherweise auch ein bisschen auf die Spur bringen (...)."[63] "An dieser Stelle muss der Eindruck genügen, dass es offenbar schwieriger wird, so etwas wie eine Steuerung von Entwicklungen bei Kindern und Jugendlichen durch Vertrautes zu gewährleisten, so dass Menschen stärker auf externe, auf äußere Reize angewiesen sind."[64]
"Hier muss es darauf ankommen, unterschiedliche Wahrnehmungen genau zu prüfen, um festzustellen, dass Rechtsextremismus sich aus verschiedenen Erfahrungshintergründen und Wirklichkeitsdeutungen speisen kann."[65]
Ein Teil der jugendlichen Rechtsextremisten, mit denen wir es heute zu tun haben, könnten diejenigen sein, denen die Gewissheit fehlt, dass sie in dieser Gesellschaft „angekommen“ und willkommen sind, einen Wert haben, und diese Wertigkeit nicht oder als regelmäßig gefährdet erlebt haben. Nun wollen sie sich gewissermaßen Bedeutung zurückholen und sichern, indem sie die unbezweifelbare „Rest-Identität“ (deutsch, weiß, stark) aggressiv „aufladen“ und soziale Wirklichkeit durch – im Wortsinn – brutale Reduktion selektiv erklärbar machen.

In der pädagogischen Diskussion der letzten Zeit hat die Überlegung eine Rolle gespielt, dass wir in Familien und anderen Erziehungsinstanzen bestimmte Aspekte der Aggressivität nicht genügend beachten und damit bei „unseren“ Kindern zu oft eine Art Aggressionsstau produzieren.[66]

"Wenn Kinder heute immer häufiger nicht mehr angemessen damit umgehen können, ihre Emotionen auszudrücken oder die von anderen zu erkennen, könnte dies ein Hinweis darauf sein, dass in der Qualität des Zusammenlebens von Erwachsenen und Kindern bestimmte Dinge ausgeblendet oder geschwächt werden, die dann eine Art Schleuse sein können für totalitäre Deutungsangebote – vor allem zu einem Zeitpunkt, wo das relevant wird, etwa in Pubertät und Adoleszenz. Wir wissen, dass die jungen Leute, die Anschläge auf Asylbewerberheime gemacht haben, zum Teil wirklich 14-jährige waren, die also sicherlich keine politische Sozialisation durchlaufen hatten - höchstens eine Verunsicherung in ihrer eigenen Entwicklung. Gewalt als willkommene Gelegenheit."[67]

"Rechtsextreme Jugendliche und/oder für rechtsextreme Einstellungen Anfällige haben elementare Sozialisationsdefizite. Sie zeichnen sich aus durch:

a) ein niedriges Selbstwertgefühl oder mangelnde Ich-Stärke

b) mangelnde Empathiefähigkeit

c) unzureichende Übernahme von sozialer Verantwortung"[68]

Diesen Defiziten muss und kann entgegengewirkt werden.[69]

"Die kreisförmige Diskussion um Rechtsextremismus führt auch zu der Überlegung, die der Soziologe Emil Dürkheim formuliert hat: Normverletzungen seien für die soziale Integration in der modernen Gesellschaft von großer Bedeutung. Seine These: Die Überschreitung der Norm schafft diese nicht ab, sondern unterstreicht ihre Geltung."[70]
"Auch ein rechtsextremistischer Gewalttäter nimmt möglicherweise (...) "die verbotenen Wünsche der anständigen Menschen auf sich."[71] Wir brauchen vielleicht die Rechtsextremisten, um unsere eigene Unzufriedenheit noch im Zaume zu halten und uns unserer demokratischen „Rest-Identität“ zu versichern."[72]
"Das ist eine Debatte, die uns auch in unseren verschiedenen berufsständischen Überlegungen bewegen sollte, um zu schauen: Mit wem haben wir es zu tun; inwieweit sind wir selbst an dem beteiligt, was wir da behandeln, bewerten oder gar bekämpfen sollen."[73]

Wer sind „die“ Rechtsextremen ?

"Ein wichtiger Gesichtspunkt ist weiterhin, dass es den Rechtsextremismus nicht gibt. Bei den Rechtsextremen sind zwei Gruppen zu erkennen":[74]

"Zum einen die „stabilen“ Rechtsextremisten, die wir eher im Bereich des organisierten und organisierenden Spektrums antreffen, haben in der Regel eine abgeschlossene Schulbildung und eher unauffällige Biografien, auch Berufsbiografien. Das deckt sich also mit den bereits vorgenommenen Charakterisierungen. Diese Jugendlichen übernehmen auch gesellschaftliche Erfolgserwartungen, fühlen sich also als Sachwalter eines Leistungsgedankens, den unsere Gesellschaft ja wieder zunehmend propagiert angesichts knapper Ressourcen und Chancen. Sie haben ein eher instrumentelles Verhältnis zur Arbeit, machen ihren Job für Geld und sehen inhaltliche und Selbstverwirklichungsaspekte dann etwa in der politischen Arbeit.
Gleichwohl haben diese jungen Leute aber auch mit dem Risiko und der Enttäuschung zu tun, den diese Erfolgsorientierung mit sich bringt. In der Regel können sie nicht so erfolgreich sein - und die damit verbundenen Unsicherheiten werden nach außen projiziert, z. B. auf die Ausländer, die ihnen Jobs, Frauen und Wohnung streitig machen."[75]

"Zum anderen die eher „instabilen“ rechtsextrem orientierten Jugendlichen, die in der Regel eine andere Sozialisation und einen „gebrocheneren“ lebensweltlichen Hintergrund haben, weil sie etwa bereits in einem sozialen Umfeld aufgewachsen sind, das sie stärker mit Feind-

seligkeiten, mit Abgrenzung, mit Erfolglosigkeit konfrontiert hat. Sie erleben mehr bzw. offenere Konfliktfelder, oft schon in der Familie und sind deshalb auch eher außenorientiert, also weniger motiviert im Sinne gesellschaftlicher Erfolgserwartungen, sondern außenorientiert - auch im Sinne von entlastenden Deutungs- und Handlungsmustern. Diesen Hintergrund finden wir zum Beispiel überdurchschnittlich oft in der Skinhead-Szene. Solche Jugendlichen nehmen angebotene Impulse auf – über Kontaktszenen, zum Beispiel Fußball-Hooligans u.a. – und sie werden dann etwa zu selbsternannten „Exekutoren", nicht selten als „Alkoholtäter", die - diskriminierend formuliert - nicht viel in der Birne haben, aber zu funktionalen Erfüllungsgehilfen rechtsextremer Strategen werden: Hier finden sie plötzlich einen Rahmen, der ihr „Realitäts-Patchwork" zusammenfügt und konkurrenzlos Raum gibt für die sonst mangelnden Größenphantasien. Wer „nur noch"(!) stolz ist, ein Deutscher zu sein, muss diesen schmalen Streifen Identität mit dem Stiefelschaft verteidigen... "[76]

"Diese bleiben eher unorganisiert, werden anlassbezogen aktiv und sind entsprechend gut zu instrumentalisieren, so etwa von politischen Parteien wie der NPD (vgl. deren Ordnerdienst in den späten 60er Jahren). Gerade bei den „labilen" Rechtsextremen bleibt die aktive Phase in der rechten Szene oft episodisch. Allerdings sind gerade sie oft genug sozusagen „ad hoc" zu Gewalttätern geworden, etwa bei ausländerfeindlichen Anschlägen

Was können der Staat, die politische Bildung und andere Institutionen leisten ?

Nach der Frage, wo die Ursachen und Faktoren für eine Entwicklung eines Menschen zu einer rechtsextremen Einstellung liegen, stellt sich die Frage, was die Gesellschaft dagegen tun kann.

„Trotz vielfacher Anstrengungen kann der Staat allein nicht viel im Kampf gegen Rechtsextremismus erreichen. Er kann Parteien, Vereine, Skiorganisationen verbieten, die Polizei kann den Kontrolldruck durch intensive polizeiliche Maßnahmen (z. B. Fahndungen auf öffentlichen Plätzen, in Szenelokalen) erhöhen, Gewalttäter in Dateien erfassen, erkannte potentielle Täter ansprechen. Der Verfassungsschutz kann anlassunabhängige Recherchen im Internet durchführen, die Bürgermeister können und sollen Anmieteversuche von Rechten für Versammlungen unterbinden, die Justiz kann und sollte den Strafrahmen ausschöpfen und Verfahren schnellstmöglich durchziehen, insbesondere bei Jugendlichen muss die Strafe auf den Fuß folgen und damit staatliche Handlungsfähigkeit aufgezeigt werden."[77]
Aber alle können auf dieser repressiven Schiene eines nicht: Sie können nicht verhindern, dass Rechtsextremisten zu dem geworden sind, was sie sind. Hierzu bedarf eines umfassenden, geistig politischen Ansatzes und einer gesamtgesellschaftlichen Ächtung dieses Phänomens.[78]"

„Von der politischen Bildung wird zu viel erwartet."[79] Sie kann nicht nach Belieben gerufen werden, um akute Brände in Politik und Gesellschaft zu löschen, sondern ihre Hauptaufgabe liegt eher in der präventiven Arbeit.[80]

Die begrenzte Reichweite der politischen Bildung ergibt sich auch aus der Erreichbarkeit und Ansprechbarkeit der im Bereich des Rechtsextremismus vorhandenen Zielgruppen:[81]

1. Die erste Zielgruppe besteht aus denjenigen, die sich eindeutig von rechtsextremistischen Orientierungen, Zielen und Handlungen distanzieren.

2. Die zweite Zielgruppe besteht aus denjenigen, die mit Äußerungen und Sprüchen, die mit ihrem Outfit und ihren Verhaltensweisen, mit ihrer Zugehörigkeit zur rechtsextremen Jugendszene oder zu (zahlenmäßig weit weniger) rechtsextremen Organisationen und Parteien erkennbar zeigen, dass sie rechtsextremistischen Auffassungen übernommen haben und dies teilweise auch durch Gewaltakte demonstrieren.

3. Die dritte Zielgruppe besteht aus denjenigen, die gelegentlich oder häufiger Sympathien zu einzelnen fremdenfeindlichen und rechtsextremistischen Orientierungsmustern zeigen, ohne dass sie sichtbar den Eindruck erwecken, eindeutig der rechtsextremistischen Szene zugerechnet werden zu können.“[82]

   Die Vorstellung die zweite Zielgruppe erreichen zu können ist verfehlt und irreal, da die Vorstellung manifeste und militante Rechtsextreme würden Bildungsveranstaltungen besuchen, um sich vom Gegenteil ihrer Haltung überzeugen zu lassen, absurd ist.
   Ob man sogenannte Anfällige und Unentschiedene - die drittgenannte Gruppe- dazu bewegen kann, sich auf Bildungsveranstaltungen einzulassen, erscheint fraglich.[83]
   „(...)hingegen können Menschen angesprochen werden, die sich für demokratische Lebensverhältnisse engagieren möchten. Menschen, die interessiert und engagiert sind, die Informationen und Bestärkung erwarten und vielfach politisch und pädagogisch engagiert(...)“[84] sind. „Und das sind nicht wenige !“[85]

   Entscheidend ist, dass die Politische Bildung, die ihre Adressaten erreichen will keine trocken dargebotene "Verkündungspädagogik" sein darf. Durch eine Moralpredigt können nur die beeinflusst werden, die die moralischen Werte des Predigers teilen.[86]
   „Politische Bildung wendet (...) sich daher immer noch an ein Publikum, das sich aus eher Motivierten, Interessierten und Aktiven zusammensetzt.“[87]
   „Wenn sich die Bildung im Wesentlichen auf bloße Wissensvermittlung beschränkt, muss sie vor den Herausforderungen im Zusammenhang mit Rechtsextremismus und Gewalt kapitulieren.“[88]

   Bei einer Betrachtung der Fachliteratur stellt man fest, dass Pädagogische Konzepte und veröffentlichte Erfahrungen wenig zu finden sind,
   was zeigt, dass die Bildungspraxis handlungsanleitende Hilfestellung von der Theorie kaum zu erwarten hat. Es ist nur ein pädagogisches Grundverständnis, wie man in der schulischen und außerschulischen Bildungsarbeit mit den Phänomenen Rechtsextremismus, Gewalt, und Fremdenfeindlichkeit umgehen kann, vorhanden, das
   in drei Punkten zusammengefasst werden kann:[89]

a) „Mit Informationen und Belehrungen erreicht man nichts gegen verwurzelte und latente ausländerfeindliche und rechtsextremistische Haltungen bzw. rechtsextreme Denk- und Deutungsmuster.

b) Ein wesentliches Grundprinzip der Arbeit ist die Beziehungs- und Erfahrungsorientierung. Beziehungsarbeit ist deshalb so wichtig, weil "intensivere soziale Beziehungen“ immer untypischer im Lebensalltag und im Lebenszusammenhang geworden sind.

c) Ein wesentlicher Ansatzpunkt ist die Prävention durch soziales Lernen, d. h. Bildungsarbeit muss die Grundqualifikation sozialen Handelns fördern. Nahezu alle Untersuchungen, die sich mit rechtsextremistischen Einstellungen beschäftigen, kommen zu dem Schluss, dass es „*personelle Gefährdungspunkte*[90]“ gibt.“[91]

Wie sind rechtsextremistische Gruppierungen im Internet vertreten und wer ist deren Zielgruppe ?

„Fast alle in Deutschland aktiven rechtsextremistischen Parteien, Vereinigungen und organisationsunabhängige Publikationsorgane sind mit einem eigenen Angebot im World-Wide-Web vertreten.“[92]
Hierbei ist auffällig, dass die rechtsextremen Gruppierungen die Möglichkeit der Verbreitung audiovisueller Angebote weitaus stärker nutzen, als linksextremistische Gruppierungen. Zielgruppe Nummer Eins ist die Jugend.[93]

Die allgemeine Entwicklung stellt sich so dar, dass durch qualitativ hochwertige Ton- und Videosequenzen, z. b. durch TV- und Radiosendungen im Internet, auf kostengünstige Weise Personen, vor allem Jugendliche, angesprochen werden sollen, die mittels der "Alten Medien" für die Rechtsextremen nicht erreichbar wären.[94]
Hierbei erfolgt die Darstellung einer im realen gesellschaftlichen Leben, so nicht existierenden Gegenöffentlichkeit im Netz, wobei durch Spiel, Musik, Bilder und Tabuzonen ein großer Reiz erzeugt wird.[95]

Das Internet bietet Anonymität und insbesondere durch die Struktur des Internet Schutz vor Strafverfolgung.[96]

Weiterhin nutzt die zersplitterte Szene das Internet zur informatorischen Vernetzung, z.B., bei der Organisation von Skinheadkonzerten unter zunehmender Verwendung von Verschlüsselungs- und Anonymisierungstechniken.[97]

Die Anzahl der von deutschen Rechtsextremisten betriebenen bekannten Homepages hat in den vergangenen Jahren stark zugenommen.[98]

So steigerte sich die Anzahl wie folgt:

1997: 32 Seiten
1998: 200 Seiten
1999: 330 Seiten
2000: 800 Seiten

Bei der Internetsuche einer Bund-Länder-Arbeitsgruppe mehrerer Verfassungsschutzbehörden stellte sich nicht nur eine starke Fluktuation derartiger Seiten und ein rapider Anstieg der Homepageanzahl heraus, sondern auch, dass von einer erheblichen Dunkelziffer auszugehen ist. [99]

Die Inhalte der rechtsextremistischen Homepages bieten die gesamte Bandbreite extremistischer Propaganda:

1. Revisionistische Literatur
2. Skinheadmusik
3. verbotene NS-Symbole
4. Aufstachelung zum Rassenhass
5. Volksverhetzung
6. Anleitungen zum Bombenbau
7. Sabotagetipps
8. Aufrufe zu Gewalttaten
9. Morddrohungen und "Schwarze Listen"[100]

Auf 80 der 330 bekannten Seiten im Jahr 1999 wurden strafrechtlich relevante Texte festgestellt. In rund einem Fünftel der Fälle konnten die Betreiber identifiziert werden, wobei das große Problem bestand, dass 85 % der Seiten über ausländische Provider eingestellt werden.[101]

Als wichtiges Werbe- und Integrationsmittel, nutzen die Seitenbetreiber szenetypische Musik, die neben jüngeren Menschen auch bis in rechtsextreme Strukturen auf Resonanz stößt, wobei auch Techno-Musik genutzt wird.
Insbesondere werden neben aggressiver, volksverhetzender und rassistischer Musik auch ähnliche NS-Audio-Angebote zum Download eingestellt, so dass der User auch die Möglichkeit zur Herstellung eigener CD´s besitzt.[102]
Weiterhin nutzen die Neonazis im Rahmen der sog. "Anti-Antifa-Bewegung" das Internet zur Bekämpfung des "linken" politischen Gegners, mit der Verbreitung von sogenannten "Schwarzen Listen" in denen Daten bzw. Adressen politischer Gegner aufgeführt sind und direkt oder indirekt zur Gewalt gegenüber diesen Personen aufgerufen wird.
Im Jahr 1999 erschienen erstmals zwei konkrete Mordaufrufe unter Auslobung einer Belohnung von 10.000 DM, wobei eine später auf 15000 DM erhöht wurde.[103]

Darüber hinaus nutzen die Rechtsextremen das Internet zur Darstellung revisionistischer Geschichtsfälscher und Holocaust-Leugnern, wie der Engländer David IRVING, der Amerikaner Ernst ZÜNDEL, der Deutsche German SCHEERER geb. RUDOLF u. v. a. . [104]

Hierbei werden intellektuell aufgemachte Websites verwendet, die auf bekannte NS-Symbolik verzichten, wodurch die Gefahr besteht, dass vor allem jugendliche Surfer diese Seiten als Informationsquellen nutzen, ohne ihren Wahrheitsgehalt zu erkennen.[105]
Als rechtliche/praktische Probleme stellen sich vor allem die Nutzung ausländischer Provider und deren fehlende Auskunftspflicht, sowie die oft nicht erfolgversprechenden Rechtshilfeersuchen dar.[106]
Als Fortschritt ist aber die freiwillige Selbstkontrolle der Provider anzusehen, wodurch z. B. der Betreiber des Suchkatalogs Yahoo angekündigt hat das Webangebot von Hass und Gewalt glorifizierenden Inhalten freizuhalten, wobei auch das bislang geduldete Versteigern von NS-Devotionalien unterbunden werden soll. [107]

Wie stellen sich die Propagandaprinzipien, die die Rechtsextremisten benutzen dar ?

Es gibt drei Prinzipien der Propagandarhetorik.

Zunächst das erste Prinzip: Die Verknüpfung (Beispiel Film „Jud Süß“)

Der Film zeigt: Was auch immer schlecht ist. Es ist schlecht, weil es jüdisch ist. Für die Einflüsterungen des Jüdischen (das jüdische ist böse) ist anfällig, wer klar definierte Charakterschwächen hat. [108]

Das zweite Prinzip der Propagandarhetorik: Die Unterstellung

"Denn wer sagt: "Der gelbe Strom ist besser als der blaue." und sich dann darüber auslässt, warum das so ist, der unterstellt, Strom hat eine Farbe."[109]

Den Gegenargumenten der beiden ersten Prinzipien, der Plausibilität, der eigenen Erfahrung, dem Alltag, steht das dritte Prinzip der Propagandarhetorik entgegen:

Die Behauptung der Allgemeingültigkeit.[110]

Diese läuft eine Evidenztäuschung heraus, bei der die Geschichte zuerst gefälscht und dann zum Nachweis einer Lüge gebraucht wird.

Welche Ansatzpunkte ergeben sich aus der Fachtagung ?

Aus den in der Zusammenfassung bisher geschilderten Erkenntnissen ergeben sich die nachfolgenden Ansatzpunkte um dem Phänomen des Rechtsextremismus präventiv begegnen zu können:.

Ansatzpunkt 1:

"Es ist erforderlich den Menschen die Chance zu bieten, sich eben nicht auf die kleinen, schnellen und einfachen Geschichtsdeutungen oder Identitätsangebote einzulassen,, sondern in einer flexiblen, aber auch auf Dauer angelegten Beziehungsarbeit für Jugendliche so etwas wie eine Lebensperspektive zu vermitteln."[111]

"Es muss gelingen jungen Leuten das Gefühl zu vermitteln,
a) die eigenen Geschicke im Griff zu halten
b) nicht hilflos zum Spielball fremder Mächte zu werden und
c) als unverwechselbare sozial anerkannte Person sozialen Austausch pflegen zu können" [112]

Außerdem ist es wichtig, dass

1. "die Herausforderungen, die an sie herangetragen werden, in irgendeiner Weise verstehbar sind und sie nicht überfordern;

2. diese aus der persönlichen Perspektive als handhabbar erscheinen, also mit der inneren Überzeugung verknüpft sind:

„ich habe das Vermögen, die sozialen Beziehungen, vielleicht auch die materiellen Grundlagen, um mich mit dem, was an mich herangetragen wird an Herausforderungen, auseinander zu setzen“;

3. die verschiedenen Herausforderungen ihres Alltags ihnen insgesamt als sinnerfüllt erscheinen, auch in ihrer Kompliziertheit und bei so mancher Enttäuschung , - so dass

diese eben nicht die Sinnperspektiven von irgendwelchen Handlungsreisenden in Sachen Rechtsextremismus als das nehmen müssen, was ihnen dann endlich eine Perspektive zurechtdeutet, wenn alles andere nicht klappt."[113]

Ansatzpunkt 2:

Wir „ müssen (.....), mit unseren Aktivitäten schon sehr früh, am besten im Bereich der Primärprävention ansetzen.“[114]

„Wir müssen in einer Art Frühwarnsystem erste Anzeichen wahrnehmen. Mit „Wir“ meine ich alle gesellschaftlichen Gruppen, zu allererst die Eltern, die Lehrerinnen und Lehrer, die Vertreter der Jugendhilfe usw.“[115]
„Erste Indikatoren können sein:

- Hakenkreuzschmierereien
- Gewaltverherrlichende, indizierte Spiele auf dem PC
- Tendenz in bestimmte Musikrichtungen
- Umgang/Outfit Glatze

Warnsignale müssen in detaillierte Motivationsüberprüfungen einfließen. Oft sind es auch Gruppenprozesse, die ablaufen.“[116]

Wir sind gut beraten, wenn wir unser breites vernetztes Präventionsangebot zielgerichtet darauf überprüfen, wie wir politischen Extremismus in unsere Curricula einbauen und wie wir unsere Zielgruppe erreichen können.“[117]

Ansatzpunkt 3:

"Es ist erforderlich, dass wir in Schulen Beratungen durchführen, mit Lehrerkollegien arbeiten, in Richtung auf eine gewaltpräventive, auf eine emphatische, auf eine mitfühlende, aber auch regelhafte und sinnesstiftende Atmosphäre in der Zusammenarbeit von Schulgemeinschaften, dann stärken wir alle Beteiligten auch auf dem Weg zu einer "Sozialisation gegen rechts."[118]

Ansatzpunkt 4:

"Die zweite Ebene gegen rechte Handlungs- und Deutungsangebote muss die Auseinandersetzung mit Kompromiss- und Konfliktfähigkeit sein. Es ist ja auch ein Konfliktvermeidungsverhalten, wenn ich Feindbilder aufbaue, denn ich gehe ja an den Kern (m)einer Situation nicht heran. Aus der ethnologischen Perspektive gibt es beispielsweise Modelle, mit Jugendlichen an ihren Namen zu arbeiten. Gemeinsam wird praktisch die Herkunft von Namen erforscht, um dann festzustellen, dass auch die selbstbewussten Deutschnationalen oft Namen haben, die ursprünglich aus anderen ethnischen oder kulturellen Zusammenhängen stammen. So werden die Beteiligten ernst genommen mit ihrer Identität – Wo komme ich her? Wer bin ich? – und gleichzeitig erfahren sie Übergänge, die subjektiv vielleicht nicht recht sind, aber zeigen, dass Einseitigkeit blind macht – sogar für ureigenste Lebenswelten..."[119]

Ansatzpunkt 5:

"Die Fähigkeit zum Wechsel von Perspektiven gehört dazu – das scheint mir ein wichtiger Beziehungsaspekt zu sein – und natürlich die Fähigkeit zur Empathie, d. h. sich einfühlen zu können in Menschen, die anders sind als ich. Das sind natürlich gleichzeitig auch alles Bausteine einer interkulturellen Pädagogik. Und damit sind wir dann an dem Punkt, dass die eigentliche Prävention eine sein müsste, die keine Überschrift hat, sondern so etwas wie „Leben lernen“, „lebens- und liebenswert sein“, „Selbstwertgefühl entwickeln“ zum Zentrum pädagogischer und sozialer Bemühungen hart. Ähnliches wissen wir aus der suchtunspezifischen Prävention schon seit einigen Jahren."[120]

Ansatzpunkt 6:

Wir brauchen "(...) sehr gute Pädagogen, Bezugspersonen, Fachleute, die gar nicht so sehr spezialisiert sind auf Rechtsextremismus oder auf andere Spezialgebiete, sondern in jedem Falle vor allem diesen Blick auf die Stärkung von Lebensfähigkeit und auf die Qualität eines demokratischen Profils, auch: Persönlichkeitsprofils haben."[121]

Ansatzpunkt 7:

"Eine Werteerziehung, die ja in extrem pluralistischen und individualistischen Zeiten durchaus zu Recht gefordert wird, bedarf in erster Linie guter Erzieher/innen.
Wir brauchen dazu Menschen mit Profil und ohne „heimlichen Lehrpläne", nach denen auch ausgegrenzt und stigmatisiert wird, wenngleich feiner und über die „legalen" Kulturtechniken: Sprache, Missachtung, Demütigung. "[122]

Ansatzpunkt 8:

Gegen rechte Sinn- und Deutungsangebote helfen alle Strategien, die es jungen Menschen ermöglichen, Verhalten zu reflektieren *und* mit Verhalten angenommen zu werden. Das ist das Problem mit der Konfrontation. Wenn ich konfrontiere, muss ich ein Angebot machen. [123]
Die Konfrontation muss einschließen, dass es einen Grund dafür gibt, wenn jemand so ist, wie er gerade ist... Einem fremdenfeindlichen Jugendlichen kann ich nicht vermitteln: „Du musst bekloppt sein, dass Du fremdenfeindlich bist, weil ich Dir doch nachweisen kann, dass die ganz nett sind und auch Steuern bringen..." - sondern ich muss aufgreifen (können), dass er einen Anlass hat, fremdenfeindlich zu sein.
Ich muss an die Interessen heran, die dazu beitragen, dass jemand verunsichert ist in seiner Existenz, dass er Feindbilder braucht, dass ihn das irgendwie zusammenhält, weil er sonst möglicherweise „auseinander fliegt", dekompensiert, sich als „Loser" erlebt....

Ansatzpunkt 9:

Wir brauchen Erwachsenenkulturen, in denen Zivilcourage gelernt und geübt wird.
Hierzu gibt es inzwischen große Projekte in Städten wie in Hamburg, wo die Polizei ein Großprojekt zum Thema Zivilcourage startete. Das sind auf den ersten Blick ganz unspezifische Fragestellungen. Es gibt umgekehrt sicherlich gezielte Strategien, wie man etwa das Thema Fremdenfeindlichkeit im Unterricht mit 14-jährigen Hauptschülern angehen kann.... - hier schlummern Anregungen, die man an anderer Stelle verarbeiten könnte.

Ansatzpunkt 10:

„Wenn der Mangel an Ich-Stärke und an sozialen Qualifikationen, wie oben geschildert, eine wesentliche Komponente für die Anfälligkeit von Kindern und Jugendlichen für rechtsextremes Denken ist, dann muss und kann diesem Mangel entgegengewirkt werden, wozu die Landeszentrale für politische Bildung im Sommer 2000 eine erneute 'Initiative gegen Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit gestartet hat, die aus einem 8-Punkte-Programm besteht. Die ersten sieben Punkte dieser Initiative sind Bildungsanstrengungen, die sich vornehmlich an Menschen richten, die interessiert sind, die Informationen, Hilfestellung und Bestärkung in ihrer alltäglichen Bildungsarbeit erwarten."[124]

„Der achte Punkt ist das **"Team Z".** Es handelt sich hierbei um ein junges, kompetentes Team, das intensiv geschult wird und danach zur Verfügung steht für Sozialarbeiter, Lehrerinnen und Lehrer und Personen, die vor Ort mit Gewaltbereitschaft konfrontiert und stark

gefordert sind. Sie erhalten Schulungen in Mediation und Konflikttraining und organisieren den Erfahrungsaustausch."[125]

„Ein Team also, das zivilcouragiertes Denken und Handeln vermitteln und - vor allem - erfahrbar machen soll.“[126] Die genauen Aufgaben und Arbeitsbereiche sind im in der Dokumentation enthaltenen Referat von Herrn Frech näher erläutert

Ansatzpunkt 11:

"Wir brauchen eine wachsame Öffentlichkeit, in der einerseits rechtsextreme Tendenzen bei jungen Menschen nicht vorschnell *Stigmatisierungsprozesse* auslösen und zur (oft folgenlosen) *Skandalisierung* führen, die rechte Deutungsmuster sogar verfestigen kann und manchmal erst eine rechtsextreme Identität „stiftet“.
Andererseits gilt es, öffentliche Aufmerksamkeit zu entwickeln, um für rechtsextreme Gruppen, „Kameradschaften“ und Parteien die *Inszenierung von Größenerlebnissen* so schwierig wie möglich zu machen. Eine NPD-Demonstration gehört nicht unter das Brandenburger Tor, und den Rausch eines Fackelmarsches durch eine bundesdeutsche Großstadt sollten demokratische Mehrheiten nicht zulassen..."[127]

Ansatzpunkt 12:

"Wir brauchen Institutionen, deren Sachwalter bereit sind, selbst Werte oder Leitbilder zu entwickeln und diese Werte zu reflektieren: Wir brauchen solche Schulen und solche Polizeidienststellen, wir brauchen auch solche Gerichte, in denen diese Wertigkeiten auch immer gefragt sind und hinterfragt werden. Das alles funktioniert nur interdisziplinär, nicht im stillen Kämmerlein, und deshalb ist es erforderlich dass Veranstaltungen wie die Fachtagung Rechtsextremismus bewusst mit diesem interdisziplinären Anliegen auftreten."[128]

Ansatzpunkt 13:

Wir brauchen Erwachsenenkulturen, in denen so etwas wie Verantwortungsbewusstsein gegenüber öffentlichen Äußerungen lebt, wir brauchen eine „erwachsene“ Kommunikation, in der so etwas wie Streitkultur möglich ist, auch im kollegialen Umgang.

Die "instabile" Gruppe von Rechtsextremen brauchen weniger staatliche „Aussteigerprogramme“, sondern lebensweltliche Chancen, denn durch rechte Organisationen werden gezielt Erfolgserlebnisse erzeugt um Bindungen zu erzeugen, wobei diese Strategie der rechten Organisationen misslingen wird, wenn diese Erfolgserlebnisse im Leben erreicht werden.

Ansatzpunkt 14:

"Wichtig ist vor allen Dingen dieses vernetzte Denken zwischen den Professionen, weil rechte Weltbilder so sehr von diesem Vereinfachen leben, die Reduktion von Komplexität ebenso zum Sonder-Angebot machen wie die Produktion von scheinbaren einfachen Wahrheiten, im Internet wie im persönlichen Kontakt. Und wenn es uns gelingt, neben der klaren und „be-

lebten“ Darstellung von Werten, Zielen und Grenzen immer wieder so etwas wie Mehrdeutigkeit, Zwischentöne und ein „Sowohl-als-auch“ unserer bunten Wirklichkeit an möglichst vielen Stellen „rüberzubringen“ und dafür Lernräume zu schaffen – auch und gerade bei uns Erwachsenen – kommen wir sicher ein Stück weiter."[129]

Kontaktadresse

Polizeidirektion Heidelberg
Führungs- und Einsatzstab
- Kriminalprävention –
Römerstr. 2-4
69119 Heidelberg

Telefon:

Günther Bubenitschek: 06221/99-1241
Reiner Greulich: 06221/99-1242
Patricia Wickert: 06221/99-1243
E-Mail: fest.kp@pdhd.bwl.de

Dokumentation
der Fachtagung “Rechtsextremismus”
am 18.01.2001

Kriminalitätsbekämpfung **Kriminalprävention**

Übersicht - Fußnoten:

[1] KD Bernd Fuchs, Eröffnung und Einführung Fachtagung „Rechtsextremismus“

[2] Vgl. Albert Scherr: Rechtsextremismus. In: Klaus-Peter Hufer (Hrsg.): Außerschulische Jugend- und Erwachsenenbildung. Schwalbach 1999, S. 206ff.

[3] Vgl.: Wolfgang Sander: Rechtsextremismus als pädagogische Herausforderung für Schule und politische Bildung. In: Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.): Verantwortung in einer unübersichtlichen Welt. Bonn 1995, S. 215ff.; Benno Hafeneger: Demokratiegefährdung von rechts und politische Bildung. In: kursiv 2/2000, S. 14f. sowie Siegfried Schiele Schiele, a.a.O.

[4] Auf diesen Punkt verweist Klaus-Peter Hufer in einer Fussnote: „Schätzungen der Zahl jener Menschen, die sich pro Jahr an Veranstaltungen der politischen Erwachsenenbildung beteiligen, bewegen sich zwischen 0,6 und 2,4 Millionen.“ In: Klaus-Peter Hufer: Rechtsextremismus und politische Weiterbildung. Vom Alltag der Erwachsenenbildung und von der Notwendigkeit einer Bildungsarbeit gegen Rechts. In: Christoph Butterwege / Georg Lohmann (Hrsg.): Jugend, Rechtsextremismus und Gewalt. Analysen und Argumente. Opladen 2000, S. 279ff

[5] Vgl. Franz Josef Krafeld: Außerschulische Jugendarbeit mit „rechten“ Gruppierungen. In: Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.): Verantwortung in einer unübersichtlichen Welt. Bonn 1995, S.203

[6] a.a.O., S. 203

[7] Klaus-Peter Hufer, a.a.O., S. 283

[8] Benno Hafeneger: Demokratiegefährdung von rechts und politische Bildung. In: kursiv 2/2000, S. 15

[9] Vgl. Benno Hafeneger: Politische Bildung als Beitrag zur Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Problemen und Gefahren für die Demokratie. In: Christoph Butterwege / Georg Lohmann (Hrsg.): Jugend, Rechtsextremismus und Gewalt. Analysen und Argumente. Opladen 2000, S. 269f.; hier: S. 272

[10] Siegfried Schiele; a.a.O., S. 53

[11] Vgl. a.a.O.

[12] Franz Josef Krafeld, a.a.O., S. 203

[13] Franz Josef Krafeld merkt hierzu an: „Belehrungen sind reaktiv; Belehrungen sind defensiv; Belehrung und Reaktion vertragen sich selten; Belehrungen schaffen oft verhärtendes Gegeneinander; Belehrungen sehen oft die Sache, nicht die Person; (...); Belehrung ist eine Einweg-Kommunikation; Belehrungen setzen oft die Stärke des Wortes gegen die Stärke der Tat.“, a.a.O., S. 204

[14] a.a.O., S. 205

[15] Kurt Möller; a.a.O., S. 35

[16] Wolfgang Sander; a.a.O., S. 223

[17] Der Begriff „erneute Initiative“ meint, dass die Auseinandersetzung mit Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit eine stete Querschnittsaufgabe der Bildungsarbeit der Landeszentrale– und dies schon seit Jahren – ist.

[18] Vgl. 8-Punkte-Programm, Sommer 2000.

[19] Vgl. Kurt Singer: Zivilcourage wagen. Wie man lernt, sich einzumischen. München, Zürich 1997, S. 19ff; Gerd Meyer/Angela Hermann: Zivilcourage im Alltag. Ergebnisse einer empirischen Studie. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, B 7-8/2000, S. 3-13; Muradiye Karakus/Dieter Lünse: Zivilcourage – eine demokratische Tugend. Welche Kompetenzen sind notwendig, um Zivilcourage als demokratische Tugend zu fördern? In: Aus Politik und Zeitgeschichte, B 7-8/2000, S. 14-21 sowie Peter Krahulec: Zivilcourage als „ansteckende Gesundheit“. Bausteine für eine eingreifende pädagogische Praxis. In: Butterwege / Lohmann (Hrsg.), a.a.O., S. 225ff.

[20] Unter Handlungsspielraum verstehe ich – in Anlehnung an Gerd Meyer und Angela Hermann – folgende Handlungsarten: Eingreifen vs. Nicht-Eingreifen / Sich-Wehren vs. Sich-nicht-Wehren / Sich-Einsetzen vs. Sich nicht Einsetzen für Werte oder Interessen. Vgl. Gerd Meyer/Angela Hermann, a.a.O., S. 20ff.

[21] Vgl. Kurt Singer, a.a.O., S. 22f.

[22] Vgl. hierzu Lothar Krappmann: Soziologische Dimensionen der Identität. Stuttgart 1975

[23] Vgl. Meyer/Hermann, a.a.O., S. 7

[24] Vgl. Kurt Faller u.a.: Konflikte selber lösen. Mediation für Schule und Jugendarbeit. Mülheim 1996, S. 11f

[25] „Konflikte sind unvermeidlich. Sie verschwinden nicht von alleine, und wir können sie nicht einfach ignorieren. Solange wir leben, müssen wir uns wohl oder übel mit widerstreitenden Interessen auseinandersetzen.“ (Roger Fisher: Jenseits von Machiavelli. Kleines Handbuch der Konfliktlösung. Frankfurt/Main 1995, S. 166ff. Vgl. auch Siegfried Schiele: Konsens und Konflikt. In Wolfgang W. Mickel/Dietrich Zitzlaff (Hrsg.): Handbuch zur politischen Bildung.Bonn 1988, S. 72-76 sowie Petra Haumersen / Frank Liebe: Multikulti: Konflikte konstruktiv. Trainingshandbuch Mediation in der interkulturellen Arbeit. Mülheim 1999, S. bff.

[26] Kurt Faller, a.a.O., S. 18

[27] Klaus-Peter Hufer: Argumentationstraining gegen Stammtischparolen. Materialien und Anleitungen für Bildungsarbeit und Selbstlernen. Schwalbach/Ts. 2000

[28] a.a.O., S. 7

[29] Vgl. hierzu: „Man ist oft ziemlich allein. Lehrer über den Umgang mit rechtem Denken. In: Erziehung und Wissenschaft, 11/2000, S. 11

[30] Vgl. Jonas Lanig: Fremdenfeindlichkeit überwinden – Eine Sammlung konkreter Projektideen für die Schulpraxis. In: Kurt Möller/Siegfried Schiele, a.a.O., S. 72-86

[31] Der Beitrag ist die überarbeitete Fassung zu Vorträgen in Heidelberg (Fachtagung „Rechtsextremismus. Chancen und Möglichkeiten der Prävention“, 18.1.2001in Heidelberg, und Fachtagung „Politischer Extremismus, Jugendkriminalität und Gesellschaft, 6. April 2001 in Konstanz)
[32] „Neonazistische Militanz und Rechtsextremismus unter Jugendlichen“, Forschungsbericht Uni Frankfurt (E. Hennig et al), unveröff. 1981; ebenso: R. Steen, Gewaltbereitschaft und terroristische Militanz bei rechtsextremen Jugendlichen (Forschungsprojekt „Ökonomische Aspekte der Sozialverträglichkeit von Energiesystemen“ / K.M. Meyer-Abich), unveröff. 1981; vgl. Bundesministerium des Innern (Hrsg.), Gewalt von rechts, Bonn1982
[33] Für Hessen hat Ute Schad (in: Aus Politik und Zeitgeschichte. Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament, B 26/99, S. 23-29) einen harten Kern von 4% und tendenziell 11% „Autoritäre“ ausgemacht, die demnach vor allem in Fachbereichen wie Jura, Wirtschafts- und Ingenieurwissenschaften zu finden sind – also unter dem künftigen Führungspersonal von Wirtschaft, Politik und Verwaltung...
[34] Carsten Wippermann, Die kulturellen Quellen und Motive rechtsradikaler Gewalt, in: proJugend 1/2001, S.4-8;
vgl. auch in: Jugend & Gesellschaft 1/2001, S. 4ff
[35] Wippermann, in: ProJugend, S. 8
[36]Götz Eisenberg / Reimer Gronemeyer, Jugend und Gewalt, Reinbek 1994
[37] Löwenthal, zit. Bei Eisenberg / Gronemeyer, S. 72
[38] Vgl. z.B. Wilhelm Heitmeier, Rechtsextreme Orientierungen bei Jugendlichen, Weinheim 1987, S. 63 ff
[39] Vgl. etwa: Kurt Möller, Rechte Kids. Eine Langzeitstudie über Auf- und Abbau rechtsextremistischer Orientierungen bei 13- bis 15-Jährigen, Weinheim 2000; ders.: Die Spitze des Eisbergs, in: ProJugend,. 1/2000, S. 9ff
[2,6,7] Rainer Steen, "Als Nazi wird man nicht geboren...." - zum Umgang mit rechtsextremistischen Orientierungen bei Jugendlichen
[41] Siegfried Frech, Was vermag politische Bildung zu leisten
[42] Rainer Steen, "Als Nazi wird man nicht geboren...." - zum Umgang mit rechtsextremistischen Orientierungen bei Jugendlichen

[47] Wippermann, in ProJugend, S. 8
[48] Rainer Steen, "Als Nazi wird man nicht geboren...." - zum Umgang mit rechtsextremistischen Orientierungen bei Jugendlichen
[49] KD Bernd Fuchs, Eröffnung und Einführung Fachtagung „Rechtsextremismus“
[12-15] Rainer Steen, "Als Nazi wird man nicht geboren...." - zum Umgang mit rechtsextremistischen Orientierungen bei Jugendlichen

[54] Rainer Steen, "Als Nazi wird man nicht geboren...." - zum Umgang mit rechtsextremistischen Orientierungen bei Jugendlichen
[55] KD Bernd Fuchs, „Eröffnung und Einführung Fachtagung „Rechtsextremismus“
[18 - 21] Rainer Steen, "Als Nazi wird man nicht geboren...." - zum Umgang mit rechtsextremistischen Orientierungen bei Jugendlichen

[22 -27] Rainer Steen, "Als Nazi wird man nicht geboren...." - zum Umgang mit rechtsextremistischen Orientierungen bei Jugendlichen

[28,29] Rainer Steen, "Als Nazi wird man nicht geboren...." - zum Umgang mit rechtsextremistischen Orientierungen bei Jugendlichen

[68] Siegfried Frech, Was vermag politische Bildung gegen Rechtsextremismus ? – Konkrete Formen der Unterstützung
[69] Wolfgang Sander, Rechtsextremismus als pädagogische Herausforderung für Schule und politische Bildung
[70] Rainer Steen, "Als Nazi wird man nicht geboren...." - zum Umgang mit rechtsextremistischen Orientierungen bei Jugendlichen
[71] Kurt Möller, Rechte Kids
[34 - 38] Rainer Steen, "Als Nazi wird man nicht geboren...." - zum Umgang mit rechtsextremistischen Orientierungen bei Jugendlichen

[39,40] KD Bernd Fuchs, Eröffnung und Einführung Fachtagung „Rechtsextremismus“

[41 - 43] Siegfried Frech, Was vermag politische Bildung gegen Rechtsextremismus ? – Konkrete Formen der Unterstützung
[44 - 51] Siegfried Frech, Was vermag politische Bildung gegen Rechtsextremismus ? – Konkrete Formen der Unterstützung

[84] Kurt Möller
[85] Siegfried Frech, Was vermag politische Bildung gegen Rechtsextremismus ? – Konkrete Formen der Unterstützung

[54 - 58] Frank Dittrich, Situationsbericht des Verfassungsschutzes –Internet und Musikszene
[59 - 63] Frank Dittrich, Situationsbericht des Verfassungsschutzes –Internet und Musikszene

[64 – 69] Frank Dittrich, Situationsbericht des Verfassungsschutzes –Internet und Musikszene
[70] Horst Walther, Der Zugang zur Thematik über das Medium Film - Filmarbeit und Besprechung "Jud süß"

[71,72] Horst Walther, Der Zugang zur Thematik über das Medium Film - Filmarbeit und Besprechung "Jud süß"

[73-75] Rainer Steen, "Als Nazi wird man nicht geboren...." - zum Umgang mit rechtsextremistischen Orientierungen bei Jugendlichen
[76-79] KD Bernd Fuchs, Eröffnung und Einführung Fachtagung Rechtsextremismus

[80-83] Rainer Steen, "Als Nazi wird man nicht geboren...." - zum Umgang mit rechtsextremistischen Orientierungen bei Jugendlichen

[84-85] Rainer Steen, "Als Nazi wird man nicht geboren...." - zum Umgang mit rechtsextremistischen Orientierungen bei Jugendlichen

[124] Siegfried Frech, Was vermag politische Bildung gegen Rechtsextremismus ? – Konkrete Formen der Unterstützung
[87,88] Siegfried Frech, Was vermag politische Bildung gegen Rechtsextremismus ? – Konkrete Formen der Unterstützung

[89,90] Rainer Steen, "Als Nazi wird man nicht geboren...." - zum Umgang mit rechtsextremistischen Orientierungen bei Jugendlichen

[129] Rainer Steen, "Als Nazi wird man nicht geboren...." - zum Umgang mit rechtsextremistischen Orientierungen bei Jugendlichen